Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 29. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch den 18. Januar 1860.**

Telegraphische Depesche.

Turin, 17. Januar. Die offizielle Zeitung zeigt an, daß das Ministerium seine Demission genommen und daß der König den Grafen Cavour mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt habe.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 17. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84¾. Prämien-Anleihe 113. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 73¾ B. Comm.-Antheile 85½. Köln-Minden 126½. Freiburger 81½. Oberschlesische Litt. A. 107¾. Oberschles. Litt. B. 102½. Wilhelmsbahn 38 B. Rhein. Aktien 82¾. Darmstädter 67¼. Dessauer Bank-Aktien 22¼. Oesterreich. Kredit-Aktien 78 B. Oesterreich. National-Anleihe 61. Wien 2 Monate 76½. Mecklenburger 43½. Neisse-Brieger 47¾ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 141 B. Tarnowitzer 32 B. — Fest.

Berlin, 17. Januar. Roggen: fest. Januar-Februar 47¼, Februar-März 46¼, Frühjahr 45½, Mai-Juni 45¾. — Spiritus: angenehm. Januar-Februar 17¼, Februar-März 17¼, Frühjahr 17½, Mai-Juni 17⅝, Juni-Juli 18¼. — Rüböl: unverändert. Januar-Februar 10⅚, Frühjahr 11.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 16. Jan. Aus Madrid wird vom Sonntag Abends gemeldet: Seit gestern sind wir Herren aller Positionen von Cabo Negro. Nach einem vollständigen Siege beherrschen wir alle Höhen, welche das Thal von Tetuan umgeben. Wir werden vor dem Platze sein, sobald die Artillerie passiren kann.

London, 16. Januar. Nach Berichten aus Calcutta vom 24. Dezember hat die Regierung von Ostindien im Pendschab eine neue Abgabe auf gewerblichen Betrieb eingeführt. Berichte aus Batavia vom 22. Dezember melden den glücklichen Erfolg der Expedition von Boni. Aus Hongkong wird vom 15. Dezember berichtet, die Chinesen befestigen Peking. Admiral Paget ist in Cochinchina mit Verstärkungen eingetroffen.

Turin, 14. Januar. Das Kriegsministerium hat für den 18. d. Mts. die Entlassung zweier Contingentsklassen angeordnet. General Francini ist gestorben. Der König geht zwischen dem 20. und 25. d. M. nach Mailand. Garibaldi's Vermählung sollte Sonntag, d. 15., stattfinden. „Momento" legt den in Parma vorgekommenen Unruhen einen republikanischen Charakter bei. Die „Gazetta di Parma" will wissen, die Verhaftung Fellettis habe dennoch wegen der Mortara-Angelegenheit stattgefunden.

Aus Bologna wird gemeldet: Fanti musterte am 8. 4000 Mann toskanische Truppen unter Stefanelli's Commando. Die Negocirung des Anlehens, welches die Regierung der Provinzen der Emilia aufnimmt, wurde den Häusern Belinzaghi in Mailand, Polari in Florenz und Rizzoli in Bologna übertragen.

Inhalts-Uebersicht.

Breslau, 17. Januar. [Zur Situation.] Die dem Landtage gemachten Vorlagen weisen demselben ein reiches Arbeits-Material zu. Unter ihnen befindet sich eine, welche Sensation gemacht hat, jedenfalls aber den Bedürfnissen des heutigen Verkehrslebens Rechnung trägt und eben so sehr durch Erfahrung als Theorie sich empfiehlt; wir meinen den von dem Handelsminister eingebrachten Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung der Beschränkung des Zinsfußes.

Ein Zufall hat den Minister des Innern gehindert, gestern schon die Vorlage, betreffend die anderweite Regulirung der Wahlbezirke zu überweisen, neben welcher auch noch das Projekt einer neuen Kreis-Ordnung zu erwarten ist.

Ueber die wesentlichen Bestimmungen des letztern theilt die „N. Pr. Z." mit, daß die Viril-Stimmen der Rittergutsbesitzer in Wegfall kommen und die Kreisvertretung ins Künftige für das platte Land nach dem Areal und für die Städte nach der Seelenzahl erfolgen soll. Die Rittergutsbesitzer würden dann also unter sich, gleich den übrigen ländlichen Gutsbesitzern die Vertreter zu wählen haben.

Ueber die neueste Wendung der Napoleonischen Politik scheint man in Berlin ebensowenig erbaut zu sein als anderwärts; obwohl nichts darüber verlautet, wie man der neuen Situation gerecht zu werden gedenkt.

Uebrigens scheint die Napoleonische Politik durch ihr Entgegenkommen in der italienischen Frage bei dem Hofe zu St. James ihre letzten Ziele noch nicht erreicht zu haben, und sie hat einen neuen Drücker hinzugefügt, um die Baumwollen-Herzen von Manchester sich zuzuwenden.

Das ökonomische Programm, welches Napoleon ankündigt, ist ein solcher Drücker und erscheint immer am Horizonte, so oft Frankreich sich England nähern will. Es ist im Jahre 1853 aufgestiegen, hatte auch einige bedeutendere Reformen im französischen Zolltarife zu Folge, fiel aber im Jahre 1856 vor dem Widerstande zu Boden, den das von den Fabrikherren aufgehetzte Arbeiter-Proletariat zu leisten drohte.

Jetzt sollen neben den anti-päpstlichen, die freihändlerischen Tendenzen den Kitt einer neuen westmächtlichen Allianz und das Aequivalent für die Vergrößerung Frankreichs durch Nizza und Savoyen hergeben.

Indeß darf man wohl, wie unser berliner Correspondent sagt: „noch zu viel Achtung vor der Einsicht der englischen Staatslenker haben, als daß man an die Möglichkeit einer Besitzerweiterung Frankreichs unter britischer Sanktion glauben könnte."

Um so mehr, als das famose Prinzip der „freien Hand" die Summe der politischen Weisheit Neu-Englands geworden zu sein scheint, und seine politische Moral, wenn die „Times" als Repräsentant derselben gelten darf, in eine luftige Ungebundenheit aufzugehen droht, welche seine Freundschaft bedenklicher erscheinen läßt, als seine Gegnerschaft.

Bei einer Betrachtung des jüngst vom Kabinet herausgegebenen, die internationalen, mit England abgeschlossenen Verträge enthaltenden Blaubuchs, bejammert die „Times" den Unverstand des alten Englands, welches seine Größe nicht glaubte aufrecht erhalten zu können, ohne sich „dann und wann" in die Angelegenheiten des übrigen Europas zu mischen und sich Alliirte auf dem Kontinente zu sichern.

Die „Times" ist eifrig bemüht, ihre Leser in Betreff der Konsequenzen jener bedenklichen Verpflichtungen zu beruhigen. Sie weist unter Anderem nach, daß viele derselben sehr wohl bestehen bleiben können, weil nicht die mindeste Aussicht vorhanden ist, daß sie jemals in Aktivität treten werden, und schließlich stellt sie den Grundsatz auf, daß alle diese Garantieverträge null und nichtig sind, sobald die Umstände der Ausführung derselben eine höhere Gewalt entgegenstellen. „Wir sind daher — so schließt die „Times" — gar nicht so ernsthaft und vielseitig gebunden, als es den Anschein hat (!). Wenn wir etwas garantiren, so haben wir Mitgaranten, welche einen Theil der Verbindlichkeiten tragen, und wenn es sich herausstellt, daß in früherer Zeit von Seiten englischer Regierungen in unüberlegter Weise Verpflichtungen übernommen worden sind, so sind Präcedenzfälle genug vorhanden, welche uns gestatten, dieselben unter neuen (!) Gesichtspunkten zu betrachten." (!)

Wir wollen weiter nichts über die Moralität der hier von der „Times" proklamirten Grundsätze sagen; auch gestattet die insulare Lage Englands der englischen Politik ein zeitweises Beiseitestehen; aber die continentalen Erben dieser englischen Weisheit, welche alles vertragsmäßige Recht zur Illusion macht und die Bande der europäischen Völkerfamilie auflöst, würden kein anderes Resultat herbeiführen, als — wenn nicht den Krieg Aller gegen Alle, so doch die ausgiebige Anwendung der napoleonischen Maxime: l'un après l'autre!

Preußen.

⊳ **Berlin,** 16. Januar. [Zur Militär-Organisation.] Bekanntlich wurde durch eine allerh. Ordre im Monat Dezember v. J. bereits die Entlassung des 4. Jahrgangs der Reserve-Mannschaften bei den Landwehr-Stamm-Bataillonen, sowie die demnächstige Abgabe von Mannschaften der Linie an die gedachten Bataillone verfügt. Während die erstere Maßregel damals sofort zur Ausführung kam, soll die letztere erst jetzt in Kraft treten und demgemäß jedes Linien-Bataillon an das correspondirende Landwehr-Stamm-Bataillon 148 Mann des 2. und 3. Jahrgangs abgeben, wonächst die Linien-Bataillone eine Stärke von 538 Köpfen, die Landwehr-Bataillone eine dergleichen von etwa 400 Mann, die aber, wie es heißt, nur eine vorläufige sein soll, erhalten werden. Mit dieser Maßregel soll auch gleichzeitig eine neue Dislocation, soweit diese geboten ist, in den verschiedenen Armee-Corps eintreten. Die bisherigen Landwehr-Bataillone der 8 Reserve-Infanterie-Regimenter treten als Füsilier-Bataillone zu denselben über; da diese Bataillone aber die Abgaben von den beiden Linien-Bataillonen des zugehörigen Regiments erhalten werden, so wird auch ihre Stärke eine höhere als die der übrigen Landwehr-Stamm-Bataillone werden und wahrscheinlich der der Linien-Bataillone gleich sein. Auf die Bataillone der Garde finden die vorstehenden Anordnungen keine Anwendung. Eine Umformung der Cavallerie ist ebenfalls bereits vorbereitet und steht in nicht ferner Zeit zu erwarten, wenn bisher aber von einer Neuformirung von 18 Cavallerie-Regimentern in den öffentlichen Blättern gesprochen worden ist, so wird uns aus sehr guter Quelle versichert, daß dies falsch sei und nur eine Neuformation von 8 Regimentern in der Art stattfinden werde, daß aus den correspondirenden Regimentern je zweier Armee-Corps, je 2 neue Regimenter gebildet werden sollen, und zwar 4 Ulanen- und 4 Dragoner-Regimenter. Die Garde-Cavallerie würde hierdurch nicht verändert werden, also auch keine Abgaben behufs Neubildung zu machen haben.

Gutem Vernehmen nach sollen die betreffenden Aushebungs-Behörden Anweisung erhalten haben, in diesem Jahre ihre Arbeiten derart einzurichten, daß die Rekruten schon, wenn es nöthig, am 1. April eingestellt werden können. Sonst fanden die Aushebungs-Geschäfte erst resp. im April und Mai, das Departements-Ersatz-Geschäft im Juli und August statt.

∍ **Berlin,** 16. Januar. [Ein neuer Hebel der Napoleonischen Politik.] Man kennt jetzt die Hebel, welche der Kaiser der Franzosen in Bewegung setzt, um die Sympathien der britischen Staatsmänner für seine Absichten zurecht zu rücken. Die gemeinsame Begeisterung für die Unabhängigkeit Mittelitaliens schien ihm noch kein genügendes Bindemittel für das herzliche Einverständniß zu bilden, und so hat er denn noch eine andere Verlockung hinzugefügt, auf deren unfehlbaren Erfolg er mit besonderer Zuversicht rechnen soll. Ein liberaler Handelsvertrag, welcher die englischen Produkte zur lohnenden Konkurrenz auf dem weiten Markte Frankreichs zuläßt, muß allerdings großes Gewicht in den Augen eines englischen Kabinetes haben, namentlich eines solchen, auf dessen Entscheidungen die Männer der Manchesterschule und ihre vorzugsweise kaufmännische Politik von wesentlichem Einfluß sind. Es offenbart sich eben in dem neuesten Stande der Dinge, daß die jüngste Anwesenheit des Herrn Cobden in Paris reiche Früchte getragen hat, wobei es allerdings fraglich bleibt, wem dieselben in letzter Instanz zufallen werden. Uebrigens ist es noch keinesweges ausgemacht, daß die britischen Staatsmänner sich durch den hingeworfenen Köder so tief in die Netze der Napoleonischen Politik verwickeln ließen, als in einigen Correspondenzen aus Paris und Brüssel versichert wird. Bekanntlich will auch die „Morning Post", obgleich sie die Land- und Seemacht Englands für die Unabhängigkeit Italiens (von einer besonderen Entfaltung der Flottenkraft in den nördlichen Gewässern, wie der Telegraph irrthümlich meldete, ist in dem wunderlichen Artikel keine Rede) in das Feld führen möchte, und von einem „virtuellen" Bündnisse zwischen England und Frankreich wissen, ohne einen wirklichen Vertragsschluß zu befürworten, und dabei erklärt noch dasselbe von Lord Palmerston inspirirte Organ, daß man darauf gefaßt sein müsse, Herrn v. Thouvenel eben so ernstlich widerstrebend gegen die Annexionspolitik zu finden, wie seinen Amtsvorgänger. Bis jetzt hat man noch zu viel Achtung vor der Einsicht der englischen Staatslenker, als daß man an die Möglichkeit einer Besitzerweiterung Frankreichs unter britischer Sanktion glauben könnte. Auch soll, wie man versichert, der Anspruch auf Savoyen von französischer Seite als Compensation für die Vergrößerung Piemonts hauptsächlich deshalb erhoben worden sein, um England als kleineres Uebel die Zustimmung zur Gründung eines neuen mittelitalienischen Königreiches nahe zu legen. Das letztere Projekt soll, gutem Vernehmen nach, noch immer im Vordergrunde der französischen Combinationen stehen.

⊙ **Berlin,** 16. Jan. [Die Melcher'sche Angelegenheit. — Fraktionsbildung.] Die große Nachfrage nach der neulich vom Oberprediger Melcher in Freienwalde herausgegebenen Schrift: „Beiträge zum Verständniß der Bibel", bekundet das lebhafte Interesse aller kirchlichen Kreise an der, wenn auch von dem Präsidenten des Oberkirchenraths amtlich dementirten, Suspendirungsangelegenheit des Oberpfarrers, nach deren wirklichem Thatbestand man sich bisher vergeblich umgesehen hat. Die Lage der Sache ist folgende: Nachdem das königliche Consistorium der Provinz Brandenburg von verschiedenen Seiten auf die Schrift und deren Tendenz aufmerksam gemacht worden war, lag es in seinem Berufe, eine nähere Prüfung derselben vorzunehmen. Diese hat stattgefunden, sich indessen nur erst auf die wissenschaftliche Seite des Buches erstreckt. Was diese anlangt, so ist sein Werth ein untergeordneter, indem es weder neue Gedanken enthält, noch, was es vorbringt, auf ausgezeichnete Weise vorträgt. Ohne das in Umlauf gesetzte Gerücht von der Suspendirung des Verfassers, würde sie wahrscheinlich keine große Beachtung gefunden haben. Was aber ihren Inhalt anlangt, so will sie die Unechtheit der vier Evangelien und als deren Quelle die vier Briefe des Paulus an die Römer, die Corinther und Galater nachweisen, ohne sich aber zu deren dogmatischem Inhalte zu bekennen. Ueber dieses Stadium ist die Angelegenheit nicht hinausgekommen.

Da von den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses über 50 noch nicht eingetroffen siud, so läßt sich auch über die Fraktionsbildung in demselben etwas Definitives noch nicht feststellen. Gleichwohl sind einige Thatsachen aller Beachtung werth. Die Fraction Mathis, welche in der verflossenen Session 41 Mitglieder zählte, hat bis jetzt um einige zugenommen. Diese haben innerhalb derselben jedoch ihre Plätze in der Voraussetzung genommen, daß dieselbe an ihrem vorjährigen Programme unverkürzt festhalten werde. Daß dies geschehen werde, glaubt man bis jetzt annehmen zu dürfen. Zu einer zweiten Bemerkung gaben die Commissionswahlen Veranlassung. Wie jeder Beobachter der letzten Session weiß, trat der Abgeordnete v. Vincke aus Westfalen gelegentlich der Petitionsberichte und Verhandlungen mehreremale so derb in die Schranken, daß er in Gefahr war, für antiministeriell gehalten zu werden. Daß er nicht wieder in die Petitionscommission eingetreten ist, wird um so beachtenswerther sein, als ihr Feld ein ihm vorzugsweise zusagendes war, und sonst alle Commissionen mit wenigen Ausnahmen aus Mitgliedern der Vincke'schen Fraktion zusammengesetzt sind. Man schließt hieraus auf eine nähernde Stellung derselben zum Ministerium, ob mit Recht oder Unrecht, wird sich bald zeigen.

Berlin, 16. Januar. [Vom Hofe. — Personalien. — Vermischtes.] Ihre Majestät die Königin wohnte gestern Vormittag mit den Hofstaaten und andern hochgestellten Personen dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Nachmittags machten Ihre Majestäten eine Spazierfahrt. — Ihre königlichen Hoheiten der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen begaben sich gestern Mittag 12 Uhr nach Potsdam, statteten Ihrer Majestät der Königin im Schlosse Sanssouci einen Besuch ab und kehrten um 3 Uhr von dort wieder hierher zurück. — Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent empfing heute Se. königl. Hoheit den Prinz Karl, nahm die Vorträge des Ministers v. Bethmann, Wirklichen Geheimen Raths Illaire und des Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rathes Costenoble entgegen. — Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, Prinz Albrecht (Sohn), Prinzessin Alexandrine, Prinzessin Marie der Niederlande und andere hohe Herrschaften wohnten gestern dem Vormittags-Gottesdienste in der Matthäikirche bei; Ihre königliche Hoheiten die Prinzen Albrecht und Adalbert besuchten den Dom, und Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl hörte die Predigt in der Dreifaltigkeitskirche. In den Nachmittagsstunden machten die hohen Herrschaften eine längere Spazierfahrt durch den Thiergarten und erschienen dort auch zu Wagen Ihre königl. Hoheiten die Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande und Höchstderen Tochter, die Prinzessin Marie. In den nächsten Tagen wird sich Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin Mutter zum Besuch Ihrer Majestäten nach Schloß Sanssouci begeben. — Im Palais Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albrecht fand gestern die Familientafel statt. An derselben erschienen die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses, Se. königl. Hoheit der Prinz August von Württemberg, Ihre Hoheiten die Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen, der Fürst von Hohenzollern und andere hohe Herrschaften. — Ihre königl. Hoheiten der Prinz Albrecht (Sohn), die Prinzessin Alexandrine und die Prinzessin Marie der Niederlande wohnten am Sonnabend der Aufführung des „Messias" im Dome bei. — Bei Ihren Durchlauchten den Fürsten Radziwill fand gestern Abend eine Theegesellschaft statt, in der mit anderen hohen Herrschaften auch Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Sagan, der Prinz Bozon von Sagan mit Gemahlin erschienen. — Se. Durchlaucht der General-Major und Kommandant von Kob

lenz, Prinz Woldemar von Holstein, hat sich über Magdeburg, wo er kurze Zeit verweilte, auf seinen Posten nach Koblenz zurückbegeben. — Fürst Paul Sapieha ist nach Warschau und der österreichische General-Major, Graf Festetics, nach Frankfurt a. M. abgereist. — Der Oberst und Kommandeur des 31. Infanterie-Regiments, v. Fransecky, und der Hauptmann im 17. Infanterie-Regiment und Adjutant bei dem General-Kommandn des 5. Armee-Korps, Eskens, welche auf drei Monate zur Dienstleistung bei dem Kriegsministerium kommandirt worden, sind zum Antritt dieses Kommando's von Erfurt resp. Posen hier eingetroffen. (Pr. Z.)

— In den Salons der Frau Prinzessin von Preußen versammelt sich fast allabendlich die Elite der hiesigen Gelehrten- und Künstlerwelt; es herrscht in diesem Kreise ein ungemein reger Geist und eine eingehende Beachtung aller hervorragenderen Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur und Kunst. In den späten Abendstunden erscheint der Regent, um sich an den meist kritischen Gesprächen der Gesellschaft in lebhafter Weise zu betheiligen. Berlin hat solche Beziehungen zu dem Hofe lange Zeit entbehrt und es ist wohl außer Zweifel, daß dieselben im Kreise der Gesellschaft der Residenz erfolgreich wirken werden.

— In höheren Kreisen spricht man davon, daß nunmehr die Ernennung des Grafen Redern zum Hausminister mit Bestimmtheit zu erwarten sei.

— Aus mehrfachen Audienzen, die der frühere großherzoglich-strelitzische Hoftheater-Intendant, Herr von Dacheröden, bei dem Prinz-Regenten in jüngster Zeit gehabt hat, will man wieder auf einen Personen-Wechsel in Betreff der Intendantur unserer Hofbühne schließen. (Berlin.)

[Militärisches.] Mit dem 1. d. M. ist die neue Instruction für die Militär-Aerzte bei den den Aushebungen vorangehenden Gesundheitsuntersuchungen in Kraft getreten. Die ältere Instruction von 1831 enthielt bei dem Passus von der Untersuchung der einjährigen Freiwilligen die Bemerkung, daß sie nicht so kräftig wie die anderen Auszuhebenden zu sein brauchten, weil sie hauptsächlich später zu Landwehr-Offizieren bestimmt seien. Diese letztgedachte Bestimmung ist in der neuen Instruction fortgefallen. Eine beachtenswerthe Bestimmung der nunmehr zur Giltigkeit gekommenen Militär-Ersatz-Instruction betrifft die sich der Seeschifffahrt widmenden Jünglinge. Es wird nämlich im § 60 a. a. O. verordnet, daß Personen, welche beim Eintritt in das militärpflichtige Alter auf preußischen Schiffen zwei Jahre, sowie Personen, die im gedachten Alter mit vorgängiger Genehmigung der betreffenden königlichen Regierung zwei Jahre auf fremden Seeschiffen als Schiffmannschaften (Jungmann, Halbmann oder Matrose) gefahren und nicht etwa vorher zur Ableistung ihrer Dienstpflicht in die Armee eingetreten sind, auf den an den Landrath ihres Heimathkreises zu richtenden Antrag als seedienstpflichtig anerkannt und damit von der Erfüllung der allgemeinen Dienstpflicht im Landheere entbunden werden. (K. Z.)

— Die „Spenersche Ztg." schreibt: „Mit der Einberufung der so eben für Ende dieses Monats ausgeschriebenen Gestellung der neuerdings dienstpflichtig gewordenen Mannschaften würden seit August v. Jahres ca. 90,000, und dabei gegen die früheren Jahrgänge ein Mehrbetrag von etwa 40—50,000 Mann in die Armee aufgenommen worden sein; doch reichte das noch immer nicht hin, um, wenn wirklich die vier letzten Altersstufen des bisherigen ersten Aufgebots der Landwehr zu dem nun für den Dienst im Innern des Landes bestimmten zweiten Aufgebot, oder künftig zur Landwehr schlechtweg übertreten sollten, den hierdurch veranlaßten Ausfall zu decken, „wobei außerdem das ganz ungewöhnliche Verhältniß der Rekruten zu den ausgedienten Soldaten wohl ebenfalls mit in Anschlag gebracht werden müßte."

— Der Hauptzweck bei der Einstellung der einjährigen Freiwilligen in die Armee war bisher deren spätere Verwendung als Landwehr-Offiziere. Diesem Ziele scheint man jetzt ferner rücken zu wollen. In der älteren Instruction, welche diese Angelegenheit regelt, war ausdrücklich von der Zulässigkeit einer größeren Schonung bei dem Dienst der einjährigen Freiwilligen und der Bestimmung des größeren Theiles derselben, zur Ergänzung des Offizier-Corps der Landwehr herangezogen zu werden, die Rede. — Diese letzteren beiden Punkte fehlen in der neuen Instruction gänzlich und es gewinnt hiermit eine andere ziemlich verbreitete Angabe Wahrscheinlichkeit, daß die Führung der Landwehr künftighin durchweg den älteren Offizieren der Linie anvertraut werden wird.

Eine nicht unbedeutende Anzahl älterer pensionirter und in Civil-Aemter übergegangener Offiziere wird bei der Ausführung der Armee-Organisation wieder in den activen Dienst zurücktreten. Es befinden sich unter denselben viele tüchtige technische Kräfte, welche man bei der Einrichtung der neuen Regimenter mit Erfolg verwenden dürfte und denen auch für die Dauer eine organisatorische Thätigkeit angewiesen werden soll. Die Erklärungen der Landwehr-Offiziere nehmen dagegen keinen so lebhaften Fortgang als man zu Anfang erwartete. (Berlin.)

— Die unlängst in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, daß der Chef des preußischen Geniewesens, General von Brese-Winiary, sich in den Ruhestand zurückziehen werde, bestätigt sich nicht. Allerdings hat der verdienstvolle General, theils wegen seines vorgerückten Alters, theils wegen obwaltender Meinungs-Differenzen in Bezug auf die Umgestaltung des Pionnier-Corps vor einigen Monaten seine Verabschiedung nachgesucht, doch ist ihm dieselbe allerhöchsten Orts nicht bewilligt worden. Man kann sich nicht entschließen, einen Mann aus den Reihen des Heeres scheiden zu lassen, der für einen der hervorragendsten jetzt lebenden Ingenieurs gilt, und dessen bei den Festungsbauten von Posen, Koblenz 2c. bewährte Technik den Festungsbaumeistern anderer Länder als Vorbild dient und noch lange dienen wird. Ueberdies dürfte es an einem geeigneten Nachfolger für Herrn v. Brese zur Zeit noch fehlen, da die Generale v. Prittwitz und v. Wangenheim zu jung befunden werden möchten und Prinz Albrecht von Preußen, welcher als künftiger Chef des Geniewesens genannt worden ist, doch wohl nur Ehren halber diesen Posten bekleiden würde, da er bisher niemals dem Ingenieur-Corps angehört hat. (Elberf. Z.)

— Im Abgeordnetenhause hat sich durchaus nichts verändert. Die Journalistentribüne ist in ihrer alten ungünstigen Lage verblieben und hat auch in der Unansehnlichkeit — um den mildesten Ausdruck zu gebrauchen — ihrer Ausstattung einen wunderbaren Conservatismus behalten. Hoffentlich wird das neue Präsidium etwas mehr Entgegenkommen als seine Vorgänger gegen die Journalisten haben und das Seinige dazu thun, daß der ohnehin schon unerquickliche Platz einen etwas behaglicheren Aufenthalt gewähre. Die Abgeordneten haben ihre vorjährigen Sitze gleichfalls inne behalten. Die Herren v. Vincke und Mathis halten die Tête zur Rechten, die Herren v. Blanckenburg und sein neuer Nachbar, der ehemalige Ministerpräsiden v. Manteuffel, bilden den Hort der Linken, d. h. der fendalen Opposition. Wie ein verirrtes Lämmlein wandelt der Kaplan v. Berg noch im Saale herum und erspäht ein Plätzchen, von welchem aus er seine scharfe Dialektik wirksam spielen lassen kann: wofür oder wogegen wird abzuwarten sein; nicht minder wie die von der Kreuzzeitungspartei gehoffte Allianz zwischen ihr und den Katholiken oder die gleichfalls gewünschte Opposition der Herren v. Vincke und Diesterweg gegen die Minister des Unterrichts und des Innern.

— Der „Köln. Ztg." schreibt man: „Nachdem Simson zum Präsidenten des Abgeordneten-Hauses gewählt war, sagte ein Mitglied der früheren äußersten Rechten in Gegenwart Vincke's, er wolle beantragen, daß dem neuen Präsidenten ein Eselskinnbacken statt der Glocke als Attribut verliehen werde. Vincke erwiederte: er wolle diesen Antrag unterstützen, falls das ehrenwerthe Mitglied und seine Parteigenossen erbötig wären, die Rolle der Philister zu übernehmen."

— Bei der Wahl des Abgeordneten Mathis zum zweiten Vice-Präsidenten waren 20 Stimmzettel ungiltig. Dieselben waren aber nicht unbeschrieben, wie irrthümlich gemeldet ist, sondern die Ungiltigkeit hatte ihren Grund darin, daß zwei Abgeordnete Namens Mathis Mitglieder der Kammer sind, während auf den 20 Stimmzetteln die genauere Bezeichnung „Mathis (Barnim)" fehlte. Von einer besonderen Verabredung kann hierbei selbstverständlich keine Rede sein

Posen, 16. Januar. [Die Ernennung] des Oberst-Lieutenants v. Pawel, bisher beim Generalstabe des achten Armeekorps in Koblenz, zum Chef des Generalstabes des fünften Armeekorps, deren wir schon früher als bevorstehend gedachten, ist nunmehr definitiv bestätigt. (Pos. Z.)

Deutschland.

Vom Main, 15. Januar. [Die Frage wegen der Küstenbefestigung.] Nachstehend theilen wir Genaueres über den in der Bundestagssitzung vom 12. d. M. erstatteten Vortrag des Militärausschusses über den Antrag auf Prüfung der Nothwendigkeit und des Umfanges von Küstenbefestigungen mit. Der Ausschuß erklärte sich für die Selbstvornahme einer solchen Prüfung nicht im Stande, glaubt aber auch seine Obliegenheit nur darin zu sehen, daß er begutachte, ob und in welcher Weise eine solche Prüfung von Seiten der Bundesversammlung stattzufinden habe. Nachdem der Ausschuß des Bedürfnisses von Befestigung der Küsten auch für Staaten mit mächtigen Flotten und des Umstandes Erwähnung gethan, daß 1848 die Befestigung der deutschen Küsten mehrfach Gegenstand der Verhandlungen gewesen, legt er ein besonderes Gewicht auf die bei Anlaß des in Rede stehenden Antrags abgegebene Erklärung der preußischen Regierung über die Nothwendigkeit eines zusammenhängenden Küstenvertheidigungssystems und kommt zu dem Schlusse, daß eine reifliche Erwägung und Prüfung dieser Angelegenheit im Interesse der Sicherheit des deutschen Bundesgebiets dringend geboten sei, um das Bedürfniß genau zu ermitteln und die Mittel zu dessen Befriedigung aufzufinden. Hält also der Ausschuß eine allseitige technische Prüfung der Frage für nothwendig, so fragt es sich, wie diese am besten zu veranstalten sei. Man konnte an ein Gutachten der Militär-Commission denken, allein dies hätte eine Verzögerung herbeiführen können und anderntheils wäre wohl auch bei der besondern Beschaffenheit der Frage die Militär-Commission kaum im Stande gewesen ein praktisches Gutachten anders als nach Einziehung lokaler und anderer Nachrichten abzugeben, weshalb es denn abermals als erwünscht erscheint, daß die Erklärung des preußischen Gesandten den Weg angedeutet hat, auf welchem die beantragte Prüfung sogleich angestellt werden würde. Der Ausschuß recapitulirt nun den Inhalt der bekannten preußischen Erklärung, macht darauf aufmerksam, daß also bereits commissarische Arbeiten vorliegen als theilweise Grundlagen der beantragten Prüfung und daß auch die Absicht Preußens, mit den andern Uferstaaten ins Einvernehmen zu treten, dem vorliegenden Zwecke förderlich sei, da auch die Ansichten der übrigen Staaten dadurch kennen gelernt würden, so wie es diesen wieder erwünscht sein dürfte, wenn bei Erörterung der Befestigungsfrage schon die Betheiligung des Bundes in Aussicht genommen werden könnte. Nach Vorlage von Ergebnissen jener Erörterungen werde dann auch die Bundesversammung in der Hauptsache einen Beschluß fassen können. Der Ausschuß sieht sich daher nach der Sachlage und behufs einer zweckentsprechenden und möglichst raschen Lösung der vorliegenden Fragen zu dem schon mitgetheilten Vorschlage veranlaßt. (Preußen zu ersuchen in Gemeinschaft mit Hannover und den andern nächstbetheiligten Uferstaaten vorbereitende technische Erörterungen anzustellen und deren Ergebnisse der Bundesversammlung mitzutheilen.)

Wie der „Nat.-Ztg." als Frankfurt mitgetheilt wird, dürfte Preußen das Mandat des Bundes in der Angelegenheit der Küstenbefestigung, das ihm die bei der würzburger Konferenz vertretenen Regierungen übertragen wollen, nicht annehmen, einerseits, weil dasselbe angesichts der Behandlung des Gegenstandes in der berliner Konferenz zwecklos wäre, anderseits, weil in Ermangelung eines einstimmigen Bundesbeschlusses, der die Sache zu einer Angelegenheit des Bundes gemacht hätte, die Competenz der Bundesversammlung, eine solche unnöthige Ermächtigung zu ertheilen, mehr als fraglich erscheine. Man glaubt in Frankfurt, daß der preußische Bundestagsgesandte in diesem Sinne und in Uebereinstimmung mit der von Preußen am 17. Dezember v. J. abgegebenen Erklärung instruirt werden dürfte.

Karlsruhe, 14. Januar. [Unfall.] Se. königliche Hoheit der Großherzog ist vorgestern einer großen Gefahr entronnen. Höchstderselbe fuhr ohne alle Begleitung vierspännig durch deu großen Schloßgarten, als plötzlich die Pferde scheu wurden. Schon war ein Theil des Wagens zertrümmert und der Großherzog im Begriffe, aus dem Wagen zu springen, da kam ein Mann zur Stelle, welcher den Muth und das Glück hatte, die scheuen Rosse zum Stehen zu bringen und die Gefahr von dem durchlauchtigsten Landesherrn abzuwenden. (N. Pr. Z.)

Kassel, 14. Jan. [Untersuchung.] Eine gerichtliche Untersuchung, in welche die „Morgen-Zeitung" verwickelt erscheint, ist dieser Tage gegen Herrn Löber aus der zweiten Kammer eröffnet worden. In dem genannten Blatte hatte nämlich vor einiger Zeit dieser Landtags-Abgeordnete seinen Kollegen Dickhaut aufgefordert, eine von einer Anzahl anonymer Wähler für denselben bestimmte Kopfbedeckung (eine Schlafmütze, welche gut für vorgeschützte Zahnschmerzen sei) in Empfang zu nehmen oder darüber zu verfügen. Da nun Herr Dickhaut einer von den wenigen Abgeordneten gewesen ist, welche nicht der an die Bundesversammlung beschlossenen Adresse zugestimmt haben, derselbe vielmehr sich der Abstimmung enthalten hat, indem er wegen Zahnschmerzen den Saal hatte verlassen müssen, so hat die Staats-Behörde in jener Aufforderung des Abgeordneten Löber eine strafbare Verhöhnung eines landständischen Deputirten in der Ausübung seiner

---

** Pariser Plaudereien.

Der letzte Tuilerienball war wundervoll; es befanden sich dort über 3000 Eingeladene. Die Menge war zahlreich, die Hitze zum Ersticken, Blumen überall, Lichter überall, Spiegel überall, Hundertgarden überall. Ein blendender Glanz!

Die Hundertgarden bringen bei diesen Festen die größte Wirkung hervor. Sie bilden ein Spalier entlang der großen Treppe. Auf jeder Stufe steht einer, wie ein Blumentopf.

In den Sälen stehen zwei Hundertgarden an jeder Thüre. Ihre prächtige Uniform macht einen festlichen Eindruck. Eben so bewundert man ihre merkwürdige Unbeweglichkeit. Sie werden nur alle zwei Stunden abgelöst. Während dieses zweistündigen Schildwachstehens in einer tropischen Atmosphäre, welche den Schweiß über ihr Angesicht rieseln läßt, und ihren Küraß mit einem matten Broden überhaucht, rühren sie sich nicht; sie bewegen kaum ihren Augapfel. Die verzauberten Wachen in der Belle au bois dormant oder die Wachsdragoner des Museums Curtius sind nicht unbeweglicher.

Man tanzte im Saale der Marschälle und in der Friedensgallerie. Auf dem ganzen Balle bemerkte man keinen einzigen schwarzen Frack. Nichts als Civil-Uniformen, Militär-Uniformen, fremde Uniformen, National-Uniformen, sehr wenig einfache Hofkleider. Von diesen war die Mehrzahl violet und mit Stickereien bedeckt. Eines der bemerkenswerthesten war in schwarzem Sammt, mit Gold und Silber gestickt, mit einigen Perlengehäugen. Eine Neuerung war, daß die kurzen Hosen einen goldenen und silbernen Streifen hatten und das Strumpfband diamantne Schnallen. So war ein Spanier kostümirt, ein Verwandter der Frau Marschall Malakoff.

Unter den fremden Uniformen waren die bemerkenswerthesten die der persischen Gesandtschaft und die zweier Husaren der kaiserlich russischen Garde, engsitzende himmelblaue Beinkleider, Stiefeln à la Suwaroff, ein rother, goldgestickter Waffenrock, ein Marderpelz über die Schulter geworfen, eine Mardermütze.

Außerdem bemerkte man noch tscherkessische Offiziere in russischen Diensten, Offiziere der russischen Milizen, Schotten mit nackten Beinen, griechische Garden in weißer Fustanella, österreichische Ulanen, ungarische Husaren, horse-guards, riflemen, piemontesische Lanciers, spanische Dragoner, Marineoffiziere, Dänen, Toskaner 2c.

Die Damen waren weniger elegant als die Herren. Auf solchen Bällen, wo ein so großes Gedränge herrscht, haben die Damentoiletten einen schwierigen Stand und mit den Troddeln der Epauletten und den hervortretenden Stickereien zu kämpfen. Wenn die Damen nicht haltbare Kostüme wählten, würde es ihnen ergehen, wie den Lämmern, welche ihre Wolle lassen an den Zweigen des wilden Rosenstrauches und des Weißdorns.

Auch hat man viele Frauen, besonders Engländerinnen und Amerikanerinnen, in einfachen und nicht ausgeschnittenen Sammt- und Seidenkleidern bemerkt.

Um neun und ein halb Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzessin Clotilde, der Prinz Napoleon, die Ehrendamen, die Großwürdenträger, die Mitglieder des diplomatischen Corps auf dem Balle und machten die Runde durch die Säle.

Nur hier, in dieser abgesonderten und bevorzugten Gruppe, bewunderte man Toiletten von höchster Eleganz.

Die Kaiserin hatte eine prachtvolle Robe von himmelblauer Seide an, darüber eine Robe von Alençon-Spitzen von einem fabelhaften Werthe. Sie trug ein Diadem von Türkisen und von Diamanten, Halsband, Armbänder, Ohrgehänge und der Blumenstrauß waren gleichfalls von Türkisen und Diamanten von der größten Schönheit.

Die Prinzessin Clotilde war sehr einfach gekleidet. Sie trug eine weiße Crêpe-Robe, die durch Schleifen und Verzierungen von wassergrünem Sammt gehoben war, und außerdem einen Schmuck von Perlen.

Die Prinzessin Mathilde trug eine Tüll-Robe, verziert mit kirschfarbenem Sammt, und in den Haaren eine Krone von Perlen und Diamanten mit kirschfarbenen Federn.

Man bemerkte mit einer gewissen Genugthuung, daß mehrere Damen eine Demonstration gegen die Crinoline versuchten. Die Fürstin Metternich zum Beispiel, Madame Aguado und die Prinzessin Murat trugen Roben ohne Volants und ohne Crinoline, mit etwas kurzer Taille, was an die Hofkostüme des ersten Kaiserreichs erinnerte, wie sie Isabey gezeichnet hat.

Das „Bulletin des lois" hat neulich die Liste der Patente für neue Erfindungen veröffentlicht, die im Jahre 1859 ertheilt wurden. Unter ihnen befinden sich 117 Patente für Crinolinen, Unterröcke, Fischbeinröcke u. dgl. m.

Solche Patente wird man nicht mehr ertheilen, wenn die Bewegung gegen die Crinoline ihren Fortgang nimmt. Sie geht von oben aus. Die Kaiserin selbst, welche die Crinoline beschützte, scheint sie zum Theil jetzt aufzugeben. Auf dem letzten Ball hatten ihre Roben lange nicht mehr den Umfang wie früher.

Man behauptet, daß die oben erwähnten Damen ihr als Vorkämpferinnen dienen.

Das Souper war sehr glänzend; man soupirte in der Dianen-Gallerie. Die Damen traten zuerst ein durch eine besondere Thüre. Die Männer drängten sich am Haupteingange, wo die Hundertgarden Wache hielten und nur von Zeit zu Zeit eine Woge von etwa zwanzig Gästen hineinfluthen ließen.

Der Kaiser und die Kaiserin zogen sich erst um ein Uhr des Morgens zurück. Der Tanz dauerte bis drei Uhr.

Auf dem Balle bemerkte man Sir William C. und seine Gattin, Lady C. Sir C. ist englischer Geschäftsträger an einem der zweiten deutschen Höfe und bringt seine zwei Monate Urlaub in Paris zu.

Sir William nimmt dieselbe Stellung seit ungefähr 25 Jahren ein, und trotz seiner unbestreitbaren Verdienste kann man ihn nicht befördern, weil er so tief in Schulden steckt, daß er seinen Posten nicht verlassen kann.

Er ist sehr beliebt in der Diplomatie, und der Graf Kisseleff erkundigte sich erst neulich bei Lady Cowley nach seinem Befinden.

„Ach — erwiderte die Lady — er ist noch immer auf demselben Posten. Schade um ihn, daß er so verschuldet ist."

„Warumschade", entgegnete lächelnd der Graf, „er ist der Diplomat, der England am besten vertritt."

„Wie so?"

„Er hat eine enorme Schuld, die aber seinen Kredit vermehrt, und er macht niemals Bankerutt."

Ueber das Glück.

Eine Vorlesung, gehalten im Musiksaale der hiesigen Universität, von Gustav vom See.

Der Gegenstand, mit welchem wir uns heute eine kurze Zeit beschäftigen wollen, ist dasjenige, wonach alle Menschen unausgesetzt streben, welches zu erringen sie sich unabläßig abmühen, das aber doch kein Sterblicher ganz und dauernd zu erreichen im Stande und befähigt ist — das Glück!

> Nach einem glücklichen goldenen Ziel,
> Sieht man sie rennen und jagen.
> Die Welt wird alt und wird wieder jung,
> Der Mensch hofft immer Verbesserung.

Wie könnte auch ein Geschlecht, welches sich mit der Unvollkommenheit und Hinfälligkeit seiner körperlichen Organisation, mit seinen Begierden und Leidenschaften im unaufhörlichen Kampfe befindet, und in diesem Kampfe stets unterliegen muß, eines vollkommnen und dauernden Glückes theilhaftig werden?

Das menschliche Leben ist, wie es sich auch abwickeln mag, wie fröhlich und heiter auch einzelne Scenen, oder ganze Akte desselben verlaufen mögen, doch schließlich ein Trauerspiel, denn es endet immer mit dem Tode des Helden oder der Heldin! Wie oft aber sieht der alte Stamm seine Blätter und Zweige — seine irdischen Hoffnungen und Freuden — vom Sturme abgerissen, niederfallen, und blickt dann einsam und lebensmüde am Abende der scheidenden Sonne nach, mit dem sehnsüchtigen Wunsche, daß sie nicht wieder für ihn aufgehen möge. Für den Menschen ist schon deshalb ein vollkommnes und dauerndes Glück unmöglich, weil das unzerstörbare Bewußtsein des Todes sein unabläßiger Begleiter ist, und wie auch die Götter der Erde, vor denen er anbetend niederkniet, Reichthum, Genuß, Liebe, Ehrgeiz, Macht, ihn in einschmeichelndes, süßes Vergessen einwiegen mögen, es kommen für einen Jeden doch immer wieder die Augenblicke und die Stunden des ernsten Nachdenkens und der prüfenden Betrachtung, welche ihn aus der Sinne Reiz und aus der Leidenschaften Umarmung aufrütteln, und ihm das Ende aller dieser mühsam errungenen Herrlichkeiten — den Genius mit der umgekehrten Fackel, zeigen. Darum haben auch die

Berufspflichten erblickt, und geglaubt, von Amts wegen einschreiten zu müssen. (F. P.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 13. Januar. Die Bewegungen im Venetianischen haben einen so drohenden Charakter angenommen, daß der Regierung wahrscheinlich nichts übrig bleiben wird, als den Belagerungszustand zu verhängen. Ich entnehme dem Briefe eines Landsmannes Folgendes: „Die Neckereien zwischen der Bevölkerung und der Polizei in Cafe's und Theatern erneuern und steigern sich mit jedem Tage, sie ermüden die Polizei und reizen die Einwohner. Man überbietet sich täglich in der Erfindung neuer Chicane, und zuletzt bleibt die Polizei doch die geprellte. Die Geschäftslosigkeit im Handel und in den Werkstätten vermehrt die Zahl des müßigen und mißvergnügten Gesindels, das sich überall zu Demonstrationen zusammenschaart und die wohlhabenderen Klassen von öffentlichen Orten zurückhält. An den Straßenecken liest man von unbekannter Hand in Riesenbuchstaben geschrieben: „il popolo non vuole nè teatri, nè banda in piazza, nè Sterza." Vergebens klagt die amtliche „Gazetta" über den Pöbelunfug und die Schlaffheit der „Wohldenkenden", daß sie sich einschüchtern lassen. Seit der großen Demonstration, die am 6. im Teatro S. Benedetto stattfand, wagt auch der Wohldenkendste nicht mehr im Theater zu erscheinen, trotz aller Deklamationen der Polizei und ihrer Organe." (B. u. H.-Z.)

Italien.

Aus Oberitalien. [Herr v. Tavel und seine Missionen.] Es war vor einiger Zeit in den Blättern viel von einer Sendung des Herrn v. Tavel die Rede — einer Sendung, welche officiell dementirt wurde, und welcher man eben deshalb nur um so größere Wichtigkeit zuzuschreiben geneigt war. Daß eine solche Sendung nicht erst seit der jüngsten Zeit, sondern seit lange her existirt, daß sich der Kaiser Napoleon des ehemaligen berner Schultheißen schon seit der Zeit, als er die italienische Frage insbesondere zu studiren anfing, in unterschiedlichen Missionen bedient hat, kann ich ihnen als feststehende Thatsache verbürgen. Welcher Art Herrn v. Tavels Wirksamkeit und der Zweck seiner Missionen gewesen sein mochte, dürften Sie am besten aus einer kleinen Lebensskizze dieses Napoleonischen Vertrauensmannes entnehmen, die ich Ihnen mit einigen Zügen entwerfen will.

Herr v. Tavel, im Jahre 1801 geboren, stammt aus einer der besten altaristokratischen berner Familien. Hang zur Intrigue und ein ziemlich ausgesprochener Mangel an Echtfarbigkeit der politischen Gesinnung können Sie als die Merkmale betrachten, die ihn von Jugend auf charakterisiren. Er diente zuerst als Offizier in der preußischen Armee, verließ jedoch den Dienst bald, um nach Bern zurückzukehren, wo er sich im Jahr 1830 der demokratischen Bewegung anschloß und zum Sturz der aristokratischen Regierung Berns nach Kräften beitrug. Er wurde bald zum Schultheiß von Bern gewählt, und zur Zeit als Bern Vorort der Schweiz war, bekam er den Auftrag, im Namen der Eidgenossenschaft bei der Regierung Louis Philipps gegen die von der letzteren verlangte Auslieferung Louis Napoleons zu protestiren, resp. dieselbe abzuschlagen. So ward ihm das erstemal die Gelegenheit, sich den Anspruch auf Louis Napoleons Dankbarkeit zu erwerben, mit welchem er bald intimere Beziehungen anknüpfte. Bald nachher wurde die Regierung Tavel-Neuhaus über Bord geworfen, und Tavel privatisirte seither ohne stabilen Aufenthalt, bis er vor einigen Jahren nach Paris zog, und, theilweise dort, theilweise in Versailles wohnend, mit einer „Freundin", einer gewissen Frau Manotti, lebte. Frau Manotti ist ein Haupt der italienischen Propaganda; sie und Tavel waren seit Jahren in dieser Richtung thätig, während Tavel sich ununterbrochen der Gunst des nunmehrigen Kaisers Napoleon erfreute, theils in des Kaisers Auftrag, theils in eigenem Interesse die engsten Verbindungen mit den Häuptern der italienischen Bewegung unterhielt, und nebenbei, wie man sagt, ganz im Genre der neobonapartistischen Eingeweihten an der Börse speculirte. Man behauptet auch: Herr v. Tavel habe des Kaisers Neigung zum Studium der italienischen Frage mächtig angeregt und unterstützt. Vielleicht ist dies zu viel gesagt; gewiß aber ist, daß er als agent privé du cabinet de l'Empereur vielfach in der Lombardei thätig war, sich auch bei einer durch die Schweiz zu leitenden, jedoch mißlungenen Gewehrsendung betheiligte, und unter anderm nach der Schlacht von Solferino im kaiserl. französischen Hauptquartier erschien.

Ich glaube, daß die Rolle dieses Mannes, obschon sie wohl immer eine untergeordnetere bleiben wird, noch nicht ausgespielt ist, und daß er, namentlich wenn der Kampf zwischen Klerus und Napoleonismus zum Ausbruch kommen sollte, eine besondere Thätigkeit entfalten wird. (Allg. Z.)

[Eine napoleonische Garantie.] In der Antwort, welche der heilige Vater auf die am Neujahrstag abgehaltene Anrede des Generals Goyon gab, kommt eine Stelle vor, welche näher erklärt zu werden verdient, um die respektive Stellung des heiligen Stuhls und des Hofes der Tuilerien inmitten der obschwebenden Krisis gehörig zu erfassen. Nachdem der Papst das Vertrauen ausgedrückt hat, es werde Napoleon III. die Grundsätze der inkriminirten Broschüre verleugnen, setzt er hinzu: „Wir sind dessen um so mehr überzeugt, als wir einige Piecen (pezze im italienischen Text, also Schriftstücke) besitzen, welche Se. Majestät Uns zukommen zu lassen die Güte hatte, und welche die wahre Verdammung jener Grundsätze sind." Es ist allgemein bekannt, daß die päpstliche Regierung Anfangs des verflossenen Novembers sich anschickte, mit den Waffen in der Hand ihre Autorität in den Legationen herzustellen, wobei sie nöthigenfalls auf die Unterstützung und Mitwirkung der neapolitanischen Truppen rechnen durfte. Nach den Begriffen des praktischen Völkerrechts konnte es Niemandem einfallen, dem Papst das Recht zu bestreiten, die Hilfe des Königs beider Sizilien anzurufen, nachdem ja selbst il rè galantuomo sich glücklich schätzte, daß ihm die Franzosen die Lombardei, worauf er kein Recht hatte, jüngst erobert hatten. Um so mehr erschien der Papst befähigt, mit Hilfe der neapolitanischen Truppen seine rechtmäßige Gewalt in den eigenen Staaten aufrecht zu erhalten. Nichtsdestoweniger beeilte sich der Herzog von Grammont vorzustellen, es möchte neues Blutvergießen das Werk der Friedensstiftung Italiens hemmen und hindern, wobei er ausdrücklich dem heiligen Stuhle die Integrität des Kirchenstaates seitens des französischen Kabinets garantirte, wenn man auf die projektirte Expedition gegen die Aufständischen in der Romagna verzichten wolle. Der Papst gab endlich nach unter der doppelten Bedingung, daß die von Frankreich zu ertheilende Gewährleistung nicht blos mündlich, sondern auch schriftlich erlassen, und daß Garibaldi aus der Romagna entfernt werden sollte. Der Herzog von Grammont händigte diese schriftliche Gewährleistung der Integrität des Kirchenstaats dem Kardinal Antonelli ein, während Graf Walewski in einer mit dem hiesigen Nuntius gepflogenen Konferenz, zu welcher auch der neapolitanische Gesandte, Marchese Antonini, gezogen wurde, Namens des Kaisers das Versprechen wiederholte: Frankreich werde auf dem nächsten Kongreß seinen ganzen Einfluß anwenden, um den ungeschmälerten Besitz des Kirchenstaates zu verwirklichen. Der diesfällige Bericht des hiesigen Nuntius und die durch den Herzog von Grammont übergebene schriftliche Note bilden die Piecen, worauf der Papst am Neujahrstag anspielte, und welche dessen festen Entschluß erklären, in keine Unterhandlung behufs der Schmälerung des Kirchenstaates sich einzulassen. Natürlich kann der Herzog von Grammont unter solchen Umständen nicht länger auf seinem Posten in Rom verweilen. Der Botschafter, welcher die Integrität des Kirchenstaates kaum vor zwei Monaten erklärte, darf es wohl nicht unternehmen, dem heiligen Stuhle das Aufgeben der Legationen vorzuschlagen. Entweder muß die französische Politik umschlagen, oder der Herzog von Grammont einen Nachfolger erhalten, der durch keine diplomatischen Verhandlungen gehemmt wird. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. Jan. [Zur italien. Frage.] Die Nachricht der belgischen Blätter, Lord Cowley sei nach Paris zurückgekehrt, war unbegründet; gestern Vormittag war der englische Botschafter noch nicht in Paris, obgleich er stündlich erwartet wurde. — Das Ereigniß des Tages ist der Artikel, worin „Morning Post" erklärt, daß England derjenigen Macht, welche Mittelitalien anzugreifen Miene machen sollte, feindlich entgegen treten werde (S. unten); ist dies wirklich die Politik des englischen Kabinets, so hat die französische Diplomatie einen überraschend großen Erfolg in London davon getragen, gleichviel um welchen Preis. Bei dieser Gelegenheit theilen wir mit, daß den pariser Blättern verboten worden ist, von dem Suezkanal zu sprechen, ohne Zweifel, weil die Verzichtleistung Frankreichs auf die Ausführung des Projektes eine von den Konzessionen ist, die England gemacht worden sind. Was Savoyen betrifft, so scheint der Entschluß des Kaisers zu sein, sich diese Provinz — nebst Nizza — in jedem Falle auszubitten, mag nun ein mittelitalienisches Königreich geschaffen werden, oder die Annexation der Herzogthümer und der Romagna an Piemont zu Stande kommen. Die offiziösen Blätter werden in den nächsten Tagen die Frage von der Einverleibung Savoyens und Nizzas aufs Tapet bringen, und es ist wohl kein bloßer Zufall, daß die im August schon publizirte Broschüre des Herr A. Petetin: „Die Einverleibung Savoyens", so eben in einer zweiten Auflage erschienen ist. Herr Petetin ist ein leidenschaftlicher Anhänger der Vereinigung Savoyens mit Frankreich und er ist überzeugt, daß England nichts dagegen einzuwenden haben werde. Der „Courier du Dimanche" läßt sich aus London etwa Folgendes schreiben: Der Kaiser habe zwar von vorn herein die Lostrennung der Romagna von der Herrschaft des Papstes, nicht aber die definitive Entsetzung des Hauses Lothringen in Toscana gewollt, mit dem er vielmehr die Romagna zu vereinigen wünschte, während er Modena und Parma dem Könige von Piemont zu verschaffen suchte. Demzufolge sei die Mission des Lord Cowley gewesen zu erfahren, wie weit das englische Kabinet dieses Programm gut heißen werde, und gleichzeitig Eröffnungen wegen eines Handelsvertrages zu machen. Das englische Kabinet habe sich in allen Punkten, mit Ausnahme der Restauration des Hauses Lothringen, mit dem Programme einverstanden erklärt, und Napoleon sei demzufolge nicht mehr abgeneigt, in die vollständige Annexation einzuwilligen, unter der Betdingung, daß Savoyen und Nizza naturalisirt werden. Wir theilen diese Angaben des „Courrier" mit, ohne jedoch für ihre Genauigkeit einstehen zu können. Der „Courrier du Dimanche" ist mitunter gut unterrichtet, hat sich aber auch schon oft versehen.

[Der telegraphisch avisirte Artikel der „Morning Post"] lautet wie folgt: Es besteht, — wir freuen uns endlich die Thatsache verkünden zu können — **eine thatsächliche** (virtual) **Allianz zwischen den Regierungen von Frankreich und England, die jüngst errungene Unabhängigkeit Nord- und Mittelitaliens anzuerkennen und zu beschützen.** Diese thatsächliche Allianz ist nicht die Schöpfung eines besondern (special) Vertrages, noch bedurfte es eines solchen, um ihre Endzwecke festzustellen oder ihre Mittel zu bestimmen oder zu vereinbaren. Die beiden westlichen Großmächte gingen von verschiedenen Punkten uus, aber ihre Politik führte sie zu einem gemeinsamen Ziele. Wenn England nicht selbst jene Veränderungen befördert hat, welche von seinen weisesten Staatsmännern seit 30 Jahren vorausgesagt und durch die unheilbare Hartnäckigkeit der österreichischen, päpstlichen und klein-italienischen Regierungen beschleunigt wurden, so konnte es sie doch auch nicht verhindern, noch kann es dieselben beklagen oder gar zurück drehen. Der Kassandra ähnlich weissagte England und wurde nicht gehört. So kam die Revolution, kam der Krieg; beide wurden in ihrem Gange aufgehalten, aber ganz Europa fühlt, daß die Ruhe nur ein bewaffneter Waffenstillstand ist, daß Revolution und Krieg wieder losbrechen müssen, wofern den Anstiftern der grausamen und altersschwachen Despotenwirthschaften nicht so entschlossen die Stirn geboten wird, daß der Versuch, das italienische Volk in die alte Knechtschaft zurück zu werfen, ganz hoffnungslos erscheint. Bei der Stelle, die England im Vortrabe der civilisirten Nationen einnimmt, ist es seine Aufgabe vor allen, eine solche Stirn zu zeigen; sein Interesse gebietet es ihm nicht weniger wie die Stimme der Pflicht. Wir reden viel von unsern italienischen Sympathien; aber so wie der weise alte Herzog (von Wellington) uns sagte, daß große Nationen keine kleinen Kriege führen können, eben so dürfen mächtige Reiche keine fruchtlosen Sympathien zeigen. Die italienische Frage stockt. Die in Villafranca zwischen Frankreich und Oesterreich vereinbarten Bedingungen erweisen sich als ganz unausführbar. Oesterreich besteht auf ihrer Durchführung, Frankreich erklärt sich außer Stande sie auszuführen, während seine Ehre ihm nicht erlaubt, sie von Oesterreich allein ungehindert verwirklichen zu lassen. Zur Antwort auf die weisesten Rathschläge schwingt der Papst den machtlosen Speer des alten Priamus inmitten der krachenden Trümmer Trojas. Doch kann der alte Anarch immer noch verzweifelte Bundesgenossen seinem wankenden Throne zu Hilfe rufen. Der Kaiser Franz Joseph hofft vielleicht durch St. Petri Schwert die eiserne Krone der Lombarden zurück zu gewinnen. Im Reiche abergläubischer Gewissen kann (?) Rom für Oesterreich ein zweites Festungsviereck erbauen. Anderseits kann ein jugendlicher leidenschaftlicher Selbstherrscher, der nach Rache für erlittene Demüthigungen lechzt, und den die innern Zustände seines Reiches eben so gut auf einen gewagten wie auf einen besonnenen Pfad zu treiben im Stande sind, jeden Augenblick den Kampf erneuern, und seine Legionen aus dem furchtbaren Festungsviereck hervorbrechen lassen. Eines ist gewiß, sollte der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich wieder ausbrechen, so würde er riesenhafte Verhältnisse und den giftigsten Charakter annehmen. Es ist weder der Wunsch, noch liegt es im Interesse Englands, daß ein solcher Kampf sich erneuere; es ist vielmehr der Wunsch und liegt es im Interesse Englands, daß der Kampf, wenn er sich unglücklicherweise erneuern sollte, so schnell als möglich beendet werde. Es ist zugleich **Englands Recht und Pflicht, seine moralische und, nöthigenfalls, seine Land- und Seemacht in die Waagschale zu werfen, um einen mit den Interessen, den Wünschen und der Ehre seiner Söhne harmonirenden Ausgang des Kam-**

Begabtesten und Bevorzugtesten der sterblichen Menschen, denen die Erde Alles geschenkt, was sie überhaupt zu gewähren im Stande ist, den Vollgenuß der Macht, unerschöpflichen Reichthum, das glänzendste Schattenbild der Ehre, ein außergewöhnliches Erkenntnißvermögen, das Danaiden-Geschenk des Genies, oder die Göttergabe der Poesie — sie Alle, und diese eben am meisten und am tiefsten, haben es erkannt und empfunden, was schon Salomo, nachdem er vom Vollgenuß irdischen Glückes übersättigt, weise geworden, ausrief: Es ist Alles eitel und leerer Wahn! ——

Weil wir wissen, daß wir sterben müssen, und alle diejenigen, welche uns lieb und theuer sind, können wir nicht vollkommen glücklich sein, und es wäre, nach unserer jetzigen Organisation, und mit den Schranken, welche unserer Erkenntniß gesetzt sind, ein schrecklicher Gedanke, es mit diesem Bewußtsein sein zu können.

Dennoch ist der Trieb, das für uns mögliche vollste Maß des Glückes zu erreichen, unserer Natur eben so fest einverwebt, wie der Trieb zur Erhaltung des Lebens selbst. Der Schiffbrüchige, der mit den wilden Wogen kämpfend, seine Hand nach dem rettenden Brette ausstreckt, um nur das nackte Leben zu erhalten, schüttelt, sobald er den sicheren Strand erreicht hat, das Wasser aus seinen Locken, und bemüht sich von dem Augenblicke an, wo er das Leben gerettet, dasjenige wieder aufzubauen, was das falsche, gierige Meer ihm geraubt hat, — sein Glück!

Wie der Mensch sich unaufhörlich sträubt gegen den Tod und das elendeste Dasein erträgt, wenn es ihm nur noch vergönnt ist zu leben; so tritt er auch unaufhörlich aufs Neue in den Kampf gegen das Unglück, obgleich er auch hier mit Gewißheit weiß, daß er sich niemals eines vollkommenen Sieges erfreuen kann, und der Hauch des Windes genügt, um alle seine Mühen und alle seine Anstrengungen zu zerstören.

Doch verlassen wir diese allgemeinen, etwas melancholischen Betrachtungen, und fragen wir uns, was dasjenige eigentlich ist, was wir mit dem Worte „Glück" bezeichnen.

Nach unserem Sprachgebrauche bedeutet das Wort „Glück", „glücklich", sowohl diejenigen von unserem Willen und unserer Thätigkeit völlig unabhängigen Ereignisse, welche auf unser Wohl und Wehe Einfluß üben, als auch den höchst möglichen Zustand des Wohlbefindens selbst. Wir bezeichnen mit „Glück" sowohl die Fortuna als die Felicitas der Römer, und wenn wir auch für den letzteren Begriff das Wort Glückseligkeit, oder im Adjectiv, glückselig besitzen, so bedienen wir uns desselben doch selten, und verbinden damit gewöhnlich auch einen anderen mit der eigentlichen Seligkeit verwandten Nebenbegriff.

Betrachten wir das Glück in seiner ersten Bedeutung, nämlich als das von unserm Willen unabhängige, unser Wohlsein fördernde Ereigniß, die Tyche der Griechen, die Fortuna der Römer, die Tochter des falschen leichtbeweglichen Oceanos, die Schwester der Parzen, jene launische Göttin, welche mit verbundenen Augen auf einem Rade stehend, über die Erde dahin rollt und aus ihrem Füllhorn nach dem blindesten Zufall ihre Gaben vertheilt.

Was hilft dem armen Sterblichen alles Mühen und Streben, alle Arbeit und Anstrengung, wenn ihm das Glück beharrlich den Rücken kehrt, und wie leicht, wie unverdient erwerben Andere alle Güter, deren Erlangung uns zum steten Kampfe mit dem Geschicke anspornt, wenn die blinde, launische Göttin ihnen günstig ist, und ihnen unverdient und ohne Mühe ihre reichsten Gaben hinwirft!

Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schoß, das Glück,
Und der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick!

So sauer ringt die kargen Loose
Der Mensch dem harten Himmel ab,
Doch leicht erworben aus dem Schoße
Der Götter fällt das Glück herab.

Es möchte schwierig sein, den eben gesagten Gedanken in einer schöneren Sprache wiederzugeben, als in diesen Schillerschen Versen, aber für uns bleibt immer die Frage übrig, wenn wir von den poetischen Bildern absehen, was ist diese blinde Göttin, was ist der Schooß der Götter? Ist es nur dasjenige, was wir Zufall nennen, oder das Schicksal, das Kismet der Muhamedaner, die Nothwendigkeit; ist es das blinde Ungefähr, welches hier sein wesenloses launisches Spiel treibt, oder ist es etwas Sehendes, Leitendes — die Vorsehung?

Selbst den Griechen und Römern, in ihrer poetisch-philosophischen Weltanschauung, war das Glück nicht der bloße Zufall, es war ihnen eine Göttin, denen sie Tempel und Altäre bauten, welche sie verehrten und anbeteten, gleich den anderen Göttern, um ihre Gunst zu gewinnen. Die Tyche hatte in Antium einen berühmten Tempel, in dem sich zwei Bildsäulen von ihr befanden, welche als Orakel befragt wurden; ein zweiter Hauptort zu ihrer Verehrung war Praenaeste, weshalb sie auch dea praenestina genannt wurde. Auch in Rom besaß die Fortuna vielfache Tempel, und hatte sich zuletzt, nach der Annahme der stolzen Römer, welche auch das Glück zu beherrschen glaubten, für immer auf dem palatinischen Berge niedergelassen, war von ihrer Kugel, auf welcher sie über die Erde gerollt, herabgestiegen, und hatte ihre Flügel abgelegt, weshalb sie auch auf keiner römischen Abbildung geflügelt erscheint.

Es war mithin nach römischer und griechischer Auffassung nichts willenloses, was das Glück sendete, sondern eine Göttin, welche darüber verfügen konnte, wenn sie auch nach der Natur der Frauen ganz unbegreiflichen Launen und Ideen unterworfen war. Die Fortuna hatte jedoch auf das Ergehen der Menschen immer nur einen sehr beschränkten Einfluß, denn die übrigen Götter waren in dieser Beziehung ebenfalls mehr oder weniger thätig und nothwendig, und über allen stand noch das Schicksal, ein Etwas, welches demnächst von Philosophen, Dichtern und Religionsstiftern mit dem mannigfachsten Einfluß und mit der verschiedenartigsten Macht ausgestattet worden ist. Besonders ausgebildet wurde die Schicksals-Idee von den griechischen Tragikern. — Es schreitet daher furchtbar und grausenvoll, Geschlechter, Reiche und Städte zerstörend, die ihm verfallen sind, es lockt den Menschen in seinen Bereich, um ihn zu vernichten — es ist eisern und ungerecht, und vertritt die Rache und Strafidee, welche die Sünde und den Fluch der Eltern auf die späteren Geschlechter schleudert. Die philosophischen Systeme der Griechen haben dem Fatalismus ebenfalls theilweise gehuldigt. Pythagoras beschränkte die Macht des Schicksals und räumte der menschlichen Freiheit — einen Einfluß auf die Begebenheiten ein, Heraklit erkannte der allgemeinen Nothwendigkeit die alleinige Macht, Platon suchte die Widersprüche zwischen der Idee des Schicksals und der Freiheit vergebens zu lösen; die Stoiker setzten das Schicksal wieder über die Gottheiten, wußten aber ebenfalls die Freiheit des Willens damit nicht zu vereinigen, welche einen Haupttheil ihrer Lehre bildet. Auch die neuere und neueste Philosophie hat diese Frage, wie so viele anderen und namentlich diejenigen, worauf es überhaupt ankommt, nicht zu lösen vermocht, Spinoza jedoch dieser Lehre eine besondere Wichtigkeit beigelegt. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Theater und Musik. * Robert Gisekes „Ein deutscher Fürst" hat auch bei der zweiten Aufführung in Leipzig günstigen Erfolg gehabt. Wir sehn hier in Breslau ebenfalls im Laufe dieser Woche der ersten Wiederholung des Stückes entgegen. Hermann Marggraf schreibt in der deutschen „Allgemeinen" über den Grundgedanken des Stückes: Kurfürst Moritz, dieser eben so kluge und energische Kopf als zweideutige politische Charakter, will den Beelzebub mit dem Beelzebub austreiben, den Machiavellismus Karl's V. durch machiavellistische Contreminen überwinden, die Falschheit durch die Falschheit besiegen, „daß wieder die Wahrheit herrsche". Aber er selbst geht darüber zu Grunde. „Treubruch erzeugt ewig Treubruch!" ruft er selbst aus, als Frankreich erklärt, Metz, Toul und Verdun nicht wieder herausgeben zu wollen. Auch Moritz hat Verrath, Verrath an den Bluts- und Religionsverwandten, Verrath am Kaiser, ja durch den Vertrag mit Frankreich auch Verrath am Reich geübt; dafür straft ihn die Nemesis: er kann die zweite größere Hälfte seines Werks, die Einschmelzung der deutschen Besonderheiten zu einer politischen Einheit, nicht zu Ende führen. Das wenigstens ist die Schlußmoral, die zuletzt für den Zuschauer übrig bleibt und die er sich aus dem Ganzen abstrahirt. Die Klippen, welche für den Dramatiker in dem nach allen Seiten hin zweideutigen Verfahren des Kurfürsten liegen, hat der Verfasser sonst übrigens ziemlich glücklich umschifft; und da das Stück sich nicht blos durch seine vaterländische echt zeitgemäße Tendenz, sondern auch durch interessanten Gang der Handlung und kräftige Charakteristik empfiehlt, namentlich aber auch einen in modernen Stücken selten anzutreffenden gewissenhaften Fleiß in der Ausführung und Detailirung bekundet, so wäre zu wünschen, daß recht viele deutsche Bühnen der breslauer und leipziger folgen möchten.

* Die „Preußische Zeitung" berichtet aus München von einem neuen Bacherl! Ein gewisser Moritz Herzog in Verona sucht sich dadurch einen Namen zu machen, daß er die Autorschaft verschiedener dramatischer Novitätent die über deutsche Bühnen gehen, für sich in Anspruch nimmt. So behaupte" er, der eigentliche Verf. oder wenigstens der intellectuelle Urheber der „Sophonisbee von H. Hersch zu sein, und richtete wegen des jüngst im hiesigen Hoftheater etwas kühl aufgenommenen neuen Bodenstedt'schen Lustspiels „Autharis Brautfahrt" an den Herrn Professor Pettenkofer dahier ein Schreiben, in welchem er erklärt, er habe zu seiner Entrüstung vernehmen müssen, sein, vor Monaten der münchner Theater-Indentanz eingesandte dramatische Arbeit „Autharis" sei von Herrn Bodenstedt „auf seinem Theater als eigene

pfes herbeizuführen. Die Rechte, welche das italienische Volk errungen hat, sind eben so heilig wie diejenigen, für welche unsere Kanonen bei Navarin gedonnert haben, eben so heilig wie diejenigen, welche bei Antwerpen verfochten wurden; und so wie wir nicht bloß kraft eines geschriebenen Vertrages, sondern aus gebührender Rücksicht für unsere Stellung und unsern Einfluß in Europa die Unabhängigkeits Belgiens, wenn sie morgen in Gefahr wäre, vertheidigen würden, eben so ist kein besonderer Vertrag erforderlich, um unsern Staatsmännern die in Bezug auf das italienische Volk gebotene Politik vorzuschreiben. Die Gewalthaber und Fürsten, welche dem italienischen Volke das alte Joch wieder aufzuhalsen versuchen sollten, würden nicht nur den Widerstand des italienischen Volkes, nicht nur die Heere und Flotten Frankreichs zu überwinden haben, sondern müßten auch gefaßt sein, der ernsten Feindseligkeit Englands Trotz bieten zu können.

Großbritannien.

London, 13. Januar. [George Bowyer.] In einem aus dem Palaste des Malteser-Ordens in Rom, 4. Jan., datirten Briefe läßt sich das bekannte Parlamentsglied George Bowyer, Führer der katholischen Partei im Hause der Gemeinen, wie es der Herzog von Norfolk im Hause der Lords ist, über die Flugschrift: „Der Papst und der Congreß", vernehmen. Sein Urtheil im Allgemeinen bezeichnen die Eingangsworte des Briefes, welche folgender Maßen lauten:

„Zeit, Ort und vermeintliche Verfasserschaft verleihen dieser Flugschrift eine Bedeutung, vermöge welcher sie eine Antwort erheischt, wenn sie eine solche auch vermöge ihrer Ansichten, Argumente und Moralität nicht verdient. Während der Verfasser im Eingange den unläugbaren Grundsatz aufstellt, daß die weltliche Macht des Papstes zur Ausübung seiner geistlichen Macht nothwendig ist, schlägt er im weiteren Verlaufe seiner Auseinandersetzung die Zerstörung alles dessen vor, was unerläßlich ist, damit jene weltliche Macht überhaupt bestehen könne. Es giebt kaum einen einzigen Paragraphen in dem ganzen Werke, der nicht durch einen andern Theil der Schrift widerlegt würde. Und mit Betheuerungen der Anhänglichkeit an die Kirche und den heiligen Stuhl sanctionirt er geradezu oder mittelbar jede dagegen gerichtete Verleumdung und unterstützt unter Vorwänden, die sich sehr schön ansehen, alle Hoffnungen und Pläne ihrer Feinde. Ob es die Politik Englands sein darf, diese Pläne eines Supremats über Europa, welche in der ganzen Tendenz und in dem ganzen Geiste dieses arglistigen Schriftstückes so offen zu Tage liegen, zu ermuthigen oder zu sanctioniren, will ich hier nicht untersuchen, obgleich es eine Sache von der größten Wichtigkeit ist."

Herr Bowyer kann sich aber doch nicht enthalten, an einer andern Stelle seines ziemlich langen polemischen Briefes auf den Rückschlag aufmerksam zu machen, denn die Verwirklichung der in dem Laguerronièr'schen Pamphlet entwickelten Ideen auf England ausüben würde.

„Der Kirchenstaat," bemerkt er, „wie ihn sich das Pamphlet vorstellt, soll keinen der drei Zweige der souverainen Gewalt besitzen, weder legislative, noch exekutive, noch richterliche Gewalt. Wollte man den Papst unter solchen Bedingungen einen Souverain nennen, so würde das ein frecher Hohn sein. Seine Heiligkeit würde sich in derselben Lage befinden, wie einer der abgesetzten eingeborenen Fürsten Ostindiens. Und um diesem tollen Raub- und Usurpations-Anschlage die Krone aufzusetzen, schlägt die Flugschrift vor, den Papst „„durch ein Bundesheer zu schützen"". Kein Mensch wird bezweifeln, daß in einem solchen Heere das piemontesische und revolutionäre Element ein bedeutendes Uebergewicht haben würde. Das Oberhaupt der katholischen Kirche würde ein Gefangener im Vatican sein. Und das alles wird mit den schönklingendendsten heuchlerischen Ehrfurchtsbetheuerungen für das heilige Amt und die Person des heiligen Vaters vorgetragen. Würde dieser Vorschlag zur Ausführung gebracht, so gäbe er Frankreich ohne Zweifel eine überwiegende Macht. Würde das vortheilhaft für England sein? Wenn England den Plan sanctionirt, oder es unterläßt, sich ihm zu widersetzen, was wird die Wirkung in Irland sein, wo die Verletzung der Rechte des heiligen Stuhles die bitterste und glühendste Entrüstung erregen wird? Ist doch diese Flugschrift in der That eine Beschimpfung und Beleidigung jedes Katholiken im vereinigten Königreiche. Sie schlägt vor, das Oberhaupt der katholischen Kirche den Händen Frankreichs und Sardiniens, des unterthänigen Bundesgenossen Frankreichs, zu überliefern und den Papst alles dessen zu berauben, was wie die Flugschrift selbst einräumt, zur gebührenden Verrichtung seiner erhabenen und heiligen Pflichten nothwendig ist."

Die „Times" bringt in einem Leitartikel eine Entgegnung auf das Schreiben Bowyer's, in welchem sie hervorhebt, daß dasselbe die gegen das im Kirchenstaate herrschende Regierungssystem erhobenen Beschuldigungen in keiner Weise entkräfte oder widerlege. Was die Stellung Englands zu der Frage betrifft, so bemerkt sie: „Mit dem Papste als solchem haben wir nichts zu thun, sondern nur mit dem Beherrscher der römischen Staaten. Wenn jener Souverain ein guter König ist, wenn sein Volk unter seiner Regierung glücklich lebt, wenn Leben und Freiheit in seinem Gebiete sicher sind, so brauchen wir Engländer nicht den Wunsch zu hegen, daß ihm etwas zu Leide gethan werde." Wenn die Sache jedoch so stehe, wie sie sich in der Wirklichkeit verhalte, so werde England, obgleich es nicht den Beruf habe, alles Unrecht in der Welt wieder gut zu machen, jede Hand segnen, die einem solchen Zustande der Dinge ein Ende mache.

Dr. Gustav Ritter v. Frank, der in Jersey und in London als Flüchtling gelebt hat, nachdem er seit dem Jahre 1848, wo er in den Oktober-Tagen als Commandant der wiener Mobilgarde und Adjutant Bem's eine hervorragende Rolle gespielt hatte, flüchtig geworden war, ist am 8. d. Mts. hier gestorbon. Er hinterläßt eine Wittwe und eine einzige Tochter.

London, 14. Januar. [Bemerkungen der „Times".] In einem Leit-Artikel über die italienische Frage bemerkt heute die „Times": Es wird jetzt beinahe in amtlicher Sprache verkündet, daß England und Frankreich sich völlig dahin verständigt haben, den aus den Herzogthümern Toskana, Parma und Modena und der päpstlichen Provinz Romagna gebildeten mittelitalienischen Staat anzuerkennen und zu beschützen. Daß es dahin kommen werde, stand schon seit einiger Zeit fest. — Im weitern Verfolge sagt die „Times": Das zwischen Frankreich und England hergestellte Einvernehmen ist die Bürgschaft für die Freiheit Italiens. Wir glauben, daß schon dieses bloße Einverständniß genügt, alle gegenwärtigen noch streitigen Fragen zu erledigen. Dem Vernehmen nach, fragte der Kaiser der Franzosen, als er sich zur Annahme der von England anempfohlenen Politik entschlossen hatte, bei der englischen Regierung an, ob wir Willens seien, ihm zur Seite zu stehen, falls Oesterreich den züricher Vertrag mit Waffengewalt zur Geltung zu bringen suchen sollte. Jedenfalls würde es eine Abweichung von unserer hergebrachten Politik sein, wenn wir uns auf eine solche Verpflichtung eingelassen hätten. Zum Glück war das aber auch gar nicht nöthig. Auf die Anfrage der britischen Regierung soll Oesterreich geantwortet haben, es habe weder den Willen noch die Macht, einen neuen italienischen Feldzug anzufangen, und wenn Frankreich sich der Restauration der legitimen Herrscher in Italien widersetze, so könne Oesterreich nichts weiter thun, als gegen eine solche Ungerechtigkeit protestiren. Frankreich kommt jetzt die Ordnung der central-italienischen Verhältnisse zu. England wird noch immer an seinem Grundsatze festhalten, aktive Einmischung zu vermeiden, obgleich ohne Zweifel beide Länder einen gemeinsamen Plan zur Anerkennung und Unterstützung der neuen Regierung verfolgen werden. Wir dürfen unsern Landsleuten und der Welt dazu Glück wünschen, daß das Jahr unter so günstigen Anzeichen beginnt, und wir hoffen, daß für das italienische Volk jetzt die Morgenröthe eines langen segensvollen Tages heranbricht.

London, 14. Jan. [Die Katholiken Irlands,] 19 Marquis, viele andere Lords, Baronets und Gentlemen an der Spitze, beabsichtigten in der letzten Zeit eine Adresse an Lord Palmerston zu richten. Dagegen haben sich in den letzten Tagen mehrere vereinzelte Stimmen in ultrakatholischen irischen Blättern vernehmen lassen und nun hat sich auch der Erzbischof Cullen darüber in einem Manifeste ausgesprochen; nicht so schroff als das „Freemans Journal", aber doch den Schritt als solchen entschieden mißbilligend. Denn (so schreibt er) „weshalb eine Adresse an Lord Palmerston? Warum sollten wir uns gerade an einen Mann wenden, der seine Feindseligkeit gegen den Papst nicht verhehlt? Weshalb ihm gestatten, sich einzumischen, wo es sich darum handelt über das Erbgut von St. Peter zu entscheiden? Am allerwünschenswerthesten wäre es, wenn kein einziger protestantischer Staatsmann sich in eine unsre Religion, die Freiheit und Selbstbestimmung unserer Kirche so nahe berührende Angelegenheit einmischen dürfte, wenn weder Whig noch Tory, weder Protestant noch Presbyterianer sich in das Bereich der Kirchensache eindrängten. Sollte jedoch ein Kongreß zu Stande kommen, dann werden nicht allein englische Protestanten, sondern auch griechische Schismatiker und preußische Evangelische es für ihre Berechtigung halten, in den verschiedenen obschwebenden Fragen mitzustimmen. Warum erinnert man da nicht den evangelischen Premier daran, daß er das Vertrauen von mehreren Millionen Unterthanen Ihrer Majestät einbüßen würde, wenn er Partei gegen die Rechte des Papstes ergriffe? .... Will man vielleicht mehr Zutrauen in ein konservatives Ministerium setzen? Ich meinerseits erwarte nichts von einer Partei, deren Führer die bittersten Feinde des Katholizismus sind und die sich in Irland auf die Orangistenlogen stützt. Nachdem Lord Derby den Kirchenstaat eine Pestbeule genannt, Lord Malmesbury und Mr. Disraeli zu dessen Zergliederung aufgefordert und Lord Ellenborough Geld zur Bewaffnung gegen den Papst gezeichnet haben, fühle ich mich in Verlegenheit, zwischen Lord Palmerston's und Lord Derby's Hilfe zu wählen, und kann nur beten, daß Seine Heiligkeit vor der liebevollen Sorgfalt und Unterstützung beider Parteien bewahrt bleibe."

[Panzerschiffe.] Es scheint als ob die Admiralität in neuester Zeit von den Wirkungen schwerer eisenbepanzerter Kriegsschiffe eine bessere Meinung bekommen hätte. Wenigstens läßt sie die drei schweren Widderschiffe, deren Bau rührig vorschreitet, danach einrichten, daß sie je nach Bedarf auch als schwimmende, schußfeste Batterien verwendet werden können, und nicht blos als Widderschiffe dienen müssen. Das größte derselben, das auf der Themse gebaut wird, erhält eine Länge von 380', eine Breite von 38', und eine Tiefe von 41' 6", bei 6177 Tonnen Gehalt, und einer Maschine von 1250 Pferdekraft, dabei aber doch nur Raum für 950 Tonnen Kohlen, die höchstens auf eine achttägige Fahrt ausreichen. Die Eisenplatten werden viel stärker als auf allen bisher gebauten schwimmenden Batterien, und haben sich, bei den in Portsmouth angestellten Versuchen gegen 68 Pfünder auf 600' Entfernung vortrefflich bewährt. Die Armirung mit Armstrong-Geschützen, die eine 100pfündige Kugel auf eine Entfernung von 4 englischen Meilen schießen können, wird wahrscheinlich auch wenig zu wünschen übrig lassen; doch werden diese Schiffe wegen der Schwere im Obertheil bei bewegter See vielleicht so stark hin und her rollen, daß das Zielen beinahe unmöglich sein wird, und der Mangel an genügendem Kohlenraum bleibt ebenfalls ein bedenklicher Uebelstand, dem nicht mehr abgeholfen werden kann.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Jan. [Fürst Barjatinski's Heimkehr.] Letzten Sonntag ist der Feldmarschall Fürst Barjatinski, der kürzlich so viel Erfolge im Kaukasus erzielt, in St. Petersburg angekommen. Der Fürst verließ um 8 Uhr Morgens den Extrazug, der ihn von Moskau hierher gebracht hatte. Er wurde auf dem Bahnhofe von dem Generaladjutanten Grafen Alexander Adlerberg empfangen, der sich an der Spitze des eigenen Convoi's Sr. Majestät befand, das, wie bekannt, aus Reitern verschiedener Stämme der kaukasischen Bergbewohner besteht. Der Feldmarschall begab sich direkt in das Winterpalais, wo Se. Majestät für denselben die Gemächer hatte in Bereitschaft setzen lassen, die ehemals von Sr. k. Hoheit dem Großfürsten Nikolaus bewohnt wurden. Um 1 Uhr begab sich Se. Maj. mit dem Feldmarschall Barjatinski zur Parade. Nachdem sie die Reihen der Truppen durchschritten hatten, übernahm der Kaiser selbst das Commando derselben und ließ sie vor dem Feldmarschall das Gewehr präsentiren, den sie mit einem feurigen Hurrah begrüßten. Der Fürst, der hiervon sichtbar gerührt war, verneigte sich vor dem Kaiser, der seine Arme ausbreitete und ihn mit Herzlichkeit küßte.

[Stieglitz und Rothschild.] Das „Journal für Actionäre" meldet, daß der (vom Geschäft zurücktretende) Baron v. Stieglitz aus dem Auslande zurückgekehrt ist und am vergangenen Mittwoch die St. petersburger Börse besucht hat; die hiesige Kaufmannschaft bereitet ihm eine Dankadresse vor. Dasselbe Blatt theilt das Gerücht mit, daß man in kurzer Zeit ein Mitglied der Familie Rothschild in St. Petersburg erwartet.

Provinzial-Zeitung.

△ **Breslau,** 17. Januar. Auf die Beschwerde, welche die betheiligten Rittergutsbesitzer über die bekannten Vorgänge auf dem breslauer Kreistage eingereicht hatten, ist ihnen dieser Tage vom Minister des Innern, Herrn Grafen Schwerin, folgende Antwort zugegangen:

„Ew. Wohlgeboren und den übrigen Herren Unterzeichnern der Beschwerde vom 27. v. Mts. eröffne ich hierdurch, daß ich das Verhalten des Landraths Freiherrn von Ende auf dem am 17. v. Mts. abgehaltenen Kreistage nach allen Richtungen auf das Entschiedenste gemißbilligt, dem ꝛc. von Ende dies ausgesprochen, und Anordnung dahin getroffen habe, daß Ihnen Ihr gesetzliches Recht auf Theilnahme an den kreisständischen Berathungen unverkümmert gewährt wird.

Berlin, den 13. Jan. 1860. Der Minister des Innern."

♁ **Breslau,** 17. Januar. [Tagesbericht.] Nächsten Donnerstag feiert der ehemalige Kaufmann Reisel sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Leistung aufgeführt worden". Er fordere daher durch den Adressaten den Herrn Bodenstedt auf, ihm die Autorschaft des genannten Stückes augenblicklich „abzutreten", widrigenfalls er sich aller Zeitungsorgane, welche ihm durch Korrespondenzverhältnisse zu Gebote ständen, bedienen werde, um diesen Diebstahl allgemein bekannt zu machen. Herr Pettenkofer übermachte dem Herrn Bodenstedt das Schreiben mit der entschuldigenden Notiz, er selbst sei gewiß diesem Herzog völlig fremd, wohl aber vielleicht dem Arzte bekannt, dessen der betreffende Herr benöthigt scheine.

* Die „Deutsche Allgemeine Ztg." theilt mit: „Der Zurücktritt Friedrich v. Raumer's aus der von Hrn. v. Bethmann-Hollweg niedergesetzten Commission, die alle drei Jahre unter den inzwischen erschienenen dramatischen Schöpfungen die „beste" erkennen und mit einer Summe von 1000 Thlrn. belohnen soll (Nr. 10), hängt, brieflichen Mittheilungen zufolge, mit mancherlei Bedenken zusammen, die jene Commission noch keineswegs schon zu einer definitiven Constituirung hat kommen lassen. Gelehrte wie Böckh, Ranke, Droysen mußten sich gegen die Nothwendigkeit, mindestens einige dreißig Stücke genau zu prüfen, schon durch ihre Studien verwahren. Die ihnen dafür in Aussicht gestellte Beruhigung, daß ein Ausschuß, den die Herren v. Hülsen und Eduard Devrient bilden könnten, ihnen nur etwa sechs oder sieben überhaupt zu berücksichtigende, schon gelungenere und in der Darstellung bewährte Stücke vorlegen würden, regte theils die Gewissensfrage auf, ob man sich auf die volle Unparteilichkeit dieser Referenten verlassen könnte, theils das nicht abzuweisende Gefühl, daß die dann in die engere Wahl kommenden, also dort schon achtungswerthen und vom Publikum keine Rufbeschädigung verdienenden sechs oder sieben Autoren anständigerweise erst gefragt werden müßten, ob sie diesen unfreiwilligen Wettkampf überhaupt wünschten. Schließlich soll auch schon in den höchsten Kreisen die Absicht vorwalten, die ganze Maßregel, wenn nicht zurückzunehmen, doch dahin zu beschränken, daß die Prüfung sich nur auf diejenigen Autoren erstreckt, die sich bei Lösung eines erst von der berliner Akademie zu gebenden „Themas" ausdrücklich um einen Preis beworben haben." (?) — Wir können dieser Mittheilung keinen Glauben schenken und in der Verwandlung dieser National-Prämie in einen gewöhnlichen Konkurrenzpreis keinen Fortschritt erblicken. Freilich handelt es sich nicht um acht, auch nicht um dreißig, sondern gewiß um hundert Stücke, die in den letzten drei Jahren gedruckt oder aufgeführt worden sind und die doch von jedem einzelnen Mitglied des Preisgerichtes gelesen werden müssen. Denn es ist nicht anzunehmen, daß die Akademiker ihr Urtheil den praktischen Bühnenleitern unterordnen und blos über eine von ihnen ausgesuchte Selekta erfolgreicher Bühnenstücke die Entscheidung fällen werden. Die Perle kann in irgend einer versteckten Muschel liegen, die kein Intendant des Oeffnens werth befunden.

* Aus Anlaß mehrerer Zeitungsreferate, welche einen Theil des Mißerfolgs von „König Autharis' Brautfahrt" in München der schlechten Darstellung beimaßen, hat Professor Bodenstedt an die darin beschäftigt gewesenen Schauspieler folgende Zuschrift ergehen lassen: „Wenn ein neues Stück nicht ganz nach Wunsch ausschlägt, so pflegt man wohl einen Theil der Schuld auf Rechnung der Schauspieler zu setzen. Ich fühle mich jedoch verpflichtet, zu erklären, daß mich die Darstellung meines Stücks völlig befriedigt hat, und daß ich demnach die Ungunst des Schicksals ganz allein tragen muß und will. Ihnen für die vortreffliche Durchführung Ihrer Rollen von Herzen dankend, verbleibe ich Ihr verehrungsvoll ergebenster Fr. Bodenstedt."

* Die 32 ersten Vorstellungen der Meyerbeer'schen Oper „Die Wallfahrt nach Ploërmel" hatten der pariser „komischen Oper" nicht weniger als 195,000 Frs. eingebracht. Auch die spätereu Aufführungen ergaben fast regelmäßig à 6000 Frs. Einnahme.

* In Prag ist auf der böhmischen Bühne zum erstenmale kürzlich Schillers „Fiesco" in einer Uebersetzung von Hastalsky mit großem Erfolge gegeben worden.

* In Petersburg erfolgte die Wiedereröffnung des Michael-Theaters mit „Le roman d'un jeune homme pauvre." Das sehr hübsche Theater übertrifft in Form, Geschmack und Eleganz der inneren Einrichtung alle andern Bühnen Petersburgs. Der ganze Bau, dessen Kosten 400,000 Rubel betragen, wurde von Herrn Cavos entworfen und geleitet.

Miscellen. * Aus Pilsen schreibt man dem „Tagesb. a. B.": Seit kurzer Zeit kann man in vielen Häusern unserer Stadt den ganzen Tag über curiose Musikübungen — nämlich auf dem Dudelsack — vernehmen. Es sind meist junge Leute, darunter auch nichts lernen wollende „Stadtfrüchteln", die sich diesen Studien mit einer wahren Passion hingeben. Der Zweck davon ist, um sobald als möglich als Dudelsackvirtuose nach Frankreich oder Preußen auszuwandern, wo, wie die Leute fabeln, das Gold für die Dudelsackpfeifer wächst. Namentlich soll es in französischen Dörfern viele böhmische Musikanten geben, die, nachdem sie ein Streich- oder Blasinstrument ziemlich gewandt handhabten, plötzlich auf den Gedanken kamen, den Dudelsack in Frankreich einzuführen. Vielleicht dürfte der Inhalt eines Briefes, den ein Chaluppnersohn, der als ein Dudelsackpfeifer, wahrscheinlich aber noch in anderer Eigenschaft, in Frankreich sich das hübsche Sümmchen von 3700 Francs verdiente, an seine in dem bei Pilsen nahe gelegenen Dorfe Bolewetz lebenden Verwandten schrieb, interessiren.

Es heißt darin, jener Bauernsohn habe einmal auf der Straße, die von Paris nach dem Bois de Boulogne führt, ausgeruht. Plötzlich erblickte er den kaiserlichen Wagen, „der von Gold strotzte"; er sprang rasch auf, richtete seinen Dudelsack zu, und als der kaiserliche Wagen anfuhr, habe er die französische Nationalhymne angestimmt. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz, die in dem Wagen saßen, befahlen dem Musikanten, zu dem geöffneten Wagen zu treten und ein anderes Lied zu spielen. Der Bauer verstand jedoch nicht den Wunsch, und nachdem er sich ein wenig gefaßt hatte, sprach er die Worte: „Majestät, bin Böhmer in Bolewec." Darauf habe der Kaiser in gebrochenem Deutsch die Worte „andere böhmische Lied spielen" gesprochen, was der Straßenkünstler verstand und alsogleich das melodiöse Lied „Ach, neni tu neni — co bi me tesilo —" anhub. Das habe der Kaiserin als auch dem Kaiser so gut gefallen, daß er drei Strophen abspielen und sodann in czechischer Sprache singen ließ. Viel Beifall, drei blanke Napoleons und die Worte des Kaisers an den Bauer: „Böhmen brave Musikanten sein" — das war der jedenfalls günstige Erfolg dieser Production.

* Das Zuchthaus in Fontevrand (Maine-et-Loire-Dep.) ist bei einem furchtbaren Sturm am 3. Januar eingestürzt, und sind dabei viele Sträflinge unter den Trümmern begraben worden.

* St. Petersburg. Hier ereignete sich kürzlich in der italienischen Oper ein schrecklicher Vorfall. Eine Dame schleuderte mit ihrem Aermel zufällig einen großen Operngucker herab, der auf der Brüstung ihrer Loge lag und einem Architekten buchstäblich den Hirnschädel einschlug. Der Unglückliche starb nach 36 Stunden unsäglicher Leiden. Ein ganz ähnliches Unglück trug sich vor einem Jahre in demselben Theater zu.

* Ein Kaufmann aus Lyon erkrankte in voriger Woche auf seinem Landgute bei Macon dergestalt, daß der Arzt ihn aufgab. Und in der That war er bald starr und kalt. Sein Sohn und seine Tochter trafen die Anstalten zur Beerdigung. Da wurde die Tochter, welche allein bei dem Körper ihres Vaters betete, 60 Stunden, nachdem der Arzt den Tod konstatirt, durch ein gewaltsames und anhaltendes Niesen dermaßen erschreckt, daß sie kaum noch so viel Kraft hatte, Leute herbeizurufen. Als diese erschienen, hatte sich der Todtgeglaubte auf der Bahre aufgerichtet und befand sich augenscheinlich wohl. Die heftige Erschütterung des Niesens hatte eine wohlthätige Krisis herbeigeführt. Nach drei Tagen begab sich der Kaufmann bereits mit seinen Kindern wieder nach Lyon zurück. So erzählt ein dortiges Blatt.

* Ein junger Buchhalter in einem Handelshause zu Lyon hatte sich zum letzten Jahreswechsel Visitenkarten anfertigen lassen, auf denen sein photographirtes Porträt zu sehen war. Ein guter Freund entwandte ihm das gefüllte Kartentäschchen, schrieb unter jedes Porträt: „N. N., 28 Jahre alt, Franzose und geimpft, wünscht zu heirathen. Hunderttausend Francs Mitgift. Gute Empfehlungen. Moralität garantirt. Alle Abende zu sprechen im Stuhl Nr. — am Orchester." So wurden sämmtliche Visitenkarten, wohl couvertirt, an eine große Zahl reicher Kaufmannsfamilien, in denen sich heirathsfähige Töchter befinden, ausgeschickt. Das Spaßhafteste würde sein, wenn der junge Mann auf diesem Wege ohne sein Zuthun wirklich zu einer jungen, hübschen, reichen Frau käme.

* Die Entführungsgeschichte der reichen Mrs. Bannermann und des hochw. A. W. Green aus Hunton soll ein trauriges Ende genommen haben. Die beiden Liebenden flüchteten, wie es jetzt heißt, an Bord des nach Australien bestimmten Schnellseglers „Blervie Castle", und dieses Fahrzeug ist mit Mann und Maus im Kanal zu Grunde gegangen. Indessen beruht die Mittheilung, daß die Genannten sich unter den Passagieren befanden, vorerst nur auf der Angabe eines Schiffers in Gravesend, der einen Herrn von der Statur des Gesuchten mit einer sorgfältig verschleierten Dame ans Schiff gerudert haben will.

* Aus Venedig wird uns folgender nicht alltägliche Vorfall gemeldet: „Am Tage des Festes der Madonna della Salute kam ein sehr anständig gekleideter Herr zu einer Familie, und verlangte mit dem Hausherrn zu sprechen. Als dieser erschien und ihn um sein Begehren fragte, sagte er, daß er in dem gegenüberliegenden Hause wohne, und daß sein Canarienvogel, seine einzige Freude, den er sich mit vieler Mühe aufgezogen, ihm weggeflogen und sich auf das Dach gegenüber gesetzt habe; da ihm nun sehr viel daran gelegen sei, den Vogel wieder zurück zu haben, so bitte er, man möge ihm erlauben, hinauf in den ersten Stock auf den Balcon zu gehen, und den Vogel zu rufen, der, seine Stimme kennend, wahrscheinlich kommen würde, zu welchem Zwecke er bereits das leere Vogelhaus mitgebracht hatte. Der Hausherr meinte, eine so einfache Bitte nicht abschlagen zu können, und befahl dem Bedienten, den Herrn hinauf zu begleiten, der denn auch sogleich seine Operationen begann, um den Vogel zu locken, was aber durchaus nicht gelingen wollte. Endlich sagte der Fremde zu dem Diener, er sehe den Vogel ganz genau dort auf dem Dache sitzen, aber wahrscheinlich fürchte er sich vor dem Bedienten, weshalb er ihn bitte, sich ein wenig zurückzuziehen; der Bediente antwortete ihm, er müsse sich jetzt ohnedies entfernen, da die Essensstunde sei, und er seine Herrschaft bedienen müsse. Ungefähr eine halbe Stunde darauf begegnet der Bediente dem Fremden auf der Stiege, der ihm voll Freude den wiedereingefangenen Canarienvogel zeigte, und ihn bat, seiner Herrschaft noch vielmals für die erwiesene Gefälligkeit zu danken; er hätte es gern selbst gethan, wolle sie aber nicht beim Speisen stören. Der Bediente richtete den erhaltenen Auftrag getreulich aus; wie groß war aber das Erstaunen der guten Leute, als sie nach beendetem Mittagsmahle hinauf in ihre Zimmer kamen! Der Schreibtisch war erbrochen, die darin befindliche Baarschaft, sowie die Uhren, die goldenen Nadeln und andere Schmucksachen der Eheleute, die im Zimmer lagen, waren gestohlen, und es zeigte sich erst zu spät, daß die Geschichte mit dem Vogel ein fein ausgedachter Plan war, und er wahrscheinlich den Vogel in der Tasche bereit gehalten hatte!"

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 29 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 18. Januar 1860.

(Fortsetzung.)

Bekanntlich ist die besoldete Stadtrathsstelle für das Departement der Forsten und Kämmereigüter durch das Ableben des Herrn Stadtrath Gocht schon seit mehreren Monaten erledigt und noch ist bis jetzt zur definitiven Besetzung dieses Postens kein einleitender Schritt gethan worden. Auf ein Monitum, welches in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung ausgesprochen wurde, wird seitens des Magistrats nächstens die Aufforderung zur Wahl an das Stadtverordneten-Kollegium ergehen. Die bisherige Verzögerung scheint auf einem Mißverständniß beruht zu haben. Uebrigens sind bereits sehr zahlreiche Anmeldungen zu dem vakanten Posten eingegangen.

[Festliches.] Der 90. Geburtstag des Herrn Schul-Inspektor Schlesinger ward gestern von seinen zahlreichen Schülern, Freunden und Bekannten in herzlich froher Weise begangen. Glückwünsche von nah und fern erfreuten den würdigen Greis, dem auch seine auswärtigen Collegen, unter ihnen Herr Dr. Munk in Glogau, mannigfache Beweise der Aufmerksamkeit zugesandt hatten. Der Vorstand der hiesigen Synagogen-Gemeinde deputirte die Herren Dr. med. Sachs und Heinrich Bernhard zur Beglückwunschung, und im Laufe des Tages traf eine von Herrn Commercien-Rath Weigert in Berlin aufgegebene telegraphische Depesche ein, welche im Namen sämmtlicher dort wohnenden ehemaligen Schüler des Gefeierten gratulirte. Der Greis war von diesen Zeichen aufrichtiger Dankbarkeit und liebevoller Verehrung tief gerührt. Seine für ein so hohes Alter bewundernswürdige Körperkraft giebt dem Wunsche wie der Hoffnung Raum, daß er auch den 100. Geburtstag feiern möge.

α [Festliches.] Am Sonnabend fand ein vom Vorstand der constitutionellen Ressource bei Liebich für die Mitglieder arrangirter Thé dansant statt, welcher sich einer regen Theilnahme erfreute und von ungefähr 500 Personen besucht war. Der Saal war von Herrn Tapezirer Heinze auf das Geschmackvollste dekorirt, indem vom Plafond desselben, wo ein großes Blumenbouquet mit einem rosa Schiffchen, dessen Inhalt noch ein Geheimniß blieb, herabschwebte, sich Festons nach allen Logen und anderen Seiten des Saales hinzogen. Auch das Orchester war mit Bogen verziert, deren Spitzen Vögel krönten. Um 9 Uhr begann der Ball und verlief in ungestörter Heiterkeit und Gemüthlichkeit bis zum frühen Morgen. Im Cotillon senkte sich das Schiffchen herab und sein Inneres barg für jede Dame ein hübsches Bouquet. Alle Arrangements waren überhaupt vorzüglich getroffen, und so fehlte es nicht an dem Amüsement aller Theilnehmer. — Auch bei Weiß fand an demselben Abend ein Ball seitens der dortigen Ressource statt, der nicht minder besucht war. Der Saal hatte sich ebenfalls in ein festliches Gewand gekleidet, und die Freude des Cotillons erhöhte eine Verloosung, die jeder Dame eine kleine Gabe zur Erinnerung spendete.

\# [Wohlthätiges.] Wie die „Bresl. Ztg." gemeldet, wurde am Sonnabend von einer Gesellschaft im Schießwerder eine Sammlung für einen hiesigen Schiffer veranstaltet, dem beim letzten Eisgang der Kahn untergegangen war, und der sich im Augenblick mit seinen 7 Kindern ohne alle Existenzmittel befindet. Es kamen über 9 Thlr. zusammen, welche dem Verarmten bald überwiesen wurden. Dieses anerkennungswerthe Beispiel ahmte gestern die Neue städtische Ressource bei Gelegenheit des Konzertes nach, indem ein Vorstandsmitglied der zahlreichen Versammlung das Unglück des erwähnten Schiffers in warmen eindringlichen Worten an das Herz legte und um milde Spenden für ihn bat. Der Redner hatte nicht vergeblich an den bewährten Wohlthätigkeitssinn seiner Zuhörer appellirt, denn es kamen sehr schnell 33 Thlr. 20 Sgr. zusammen, welche durch das anwesende Mitglied, Schifferältesten Piefke, heute jenem Bedürftigen zugestellt worden sind.

✉ [Eine nachträgliche Sylvestergeschichte. — Criminalia. — Winterfreuden und Leiden.] Wie gemeldet, ist die Rinderpest nun auch in Niederhof erloschen, und das daselbst stationirt gewesene Detachement vom 19. Infanterie-Regiment wieder in unsere Stadt eingezogen. In der verflossenen Sylvesternacht führte die Anwesenheit des Militärs in jenem Dorfe zu einem tragi-komischen Vorfalle, welcher uns nachträglich, wie folgt, mitgetheilt wird. Bekanntlich erhält sich unter den Landleuten theilweis noch der Aberglaube, wonach junge Mädchen in der Neujahrsnacht besonders glücklich im Schätzesuchen sind. Dabei müssen sie aber, so will es die ländliche Sitte, stillschweigend vom Hause weggehen, und ohne ein Wort zu reden, bis ans Ziel gelangen. Ganz von der angedeuteten Absicht erfüllt, begab sich am letzten Sylvesterabend ein Mädchen aus genanntem Dorfe auf eine benachbarte Feldmark. Stumm und geräuschlos kam es dort an und kniete nieder, um die herkömmlichen Ceremonien zu verrichten. Allein das harmlose Geschöpf sollte in seiner ernsten Handlung bald auf sehr martialische Weise aufgeschreckt werden. Auf der Feldmark stand nämlich ein Neunzehner als Posten, der bei Annäherung der Gestalt, welche er im Finstern unmöglich als eine weibliche zu erkennen vermochte, pflichtmäßig dreimal „Wer da!" rief. Da hierauf keine Antwort erfolgte, so feuerte er sein Gewehr ab. Glücklicher Weise traf der Schuß nicht, und die arme Land-Jungfer kam mit einem gelinden Schreck davon. Doch soll ihr die Lust zum „Schatzsuchen" für immer vergangen sein. (Ein blaues Flämmchen zeigt, der Sage nach, den Günstlingen Fortuna's den geheimen Fundort an.)

Die am vorigen Sonnabend von drei Bewohnern des hiesigen Zellen-Gefängnisses versuchte Selbstbefreiung wird wahrscheinlich zu einer neuen Untersuchung wider das Verbrecher-Kleeblatt Anlaß geben. Es hat sich nunmehr herausgestellt, wie diese schon vielfach bestraften und neuerdings wiederum zu mehrjährigem Zuchthaus verurtheilten Individuen für die unternommene Flucht einen förmlichen Plan entworfen hatten. Berthold Kamille, Karl Grellert und W. Tietze, dies sind die Namen der betreffenden Sträflinge, arbeiteten nämlich gemeinschaftlich in der Malerwerkstätte der Gefangenenanstalt, woselbst einer von ihnen, der schon einmal einen Fluchtversuch ausgeführt und sich jahrelang im Böhmischen umhergetrieben hatte, zu dem jüngst mißglückten Unternehmen den Anstoß gab. Sie hatten an gedachtem Tage, wie gewöhnlich, das unreine Wasser in Kübeln aus der Malerwerkstätte entfernt; die Kübel, in dem Gerinne des westlichen Gefangenenhofes geleert, sollten nun am Brunnen des sogenannten Oekonomiegebäudes gereinigt werden. Hier waren die Sträflinge unbeaufsichtigt geblieben, und diesen Umstand benützend, entsprangen sie über die offene Gallerie nach dem kleinen Sitzungssaale des Stadt-Gerichts-Gebäudes, wo sie indeß abgefaßt wurden. Die neue Anklage dürfte auf versuchten gemeinschaftlichen Ausbruch aus dem Gefängniß lauten.

Zu den ersten Ballfesten der konstitutionellen Ressourcen „bei Liebichs" und „bei Weiss" gesellten sich diesen Sonnabend verschiedene Innungs- und Genossenschafts-Bälle, bei denen es in einzelnen Fällen allzu lebhaft herging. In zwei Sälen ereigneten sich leider Scenen, die mit geballten Fäusten, blutigen Köpfen und und unfreiwilligen Beförderungen an die Luft endigten. Hoffentlich wird die Saison einen friedlicheren Verlauf nehmen.

=p= [Neue städtische Ressource.] Den letzten Montag dieses Monats findet seitens der neuen städtischen Ressource ein Ball in Kutzner's Lokal statt, an welchem nach einer Mittheilung des Vorstandes auch Gäste nach vorangegangener schriftlicher Anmeldung theilnehmen dürfen. Laut Programm soll es dabei an interessanten Ueberraschungen nicht fehlen.

\# [Ergänzung.] In dem gestrigen Verzeichniß der Friedenthal'schen Schenkungen und Vermächtnisse ist durch Versehen weggeblieben die Summe von 200 Thlr. für die städtische Invaliden-Stiftung und der Betrag von 180 Thlr. für milde Zwecke zur Vertheilung am Sterbetage.

Die reichhaltige Bibliothek soll theils dem Verstorbenen befreundet gewesenen Gelehrten, theils wissenschaftlichen Instituten zugewandt werden.

α [Ein frecher Einbruch.] En einem Eckhause auf dem Tauenzienplatz statteten Diebe am Neujahrstage schon sehr zeitig des Morgens den Bodenkammern ihren Besuch ab und erbrachen deren mehrere, obgleich die eine mit zwei Schlössern verwahrt war. Nachdem sie ungestört einen nicht unbedeutenden Diebstahl begangen hatten, entfernten sie sich mit ihrem Raube und erst einige Stunden später gewahrte man denselben. — Der glückliche Erfolg muß nun einen der Langfinger zu wiederholten Versuchen gereizt haben, denn vor wenigen Tagen hörten die Bewohner des dritten Stockes in demselben Hause, daß sich über ihnen zu ungewöhnlicher Zeit gegen 6½ Uhr Früh Tritte vernehmen ließen. Sie befürchteten nicht mit Unrecht Diebe und um der Sache auf den Grund zu kommen, eilte die Frau des Hauses mit dem Dienstmädchen, das eine brennende Laterne trug auf den Boden herauf, während unten ein anderer Bewohner Wache hielt. Als der Dieb — denn ein solcher war der frühe Gast da oben sich überrascht sah, suchte er um jeden Preis zu entkommen, versteckte sich anfänglich hinter eine Kiste, die in seiner Nähe stand und brach dann unerwartet hervor. Er schlug dem Mädchen die Laterne aus der Hand, schob die Frau bei Seite und entsprang unter dem Schutze der Dunkelheit. Der auf dem Flur des dritten Stockes Wache stehende Mann, welcher seine Flucht verhindern wollte, erhielt von ihm mit einem Stemmeisen oder einem anderen spitzigen Instrumente einen Schlag auf den Kopf, der ihn zur Seite taumeln machte, in Folge dessen die Passage für den Verbrecher frei wurde und er leider davon kam. Bis jetzt soll seine Ermittelung noch nicht gelungen sein. Die Verletzung des von ihm Beschädigten ist nicht erheblich gewesen.

⊠ **Liegnitz,** 16. Jan. [Vorstandswahl der Stadtverordneten. — Traum und Wirklichkeit.] Sonnabend am 14. d. M. fand in der öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung hierselbst die Wahl des Vorstands statt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Hauptmann a. D. Beyer und zu dessen Stellvertreter Herr Rechtsanwalt Siemon, zum Schriftführer Herr Bankier L. Pollack und zu dessen Stellvertreter Herr Silberfabrikant Frei gewählt. Das etwa allgemein Interessirende in dieser Sitzung dürfte die Feststellung des städtischen Polizeibezirks sein. Die königl. Regierung hatte den städtischen Behörden anheim gegeben, den städtischen Bezirk bis zu den diesseitigen Ufern des Katzbachflusses zu begrenzen; was jenseits des Katzbachflusses belegen ist, solle zu dem ländlichen Bezirk gehören. Es würde jedoch hierdurch der Stadt durch eine vermehrte Seelenzahl eine größere Belastung erwachsen und die daraus entspringenden Vortheile treten auch nicht sonderlich hervor. Der Magistrat hat sich daher mit dieser Abgrenzung nicht befreunden können und gegen den Vorschlag protestirt, welchem Proteste auch die Stadtverordneten beipflichteten. Die Erweiterung des mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Stadtbezirks betreffend, beschließt die Versammlung nicht eher die Einwilligung zu diesem Projekte zu geben, als bis die Genehmigung seitens der königl. Regierung zum Abbruch der Mauern gegeben sei. In Bezug des Neubaues einer Sonnenbude ohnweit des Ringes soll es dem Besitzer nicht gestattet werden, solche massiv zu errichten, sondern wie früher von Holz.

Die Erzählungen von dem Unfuge des Vitriolbegießens in Breslau hatten solchen Eindruck bei einer Dame hier verursacht, daß sie des Nachts davon träumte. Als sie des Morgens erwacht, erzählt sie ihrem Manne, daß sie im Traume von einer Person mit Vitriol begossen worden wäre, daß dieselbe Person auch ihn, ihren Mann und ihre Kinder mit Vitriol verbrennen wollte, indem sie solches spricht, ruft sie plötzlich: „Ich brenne!" Der Mann glaubt, sie erzähle ihren Traum etwas lebhaft weiter und ahnt anfangs nicht was vorgefallen. Als sie jedoch wiederholentlich ruft: „Ich brenne!" springt er aus dem Bette und sieht, daß das Bett seiner Frau in Flammen steht. Aufs eiligste wird dasselbe mit Wasser begossen und so das Feuer noch bei Zeiten gelöscht. Wahrscheinlich ist beim Anzünden eines Schwefelhölzchens ein Funken ins Bett geflogen und hat so den Brand verursacht.

△ **Gleiwitz,** 16. Januar. [Wahlen. — Vorlesungen. — Viehseuche.] In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde fast mit Stimmen-Einmüthigkeit wiederum der Rechts-Anwalt Herr Weydlich zum Vorsitzenden gewählt, was ein rühmliches Zeugniß für seine Popularität ablegt. Zum stellvertretenden Präses wurde Herr Schabon, zum Protokollführer Herr Kaufmann Hahn und zum stellvertretenden Herr Sabisch ernannt. Zum Mitgliede der Schulcommission, an Stelle des ausgeschiedenen Rechtsanwalts Herrn Kremkow, wurde Herr Mucha gewählt. — Gestern hielt in dem Bürgerverein der Gymnasial-Director, Herr Nieberding, einen gediegenen, tiefeingehenden und doch sehr faßlichen Vortrag über „die religiöse Toleranz", der die anwesenden Zuhörer nach allen Seiten befriedigte. — Zu Gunsten der Wittwenkasse des Lehrervereins wird nächsten Sonntag Herr Dr. Marx über „ein Kapitel aus der neuesten Literaturgeschichte" sprechen. — Unsere Hoffnungen über die in Ostropka ausgebrochene Viehseuche haben sich bestätigt. Es sind neue Fälle nicht weiter vorgekommen, und steht eine Aufhebung der Sperre zur Zeit zu erwarten.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

—i— **Kosten,** 15. Januar. [Verschiedenes.] Unsere geselligen Verhältnisse stellen sich eben nicht glänzend dar. Die meisten Familien fühlen sich in ihre Häuslichkeit zurückgewiesen und die Monotonie des kleinstädtischen Lebens wirkt eben nicht belebend. Wer nicht gerade zu der Gesellschaft der „Sechsundsechsziger" gehört, findet in den öffentlichen Häusern keinen Genuß, keine Zerstreuung. Von Zeit zu Zeit erfreuen sich die Mitglieder der Bürgerressource eines recht genußreichen Abends durch gewählte Theatervorstellungen. Herr Kreisgerichts-Assistent Wohlbrück, in dessen Hände die Leitung dieser Amüsements gelegt ist, vereinigt mit natürlichem Geschick die größte Thätigkeit. — Auch unsere Geschäftsleute führen Klage über Geschäftslosigkeit. Noch mehr klagt natürlich der kleine Handwerker und das Proletariat. Doch muß rühmend anerkannt werden, daß unser Proletariat den Gerichts- und Polizei-Behörden weniger Belästigungen wie sonst verursacht. Mit Ausnahme der oft noch sehr auftretenden Trunksucht ist ein moralischer Fortschritt der untersten Volksschichten lobend hervorzuheben. — Der Handel mit Schwarzvieh gewinnt wieder an Bedeutung; die Preise steigen mit jeder Woche.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Die Rinderpest in Schlesien.

I.

In Nr. 17 der „Breslauer Zeitung" ist der am 9. dieses Monats abgehaltenen Versammlung des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Schlesien Erwähnung geschehen und unter den gefaßten Beschlüssen ein an das landwirthschaftliche Ministerium gerichteter Antrag in Betreff Einschleppung der Rinderpest mit dem Bemerken hervorgehoben:

„So lange die Sicherungs-Maßregeln der Verordnung vom Jahre 1836 beobachtet werden mußten, sei die Seuche in Schlesien nur selten aufgetreten und mit geringen Opfern überwunden worden. Seitdem aber durch eine Verordnung vom Jahre 1854 auf das Andringen der breslauer Handelskammer und des berliner Fleischergewerks jene Sicherungs-Maßregeln abgeschafft, resp. erleichtert worden seien, wäre die Seuche innerhalb eines nur dreijährigen Zeitraumes, von 1856 bis 1859, dreimal in die Provinz eingeschleppt worden. Die Erleichterungen vom J. 1854 seien daher durch ihre Erfolge gerichtet."

Für den mit der Sachlage vertrauten Leser vorstehender Behauptung wird es kaum des Hinweises vollständiger Unhaltbarkeit dieser Schlußfolgerungen bedürfen. Es ist nämlich bis zum Jahre 1856 die Rinderpest in keiner Periode in den an Schlesien zunächst grenzenden Theilen der Nachbarstaaten so häufig vorgekommen, als im Zeitraume von 1856 bis 1859, es konnte mithin vor 1856 auch ein so häufiges Einschleppen der Seuche gar nicht stattfinden, als nach 1856.

Die erleichterte Einführung von Rindvieh ist jedoch in volkswirthschaftlicher Beziehung von so hohem Werthe, daß näher auf die Erscheinung der öfteren Wiederkehr der Rinderseuche in Schlesien einzugehen sein wird, um dabei auch die Einflüsse desjenigen Standes zu beseitigen, welcher die gegenwärtige Kalamität zu dem Zweck auszubeuten bereit sein dürfte, die Konkurrenz des ausländischen Rindviehs vollends von unseren Märkten zu verdrängen.

Die große Besorgniß der Landwirthe vor dem Eindringen dieser bösen Krankheit ist, zumal bei den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über das Verfahren bei dem Eintritt eines Krankheitsfalls, sehr wohl erklärlich; aber mit der Besorgniß ist nichts geholfen. Suche man doch die Gefahr durch eigenes Handeln in dieser Angelegenheit auf ihr geringstes Maß zurückzuführen.

Es ist die vorliegende Frage eine in Preußen noch niemals hinlänglich erörterte, weil die Krankheit ihren Ursprung an fernen Stätten findet und es für das ärztliche Personal in Preußen ein Ding der Unmöglichkeit ist, sich von dem eigentlichen Wesen der Krankheit in Preußen selbst Kenntniß zu verschaffen, da im Lande stets die sofortige Tödtung der ganzen Heerde erfolgt, sobald ein Thier derselben erkrankt. Wie anders tritt in England in ähnlichem Falle der Stand der Gutseigenthümer für sein Interesse ein. Da werden die Mittel nicht gescheut, um auf eigene Kosten durch Männer der Wissenschaft und Praxis eine solche Frage studiren zu lassen und zum Austrag zu bringen. Ist aber die Frage, so weit es möglich, gelöst, dann verbreitet man die erworbenen Kenntnisse und läßt das ganze Land an den Vortheilen dieser Forschung Theil nehmen. Wie nothwendig es ist, in Fällen, wie dem vorliegenden, den Blick über die Grenzen des eigenen Landes hinaus auf Autoritäten zu lenken, welche in Folge ihrer Kenntnisse und Erfahrung zur Beurtheilung der noch unbeantworteten Frage berufen sind, beweist unwiderleglich das nachstehende Schreiben von einem in Galizien amtlich fungirenden, durch Wissenschaft und dreißigjährige Erfahrung ausgezeichneten Gewährsmanne, welches der Oeffentlichkeit nicht entzogen werden darf. Dasselbe lautet dahin:

„Die Ursache des öfteren Erscheinens der Rinderpest in Preußisch-Schlesien seit 1856 liegt **weder in der Erleichterung der Einfuhr des Steppenviehs, noch in der Abkürzung der Quarantaine** für dasselbe, sondern lediglich in dem Umstande, daß nach Herstellung der galizischen Eisenbahnen bis Przeworsk das Steppenvieh auf der Bahn von der genannten Station nach Mähren, Böhmen und Oesterreich befördert wird, so daß während der kurzen Dauer dieser Beförderung die etwa versteckte Rinderpest nicht zum Ausbruch gelangt, sondern erst nach der Ankunft auf den Märkten der bezeichneten Länder. Früher dauerte der Transport durch Galzien etwa einen Monat, und diese Frist genügte vollständig, um noch auf dem Marsche in Galizien die Krankheit ausbrechen zu lassen. Was Galizien damals litt, dem sind jetzt, nach veränderter Lage der Kommunikationsverhältnisse, die entfernteren Provinzen Oesterreichs ausgesetzt; wonächst dann auch Preußen und Sachsen bedroht sein könnte. **Trotzdem bleibt die Erleichterung in der Einfuhr des Steppenviehs und die Abkürzung der Quarantaine in Preußen rationell und praktisch, weil ja doch eine genügende Zeit verstreichen muß, ehe das Vieh das schlesische Gebiet betritt, und die Krankheit spätestens während der Quarantaine ausbrechen kann.** Es wäre für Preußen das Verfahren zu empfehlen, das seit vielen Jahren in Krakau mit bestem Erfolge eingeschlagen wird. Sobald an irgend einem Orte Galiziens die Seuche ausbricht, wird die, Krakau von Galizien scheidende Weichselgrenze abgesperrt und die gegenüberliegende Stadt Podgorce zur Einbruchstation für alles nach Krakau zu schaffende Hornvieh erklärt. Das (bis 10 Uhr Vormittags) untersuchte und für gesund erkannte Vieh wird demnächst am linken Schenkel mit dem städtischen Zeichen gebrannt, ist alsdann nur „zur Verzehrung" bestimmt und muß im städtischen Schlachthause zu Krakau vor und nach dem Schlachten wiederholt untersucht werden. Aus der Stadt in die Dörfer darf solches an der linken Seite gezeichnete Vieh nicht geführt werden. Wer dieser gesetzlichen Bestimmung zuwider handelt, dessen Vieh wird confiscirt, erneuerter Quarantaine auf Kosten des Eigenthümers unterworfen und dem etwaigen Denuncianten als Eigenthum zugesprochen.

Gleichzeitig mit dieser Maßregel des Absperrens werden alle der Stadt nahe liegenden Dörfer angewiesen, das zu Krakau gekaufte Fleisch besonderer Prüfung zu unterziehen und allen Personen, welche das Fleisch aus der Stadt holen oder daselbst zubereiten, den Zutritt in die ländlichen Stallungen zu verwehren. Es ist dies eine durch die Praxis bewährte Vorsicht: der Stadt ist während der Rinderpest das Fleisch nicht vertheuert und noch niemals die Löserdürre aus der Stadt auf die Dörfer verschleppt worden.

Es wäre durchaus anzurathen, daß Aehnliches in allen größeren Städten Preußens, namentlich auch für Breslau, in Wirksamkeit träte. Es befremdet, daß in Preußen die volkswirthschaftliche Seite bei diesem Uebel überhaupt so wenig erwogen zu werden scheint. Wenn an einem Orte ein Stück Vieh an der Löserdürre erkrankt, so werden in Oesterreich alle gesunden Viehstücke geschlachtet und in den Städten verzehrt, dagegen in Preußen getödtet und verscharrt! Auch werden in solchem Falle in Oesterreich Häute, Hörner u. s. w. ohne weiteres Umherschleppen den Fabriken unbedenklich überwiesen.

Leider sind in Preußen die Begriffe über diesen Gegenstand im Allgemeinen wenig geklärt. So fürchtet man dort nur das graue Steppenvieh, obschon ein großer Theil desselben in Ost- und West-Galizien als Mast- und Zugvieh monate- auch jahrelang verwendet und sodann mit Recht als nicht gefährlich betrachtet wird, da sich die Löserdürre in Galizien niemals entwickelt, sondern nur aus Bessarabien eingeschleppt wird. Dagegen soll dem Vernehmen nach eine nicht kleine Menge von farbigem Vieh aus Russisch-Polen, dem Krakauischen und aus Oesterreichisch-Schlesien nach Preußen eingeschwärzt werden, durch welches die Seuche alsdann oft Verbreitung findet.

Als feststehend ist anzunehmen, daß längstens in 10 bis 14 Tagen die Rinderpest in jedem Falle sichtbar werden muß. Es wäre möglich, Deutschland vor dem Uebel zu schützen, wenn überall mit einsichtsvollen und energischen Maßregeln vorgeschritten würde."

Soweit der Bericht des Gewährsmannes. — In einem späteren Artikel werden die sonstigen auf diesen Gegenstand Bezug habenden Verhältnisse eine eingehendere Beleuchtung erfahren, damit die gegenwärtige Sachlage festgestellt werde. S.*)

Berlin, 14. Januar. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Bei ruhigem Geschäftsgange haben wir für diese Woche von keinen bemerkenswerthen Umsätzen zu berichten. Wenn auch die günstige Meinung, welche man auswärts von der Entwickelung des Geschäfts hat, sich ungeschwächt erhält, so beeinträchtigen doch die politischen Verhältnisse die Unternehmungslust sehr, weshalb das Geschäft in den letzten acht Tagen in sehr engen Grenzen sich bewegte, da fast nur Einkäufe für den allernöthigsten Consum zu unveränderten Preisen vorkamen.

Roheisen ohne Handel. Notirungen: Schottisches ab Lager 1¾ Thlr., auf Lieferung 1⅚ Thlr., englisches 1⅔ Thlr., schles. Holzkohlen- 1 7/12 Thlr. ab Oppeln und Coaks-Roheisen 1¼—1⅓ Thlr. ab Gleiwitz offerirt.

Stabeisen behauptet. Grundpreis (gewöhnliche Qualität und Dimension): englisch und schlesisch gewalzt 4⅓ Thlr., feinere Sorten 4⅚ Thlr., Staffordshire 5—5⅓ Thlr., geschiedet 5½—6 Thlr. pr. Ctr.

Alte Eisenbahnschienen. Inländische in loco à 2 Thlr., in Posten offerirt 1¾ Thlr. pr. Cassa zu machen.

Blei fand zu 7 und 7⅓ Thlr. nur trägen Absatz für den Consum.

Zink ist vernachlässigt; es fehlt an Aufträgen von auswärts und die Spekulation ruht gänzlich, Preise sind niedriger in London, 21 £ nominell, in Hamburg 13¾ Mrk., ab Breslau gewöhnliche Marken 6 1/10 Thlr. und WH. 6¼ Thlr. bezahlt, in loco im Detail 6⅚—7 Thlr. pr. Ctr.

Bancazinn gut behauptet, in Holland 93—82½ Fl. bezahlt, wird im Detail mit 50 Thlr. verkauft, größere Posten zu 48 Thlr. pr. Cassa offerirt.

Kupfer. Wenngleich Inhaber sich durch die Steigerung der englischen, russischen und schwedischen Preise sich veranlaßt sehen, auch mit ihren Forderungen höher zu gehen, so bedingt dies noch immer nicht, daß Consumenten diese Preise billigen. Vielmehr kaufen dieselben nur für den nothwendigsten Bedarf und nicht selten Kleinigkeiten unter den Notirungen. Russisches 40—42 Thlr., schwedisches 36—37 Thlr., englisches 37—38 Thlr., amerikanisches und australisches 38—40 Thlr. pr. Ctr. bei größeren Posten; im Detail 2—3 Thlr. pr. Ctr. höhere Preise.

Kohlen. Hierin fanden nur Bedarfsankäufe zu alten Preisen statt.

* **Triest,** 14. Jan. Unser Baumwollenmarkt hat in dieser Woche in Folge der Courssteigerungen, hauptsächlich aber weil die Meinung dem Artikel wieder günstig und der Vorrath, mit Ausnahme von Surat, ein nicht nennenswerther ist, eine festere Haltung angenommen. Von amerikanischer ist, wie aus obigem Ausweise ersichtlich, nur ein kleines Quantum vorhanden, weshalb Umsätze unmöglich und Preise nur nominell sind; es werden davon einige Zufuhren erwartet, die wohl einen guten Markt treffen werden. Mit Mako sind wir ebenfalls sehr schlecht und meistens nur mit geringer Waare versehen, so daß für eine neue feine Mako bereits der Preis von 58 Fl. Einkauf bezahlt wurde, eine schöne neue gut mercantile wird auf 56 Fl. Einkauf gehalten. Von Surat sind circa 1000 Ballen in schöner Qualität à 36 Fl. und zuletzt à 37 Fl. Einkauf aus dem Markte genommen worden, heute jedoch wäre zu diesen Preisen nicht mehr anzukommen und man müßte für eine geringere Waare 36½ Fl. Einkauf anlegen.

Smyrner ist noch in schöner weißer Qualiät vorräthig und à 41½—42½ Fl. Einkauf erhältlich.

Oel fortwährend in steigender Tendenz; die größten erwarteten Zufuhren sind bereits angelangt und nicht mehr in gleicher Anzahl zu gewärtigen, indem an der Quelle Besitzer selbst nur über wenig Waare zu verfügen haben, daher bei der bald beginnenden müssenden Frage nach diesem Fette, neue Preiserhöhungen unausbleiblich sind. Speise- und Tafelöle in guter Qualität sehr selten und hoch gehalten.

*) Anm. d. Red. Der Name des Herrn Referenten ist in der Redaktion zu erfahren.

Liverpool, 13. Januar. [Baumwolle.] Unsere Erwartung, um diese Zeit billige Einkäufe machen zu können, beginnt sich zu verwirklichen, denn obgleich viele Importeurs zu den verlustbringenden Preisen nicht an den Markt gekommen sind, so ist doch von den jetzt landenden Partien genug ausgeboten, um zu den heutigen und unseres Dafürhaltens spekulationswürdigen Preisen operiren zu können.

Man kauft ⅛ d unter den letztwöchentlichen Notirungen, schwachstaplige Partien selbst noch billiger, doch konnten wir heute mit vieler Mühe nur wenige Ordres in Ausführung bringen, da es für gute reine Waare viel mehr Käufer als Abgeber giebt. Der Abzug war beträchtlich, und es gingen 76,040 Ballen aus dem Markt, davon 5010 Ballen auf Spekulation und 10,550 Ballen zur Ausfuhr.

Surate preishaltend, ebenso Brasil, in welchen letzteren wir erst im März bessere Auswahl haben werden.

Heute gingen 8000 Ballen um.

Unterweges sind von Amerika 173,000 Ballen gegen 128,000 Ballen voriges Jahr und von Ostindien 92,574 Ballen gegen 58,161 Ballen.

Prange u. Meyer.

---

† **Breslau,** 17. Januar. [Börse.] Ungeachtet der besseren Rente und höheren wiener Abend-Course war die Börse sehr flau und österr. Papiere wesentlich niedriger. National-Anleihe 60½ bezahlt und Br., Credit 77—76¾, wiener Währung 77—76¾ bezahlt und Br. Eisenbahn-Aktien matter, Fonds hingegen begehrt, besonders 4½proc. preußische Anleihe, für welche bis 99⅚ bezahlt wurde, ohne daß der Bedarf befriedigt werden konnte.

Breslau, 17. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe. Bei reichlichem Angebot feine Sorten begehrt, mittle und geringe Sorten in matter Stimmung; ordinäre 10—11 Thlr., mittle 11½ bis 12⅙ Thlr., feine 12⅔—13 Thlr., hochfeine 13½—13⅚ Thlr. — Kleesaat, weiße. Bei knappem Angebot in fester Stimmung für alle Sorten; ordinäre 18—20 Thlr., mittle 21—22 Thlr., feine 22⅔—23½ Thlr., hochfeine 24—24½ Thlr.

Roggen weichend; pr. Januar 39½ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 39—38¾ Thlr. bezahlt, Februar-März 39—38¾ Thlr. bezahlt, März-April 39 Thlr. Gld., April-Mai 40 Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl etwas matter; loco Waare $10\frac{5}{12}$ Thlr. Br., pr. Januar $10\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Januar-Februar 10⅓ Thlr. Br., Februar-März 10½ Thlr. Br., März-April 10¾ Thlr. Br., April-Mai 10⅚ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus niedriger; loco Waare 16¾ Thlr. Gld., pr. Januar $17\frac{1}{12}$—17 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 17 Thlr. Br., Februar-März 17 Thlr. Br., März-April 17⅙ Thlr. Br., April-Mai 17⅓ Thlr. Br., Mai-Juni 17½ Thlr. bezahlt und Br.

Zink. Gestern nach der Börse wurde 6 Thlr. 3½ Sgr. loco Bahnhof bezahlt; heute 6 Thlr. 4 Sgr. zu bedingen. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 17. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei mittelmäßigen Zufuhren wie mäßigem Angebot von Bodenlägern haben sich die Preise sämmtlicher Getreidearten nur mühsam auf gestrigem Standpunkte behauptet; die Auswahl in guten Qualitäten, welche am verkäuflichsten waren, sowie die Kauflust waren sehr beschränkt.

Weißer Weizen	68—72—75—77	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	„	
Gelber Weizen	63—67—70—73	„	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	50—52—54—56	„	
Gerste	36—40—42—45	„	
Hafer	23—25—27—28	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten weder stark angeboten, noch sehr begehrt, und die Notirungen nominell. Winterraps 84—86—88—90 Sgr., Winterrübsen 76—80—82—84 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80—82 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl flauend; loco und pr. Januar $10\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Januar-Februar 10⅓ Thlr. Br., Februar-März 10½ Thlr. Br., März-April 10⅔ Thlr. Br., April-Mai $10\frac{11}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus unverändert, loco 10½ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten beider Farben, besonders in feinen Qualitäten, war heute der Begehr recht gut und die gestrigen Preise wurden willig erreicht.

Alte rothe Saat 9—10—10½—11 Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat 11—12—12½ -13⅚ Thlr.	
Neue weiße Saat 20—22½—23½—25 Thlr.	
Thymothee 8—8½—9—9½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 17. Jan. Oberpegel: 13 F. 3 Z. Unterpegel: 2 F. — Z. Eisstand.

Eisenbahn-Zeitung.

Ueber die Bahnfrachtsätze von Koks und Roheisen finden sich in der schlesischen Vereins-Wochenschrift folgende Bemerkungen:

„Daß man bei der Oberschlesischen und Niederschlesisch-Märkischen Bahn die Tonne Koks in den Frachtsätzen nicht mehr wie früher zu resp. 3½ und 4 Ctr., sondern nur zu 2 Ctr. in Rechnung stellt, hat bis jetzt einen besonderen Erfolg nicht gehabt, was theils darin liegen dürfte, daß die Eisenbahnen immer mehr rohe Kohlen verwenden, theils durch den billigen Preis der berliner Gaskoks zu erklären sein möchte.

Obleich in den ersten 10 Monaten d. J. 1859 an Roheisen nur 314,700 Ctr., das sind 400,080 Centner weniger als im gleichen Zeitraume d. J. 1858, aus England nach Preußen eingeführt wurden, so erscheint dieses Quantum doch immer noch hoch genug, um den Wunsch zu rechtfertigen, daß statt dieser Importation unser auf den Werken aufgestapeltes Roheisen nach jenen inländischen Märkten gegangen wäre, namentlich nach den berliner Gießereien, den wichtigsten Verbrauchsstätten für Roheisen. Diese bezahlten das schottische Roheisen in letzter Zeit mit etwas über oder unter 50 Sgr. pr. Ctr., während das oberschlesische Roheisen eine Bahnfracht von 2 Pfge. pr. Ctr., also bis Berlin 12 Sgr. zu tragen hat und darum nicht billiger als das schottische dorthin geliefert werden kann. Wenn die Eisenbahnen aber wenigstens ein Drittel jenes Frachtsatzes nachlassen möchten, so würde dies genügen, um unserm Roheisen den berliner Markt zu sichern."

Vernimmt man aus so sachkundigem Munde derartige Aussprüche, wie den über die Frachtsätze des Roheisens, so erscheint es allerdings befremdlich, daß nicht das Erforderliche geschieht, um die Eisenbahn-Verwaltungen zur Rücksichtsnahme auf dieses volkswirthschaftliche Bedürfniß zu bewegen. A.

Anpflanzungen an Eisenbahnen.

Das Areal, welches durch Anlage der Eisenbahnen für die Anpflanzung von Feldfrüchten und für die Forstkultur verloren geht, ist kein geringes. Umsomehr sollten diejenigen Flächen, welche neben den Eisenbahnen belegen und zu letzteren gehörig sind, zur Anlage geeigneter Kulturen verwendet werden. Während in anderen Staaten, beispielsweise in Oesterreich, besondere Aufmerksamkeit diesem für die Volkswirthschaft nicht unwichtigen Gegenstande zugewendet und zur Pflege solcher Anlagen Fachmänner angestellt sind, welche über die Art der Pflanzungen Bestimmung zu treffen haben, ist in Preußen wenig hiefür geschehen. Und doch ist der Gewinn aus solchen Anpflanzungen nicht unbedeutend, und dienen überdies die letzteren meistens auch zur Verbesserung der Bahndämme, Böschungen, Gräben und des sonstigen Zubehörs. Zumal empfehlen sich Maulbeerhecken für diesen Zweck. Die aus Samen gezogenen Hecken gedeihen besonders auf sandigem Boden, der wegen der tief gehenden Wurzeln 3 Fuß tief gelockert werden muß, und liefern sie im zweiten Jahre, durch Verschnitt der vorhandenen jungen Triebe, für die laufende Ruthe Hecke 6 Pfund Blätter. nach 10 Jahren bereits 60 Pfund Blätter, von denen der Centner 1 Thaler Werth hat. Zwei Loth Blätter ernähren eine Seidenraupe bis zur Einspinnung. Die Kokons kosten pro Metze je nach dem Gewichte 10 bis 32 Silbergroschen. Es dürfte sich hiernach jedenfalls verlohnen, diesem Gegenstande besondere Beachtung zu widmen. Als erstes Erforderniß erscheint hiefür, daß durch einen Forsttechniker die nöthigen Untersuchungen gepflogen werden. A.

Vorträge und Vereine.

Oe. **Breslau,** 17. Januar. [Handwerker-Verein.] In gestriger allgemeiner Versammlung hielt Hr. Dr. med. Eger einen einleitenden Vortrag „über gesunde Wohnungen", worin er, bevor er auf die Uebelstände der Wohnungen selbst und die Mittel zu deren Abstellung im Einzelnen gelangt, die Grundbedingungen für ein gesundes Körperbefinden des Menschen auseinandersetzte: Den Bau der Athmungswerkzeuge, die Beschaffenheit der atmosphärischen Luft, die Wirkung des Lichtes auf den menschlichen Organismus u. s. w. Zuvor wies er an statistischen Zahlen über die Typhus-Verhältnisse Englands die ungemeine Wichtigkeit der Wohnungsbeschaffenheit in Beziehung auf Gesundheit und Sterblichkeit nach. Die sehr zahlreiche Versammlung folgte dem über eine Stunde währenden Vortrage mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Die Fortsetzung wird am nächsten Montage stattfinden. — Der Fragekasten ergab wieder ein sehr zahlreiches Material, das nur zum kleinsten Theil erledigt werden konnte, zumal noch ältere Fragebeantwortungen in Rest waren. Es erfolgten deren durch Hrn. Ingenieur Franke, betreffend Reinigen der Lampencylinder, Darstellung des Milchglases, Photographie, Daguerreotypie, Talbottypie und Pannotypie, Ventilatoren bei kleinen Schmiedefeuern; durch Hrn. Dr. Grünhagen über die Erbauung Roms und die Entstehung der päpstlichen Herrschaft daselbst; durch Hrn. Dr. Eger über Einflüsse der Wasser- und Luftheizungen, Gelb-, Blau- und Schwarzsucht, Hypochondrie und Spleen, erbschaftliche Verhältnisse der Skrophelkrankheit bei Kindern, Heilung der Krämpfe durch Elektromagnetismus, Milderungsmittel gegen Kopfreißen, Wäschetrocknen in Schlafzimmern. — Seitens des Hrn. Vorsitzenden ward bekannt gemacht, daß in dieser Woche die Unterrichtsstunden in den magistratualisch bewilligten Räumen (Realschule „z. h. Geist") ihren Anfang nehmen und alle Mitglieder, die sich betheiligen wollen, zu den betreffenden Stunden und Tagen sich dort einfinden mögen, behufs der nöthigen Vorbesprechung und Einrichtung, resp. der Sonderung in Abtheilungen, da die ausliegenden Listen bereits sehr zahlreiche Unterschriften tragen. Der Stundenplan ist folgender: Dinstag Unterricht im Schreiben und schriftliche Uebungen, durch Hrn. Köhler; Mittwoch im Gesang, durch Hrn. Schneider; Freitag im Freihandzeichnen, durch Hrn. v. Kornatzki; Sonnabend im Rechnen, durch Hrn. Lehmann. Jedesmal von Punkt 8 bis 9½ Uhr Abends. — Die vielfach gewünschte „gesellige Zusammenkunft" soll Donnerstag den 26. Januar im „Zepter" stattfinden.

M. **Breslau,** 16. Januar. [Privilegirtes Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.] Zwei Vorträge des Herrn Dr. Stein über die Zopfzeit des 18. Jahrhunderts. Die Mode im Allgemeinen als den Ausdruck einer Geschichtsepoche hinstellend zeigte der Vortragende, daß im Zopf, Reifrock und der übrigen dazu gehörigen Tracht das Kleinliche, Pedantische, Ceremonielle sich charakterisire. So habe sich die Gesellschaft des vorigen Jahrhunderts dargestellt und nicht minder das Staatsleben, z. B. unter Friedrich Wilhelm I., auf dessen Regierung in einzelnen Zügen näher eingegangen wurde. Gegenüber dem zwar nüchternen und pedantischen, aber durchaus sittlichen Wesen des preußischen Hofes traten die Schattenseiten am sächsischen Hofe unter August II. und III., des würtemberg'schen unter Leopold Eberhard u. s. w. um so greller hervor. Die Darstellung einzelner Scenen gewährten ein anschauliches Bild des in den buntesten Contrasten sich bewegenden 18. Jahrhunderts. Auf solche eingehende Weise behandelte Hr. Dr. Stein im ersten Vortrage die gesellschaftlichen, militärischen und politischen, im zweiten die kirchlichen Zustände der sog. Zopfzeit und ging dann über auf die vom Volke ausgehende Opposition. Dieselbe habe vornehmlich im deutschen Volke ihren Ursprung gehabt und wie durch dasselbe die religiöse und ästhetische Freiheit errungen worden sei, so werde die Welt ihm auch einst die politische und sociale Freiheit verdanken.

M. **Breslau,** 17. Januar. [Humoristischer Vortrag des Herrn Dr. Lasker im Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung.] Nachdem der Redner eine Definition des Wortes Humor und einen Ueberblick der Ausbildung des Begriffes von Hippokrates bis auf Jean Paul und Lessing gegeben, setzt derselbe das Wesen des Humors in das lateinische Wortspiel „ludere non laedere", in freiem deutschen Wortspiel „spaßen nicht spießen." Der Humor ist nicht Witz, nicht Satire, er ist mehr und edler als beides, umfaßt aber beides. Hierauf führte der Redner die vier Gattungen des Humors vor und belegte dieselben mit Beispielen, welche große Heiterkeit hervorriefen, wie den überhaupt der ganze Vortrag mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde. Der Besuch war äußerst zahlreich.

E. **Hirschberg,** 13. Jan. [Der Sparverein], durch Herrn Lehrer Lungwitz neulich ins Leben gerufen, hielt gestern im Gasthof „zum goldnen Schwert" seine zweite Sitzung, um die vom Comité verfaßten Statuten zu prüfen, anzunehmen und einen Vorstand zu wählen. Zur Theilnahme am Verein wurde eine Frist von 6 Moaten festgesetzt, so daß also Ende Juni d. J. die Zahl der Vereinsmitglieder für geschlossen erklärt wird, die, wie schon früher erwähnt worden ist, nicht die Nummer 100 übersteigen darf. Jedes Mitglied ist berechtigt, mehr als einen Thaler pro Monat einzuzahlen, und erhält dann 2, 3 oder mehr Quittungsbücher, während der Inhaber derselben dann für eben so viel Mitglieder zählt und stimmt, als er Bücher besitzt. Der Verein hat sieben Jahre als Dauer seiner gemeinschaftlichen Wirksamkeit 2c. festgesetzt. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt: als Schatzmeister Herr Goldarbeiter Lundt sen., als Kassirer Herr Goldarbeiter Oertel, als Buchhalter Herr Lehrer Lungwitz, als Beisitzer die Herren Riemer Krause, Pfefferküchler Feige, Müller Bormann und Maler Uhrbach.

—tz— **Wüstewaltersdorf,** 14. Januar. Am 9. d. M. feierte der hiesige Gewerbeverein nach einjährigem Bestehen sein Stiftungsfest in dem festlich geschmückten Sitzungslokale. Aus dem Rechenschaftsberichte des Vorstandes ergab sich, daß im Laufe des vergangenen Jahres 14 theils rein gewerbliche, theils wissenschaftliche Vorträge gehalten und 119 Fragen beantwortet wurden. Von dem Nutzen des Vereins gab am Festabende insbesondere eine Ausstellung gewerblicher Produkte thatsächliches Zeugniß. Dieselbe war nicht durch Vereinsbeschluß vorbereitet worden, sondern nur aus dem Bestreben der Einzelnen, den wahren Zweck des Vereins zu fördern, hervorgegangen. Und das ist um so anerkennenswerther. Das Maurergewerk repräsentirte ein in einen eisernen Rahmen gespanntes Topfgewölbe, welches die Statue Schinkel's trug. Von dem Zimmergewerk gab ein kunstreiches Treppenmodell Zeugniß. Tischler und Schlosser hatten vereint, nach den neuesten Erfindungen sauber gearbeitete Fenster und andere Bautheile, letztere noch luftdichte Ofenthüren, kunstreiche Schlösser und eine Dreschmaschine ausgestellt. Der Maschinenbau war würdig durch Modelle, worunter namentlich eine vollkommen ausgeführte betriebsfähige Hochdruckdampfmaschine und ein nicht minder sauber gearbeiteter Wasser-Transporteur zu erwähnen sind, repräsentirt. Schmiede, Töpfer und Riemer hatten Arbeiten, die aus ihren Werkstätten hervorgegangen, ausgestellt. Damastgewebe hiesiger Fabrikation trugen nicht wenig zur Ausschmückung des Festlokales bei. Ein sauber gearbeitetes Marmorkreuz hatte auch einen passenden Platz gefunden. — Außerdem war auch die reine Wissenschaft durch die Physik würdig vertreten, indem durch elektrisches Licht das Ganze prächtig erleuchtet wurde. Eine gehobene, freudige Stimmung hatte sich der ganzen Versammlung bemächtigt, an ernsten und heitern Reden und Liedern fehlte es auch nicht, und die frohe Gesellschaft trennte sich erst lange nach Mitternacht mit dem gegenseitigen Versprechen, fortzugehen auf der betretenen Bahn, um auch am nächsten Jahrestage wieder Zeugniß geben zu können von weiterem Fortschritt und Fleiß.

△ **Rybnik,** 12. Januar. [Landwirthschaftliches.] Seitens des land- und forstwirthschaftlichen Vereins unseres Kreises ist gestern hier eine Versammlung — die erste im Jahr — abgehalten worden. Außer der Rechnungslegung pro 1859, der Vorstandswahl pro 1860 und der Erledigung einiger rückständigen Sachen, standen noch folgende Referate auf der Tagesordnung: a. über rationelle Hühnerzucht (Ref. Drewitz), b. über die Art und Weise, in welcher die Drainage von Seiten des Staates in die Hand genommen und unterstützt werden könnte (Ref. Ritterguts-Besitzer Mendelsohn), c. über Wiesen-Berieselung (Ref. Meyen), d. über die Nützlichkeit und Ausführbarkeit der Besteuerung des Produkts statt des Maischraumes der Branntwein-Brennerei (Ref. Drewitz). — In Folge des immer weitern Umsichgreifens der Rinderpest in den angrenzenden Kreisen Ratibor und Tost-Gleiwitz sind die Magisträte der drei Städte unseres Kreises landräthlicherseits streng angewiesen, auf den Viehmärkten den Verkauf des Schwarzviehes zu inhibiren, weil bekanntlich das Contagium der Rinderpest sich auch durch Schwarzvieh fortpflanzt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 17. Januar. [Oeffentliche Gerichtsverhandlung.] Vor der Kriminal-Deputation des Stadtgerichts erschien heute der Partikulier J. Gebauer, in der Schwurgerichtssitzung vom 13. d. Mts. wegen wissentlichen Gebrauchs einer falschen Urkunde zu 3 Jahren Zuchthaus und 500 Thlr. Geldbuße verurtheilt, unter einer neuen Anklage, und zwar wegen Verleumdung von Mannschaften des 6. Jäger-Bataillons.

Mit Bezug auf die bekannten Vorfälle vom 24. September v. J. am Blücherplatze, hatte Gebauer eine Immediat-Vorstellung an Se. kgl. Hoheit den Prinz-Regenten gerichtet, worin er über das Einschreiten der Militärbehörden und insbesondere über das Verhalten des vom 6. Jäger-Bat. zur Beseitigung des Auflaufs entsendeten Detachements eine weitläufig ausgeführte Beschwerde erhob. Gebauer sprach in dem Schriftstücke nicht nur von argen Mißhandlungen des Publikums, sondern auch von schweren Verwundungen und sogar von Tödtungen, die bei den erwähnten Excessen durch das Militär verübt worden wären. Nachdem Se. königl. Hoheit über den Sachverhalt seitens der höchsten militärischen Instanz der Provinz genauen Bericht erfordert, und solcher die Grundlosigkeit der Gebauerschen Behauptungen dargethan hatte, wurde auf allerh. Befehl und in Folge einer Requisition des Herrn Justizministers von der hiesigen Staatsanwaltschaft die Untersuchung gegen den Gebauer eingeleitet. Dieser bemühte sich nun zwar im heutigen Audienztermine den Beweis der Wahrheit anzutreten, doch mißlang derselbe vollständig. Demgemäß wurde Gebauer wegen des oben angegebenen Vergehens zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

M. Vor Kurzem kam ein Fall auf dem hiesigen Stadtgericht vor, der die Frage: „Auf welche Weise können hiesige Kaufleute in ihren Forderungen gegen Ausländer unterstützt werden? zur praktischen Lösung brachte. Nach § 34 des Anhangs zur Prozeß-Ordnung kann der hiesige Kaufmann einen Ausländer, welcher hier bewegliches oder unbewegliches Vermögen besitzt, bei dem Gerichte, unter welchem sich dieses Vermögen befindet, zum Zweck der Befriedigung aus diesem Objekte in Anspruch nehmen, und schon mit der Klage die Beschlagnahme nachsuchen. Das Obertribunal hat jedoch entschieden, daß Forderungen des Ausländers an einen Inländer hier nicht in Beschlag genommen werden dürfen. Neuerdings aber hat das hiesige Stadtgericht die Klage eines hiesigen Kaufmanns gegen einen Polen eingeleitet und eine bedeutende Forderung des Letzteren an ein hiesiges Haus mit Arrest belegt. Die Entscheidung, gegen welche nicht appellirt wurde, ist rechtskräftig geworden, und der Gläubiger hat sein Geld gerettet. Die Ansicht des Stadtgerichts ist wohl die richtige, weil Rechte zu den beweglichen Sachen gehören.

Das erste Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter

Nr. 5160 den allerhöchsten Erlaß vom 28. November 1859, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Gemeinde-Chaussee von Kaiserau an der Leppestraße über Frielingsdorf und Dohrgaul nach Niedergaul an der Lindlar-Wipperfürther Bezirksstraße im Reg.-Bezirk Köln; unter

„ 5161 das Statut des nenkersdorfer Deichverbandes, vom 12. Dezember 1859; unter

„ 5162 das Statut der Genossenschaft der Wiesenbesitzer des Essenberger Bruchs in den Gemeinden Asberg (Moers), Homberg und Hochemmerich, Kreis Moers, im Reg.-Bezirk Düsseldof, vom 12. Dezember 1859; und unter

„ 5163 den allerhöchsten Erlaß vom 12. Dezember 1859, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den chausseemäßigen Ausbau und die Unterhaltung der Gemeindestraße von Halft an der Siegstraße bei Eitorf im Siegkreise, Reg.-Bezirk Köln, durch das Ottersbacher Thal nach Schönenberg an der Broelstraße.

— Das neueste „Justizministerialblatt" enthält einen Beschluß des Ober-Tribunals vom 19. Dezember 1859: Derjenige, welcher unter der Herrschaft des 20. Titels Theil II. des Allg. Landrechts und des § 601 der Kriminal-Ordnung vor Auflösung seiner Ehe eine neue Ehe eingegangen und nach Einführung des Strafgesetzbuchs in dem Zustande der Doppel-Ehe verblieben ist, kann nach Ablauf von fünf Jahren seit dem Zeitpunkte, wo die letzte Ehe durch Copulation vollzogen worden, wegen Bigamie nicht mehr verfolgt werden, weil das Verbrechen verjährt ist. Ferner ein Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte vom 7. Mai 1859: Ueber die Gesetzmäßigkeit oder Zweckmäßigkeit eines von der Landespolizei-Behörde angeordneten Brückenbaues ist der Rechtsweg nicht gestattet. Dagegen sind Streitigkeiten unter Privatparteien über die Verpflichtung zu einem solchen Bau und über den Umfang desselben der richterlichen Entscheidung unterworfen.

Mannigfaltiges.

Neisse. (Schluß.) Unter dem Bischof und Cardinal Philipp Ludwig, Graf von Zinzendorf, ereignete sich die bekannte politische Veränderung, welche den Bischof von Breslau, der das Fürstenthum Neisse und Großherzogthum Grottkau (28 Qu.-M. mit 72,756 Seelen) und außerdem noch 8 Domänenämter mit den Städten Kanth und Reichthal und 19 Ritterlehen und 10 Gratialgüter besaß, zum Vasallen Oesterreichs und Preußens unter des letzteren Landeshoheit machte, und zwar in Folge des ersten schlesischen Krieges, in welchem am 18. Januar 1741 Neisse von den preußischen Truppen beschossen und im November desselben Jahres belagert und eingenommen wurde. Bei dieser Belagerung wurden die Vorstädte, das Franziskaner- und Nonnenkloster, auch das Hospital niedergeschossen. Die Vorstädte ließ König Friedrich der Große durch ansehnliche Unterstützung wieder aufbauen, erklärte einen bedeutenden Theil derselben für eine königliche Stadt, gab derselben eine eigene Jurisdiction und befahl, daß sie den Namen Friedrichstadt führen solle. Die Franziskaner stellten ihr Kloster wieder her, die Nonnen aber kauften 1747 ein Gasthaus in der Stadt und verwandelten dasselbe in ein Kloster. Die Festungswerke wurden verbessert und erweitert und während des siebenjährigen Krieges 1758 von österreichischen Truppen vergeblich belagert. Den 25. August 1769 kam Kaiser Joseph I. nach Neisse und wohnte mit großem Gefolge einer Revue preußischer Truppen bei. Die Stadt verkaufte die beiden Güter Mogwitz und Reinschdorf, die eigentlich rittermäßige Scholtiseien waren, für 12,500 Thlr., behielt sich aber die Jurisdiction darüber vor. Sie besaß zu Ende des vorigen Jahrhunderts überhaupt die Ortschaften: Banke nebst dem Vorwerk Maschkowitz, Graeferei, Kochelsdorf, die Mährengasse, Antheil Neundorf, Rothhaus, Rogau, Struwitz, Polnischwette, verschiedene Aecker und Wiesen, ansehnliche Waldungen, eine Ziegelei, den Zoll 2c., und belief sich die jährliche Einnahme auf 12,590 Thlr. Der Magistrat verwaltete nicht nur die Justiz, sondern auch die öffentlichen städtischen Kassen und handhabte die Polizei. Er bestand aus einem Polizei-Director, einem Justiz- und einem Polizei-Bürgermeister, einem Syndikus, einem Kämmerer, einem Stadt-Sekretär und zweier Rathsherren. In der Friedrichsstadt verwaltete die Polizei und Justiz ein Stadtdirektor und ein Sekretär. Im Juni 1783 war ein ungewöhnlich großes Wasser, das vielen Schaden anrichtete und die Neissebrücke zerstörte. König Friedrich, der alljährlich hierher kam, um über die oberschlesischen Regimenter Heerschau zu halten, sah die Zerstörung, gab zur Erbauung von 15 Häusern, einer lutherischen Kirche und Schule 20,000 Thlr. und zur Bedachung mit Ziegeln 3700 Thlr. In dieser Zeit zählte die Stadt 530 Häuser, worunter 276 mit Dachsteinen, die anderen aber mit Schindeln bedeckt waren und, excl. 400 lutherische, 4584 katholische Einwohner. Juden wurde der beständige Aufenthalt nicht gewährt. Die Garnison bildeten: das Infanterie-Regiment von Schwarz, das Infanterie-Regiment v. Rothkirch, zwei Bataillone vom Garnison-Regiment von Kulniz, zwei Grenadier-Compagnien, eine Artillerie- und eine Mineur-Compagnie und 11 Offiziere vom Ingenieur-Corps. Das Stadtwappen stellt Johannis den Täufer mit dem Osterlamm vor, und auf den beiden Seiten desselben ein Schild mit drei Lilien. Unter den öffentlichen Gebäuden ragen besonders hervor: die katholische Pfarr-, ehemalige Collegiatkirche ad St. Jacobum, an der vor der Säkularisation sechs Canonici residentes und eben so viele non residentes fungirten und denen im Kreise Neisse die Dörfer Glompenau, Weizenberg, Bösdorf, Heidersdorf, Antheil Gr.-Neudorf, Nowag, Krachwitz, Antheil Gettendorf und die Aecker des zerstörten Dorfes Buchwald und im Kreise Grottkau die Dörfer Gr.-Karlowitz, Starwitz, Laskowitz, Laswitz und Perschkenstein gehörten; die Kreuzkirche und das dazu gehörige Stiftsgebäude. Vor der Aufhebung der Klöster lebten in demselben ein Prälat und 20 Conventualen vom regulären Orden der Chorherren des heiligen Grabes mit dem rothen Sterne, welche die Dörfer Neuland, Lentsch, Nasdorf, Hansdorf, Beigwitz, Keindorf, Rieglitz im neisser, Bittendorf und Niklas im grottkauer und Mühlsdorf, Kunzendorf, Mackenau und Achthuben im neustädter Kreise besaßen; die Kirche und Collegien der Jesuiten, deren Schule aus 6 Klassen mit 160 Schüler bestand; das große Dreifaltigkeitshospital, das aus verschiedenen Hospitälern entstanden ist, nebst einer Kirche. Ehemals waren in Neisse zehn Hospitäler: St. Joseph, St. Barbara, St. Nikolai, Orphanorum, St. Lazari, zwei Krankenhospitäler, ein Lazareth, ein Siechhaus und Maria in Rosis. Die Aufsicht darüber hatte eine besondere Hospitalkommission, unter der noch die Hospitäler zu Patschkau, Ottmachau, Wansen, Ziegenhals und Grottkau standen. Auch die Hospitäler zu Johannisberg und Zuckmantel in Oesterreichisch-Schlesischen gehörten früher dazu, wurden aber seit dem Antritt der königl. preußischen Regierung davon getrennt. Die Einkünfte waren beträchtlich und betrugen einige tausend Thaler; das Rathhaus mit seinem stattlichen Thurm und der künstlichen Uhr, von der erzählt wird, daß sie stehen geblieben sei, sobald ein Rathsherr sterben sollte; die bischöfliche Residenz, ein schönes geräumiges Gebäude; das Landhaus; ein königl. großes Magazin in der Friedrichsstadt nebst einer ansehnlichen Bäckerei und vielen Kasernen. Außer dem Magistrate waren in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts unter anderen noch folgende Collegien und öffentliche Beamteten in der Stadt: a) königlich die Accis- und Zolldirektion, die aus einem Direktor, einem Sekretär, einem Stadt-Inspektor und 5 Kalkula-

toren bestand; b) bischöfliche, die Regierung des Fürstenthums Neisse und Grottkau verwaltete die Justiz im Namen des Bischofs. Sie war gebildet aus einem Kanzler, 6 Regierungsräthen, einem Sekretär, einem Registrator, einem Sportelrendanten und 2 Kanzlisten. Das Hofrichteramt, welches die eigentliche Kammer des Bischofs war und die Revenüen des Fürstenthums zu verwalten hatte. Dasselbe bestand aus einem Hofrichter, einem Vicehofrichter, zwei Assessoren, von denen einer mit dem Titel Kammerrath Rendant der bischöflichen Kammergefälle war. c) Die landschaftliche Direktion mit einem Direktor und Syndikus. — Das bisher Mitgetheilte mag genügen, um die ältere Geschichte der Stadt ins Gedächtniß der Zeitgenossen zurückzurufen und dazu beitragen, die Liebe zu derselben in den Gemüthern der Bewohner anzufachen.

Johann Skrzynecki.

Achtundzwanzig Jahre sind es her, daß die Augen von ganz Europa auf den Mann gerichtet waren, in dessen Händen eine Zeit lang das Schicksal, die Hoffnung und Zukunft Polens ruhten. Heute erinnert man sich kaum noch des Siegers bei Wawre und Wielki Dąb, und erst sein Tod, welcher den 12. Januar d. J. erfolgte, ruft dessen Namen auf einige Augenblicke wieder ins Gedächtniß zurück.

Skrzynecki, geboren den 8. Februar 1786, stammte aus österreichisch Galizien und trat in seinem zwanzigsten Jahre als Freiwilliger in das Nationalheer ein. Schon im Jahre 1807 machte er als Unteroffizier des ersten Regiments unter Napoleon den Feldzug gegen Preußen und Rußland mit, focht 1809 als Lieutenant des 16. Regiments unter dem Fürsten Joseph Poniatowski und nahm an den Schlachten bei Raszyn, Góra und Sandomierz thätigen Antheil. Zum Hauptmann in demselben Regimente emporgestiegen, zeichnete er sich in dem denkwürdigen russischen Feldzuge (1812) in den Schlachten bei Smolensk, Mozajsk oder Borodino (woselbst er mit hundert Mann zum Schutze einer Batterie aufgestellt, zweimal die Charge eines russischen Kürassier-Regiments abschlug und dafür mit dem polnischen Militär-Kreuz belohnt wurde), so wie bei Czarykow, Wiazma und Krasne, desgleichen beim Uebergange über die Beresina und bei Moladeczno durch persönliche Tapferkeit vortheilhaft aus. Schon auf dem Rückzuge aus Moskau fungirte Skrzynecki als Bataillons-Chef, erhielt diesen Titel jedoch erst 1813 im Januar nach beendigter Campagne als Beweis der Anerkennung ausgezeichneter Tapferkeit, und wurde dem 14. polnischen Infanterie-Regiment zugetheilt. An der Spitze desselben kämpfte er in den Jahren 1813—14 in Deutschland und Frankreich, war mit bei der leipziger Schlacht und that sich ganz besonders bei Arcis sur Aube hervor, wo er mit seinem in Quarré aufgestellten tapferen Bataillon einer Charge der ihm sehr überlegenen preußischen Cavallerie, welche von zahlreicher Artillerie unterstützt wurde, nicht nur die Stirn bot, sondern diese auch zurückwarf und dadurch den Kaiser deckte. Diese That, welche sowohl für Skrzynecki's Fähigkeit, wie auch für dessen persönlichen Muth sprach, machte ihn zum Offizier der Ehren-Legion, während er bisher nur Ritter derselben gewesen war.

Nach seiner Rückkehr in die Heimath wurde Skrzynecki Oberst des 8. Regiments und blieb in dieser Stellung bis zum Ausbruche der Revolution im Jahre 1830. Einige Monate später begegnen wir ihm als General, wo er in dem Gefecht bei Dobre (17. Februar) das ihm weit überlegene Rosen'sche Corps zurückdrängt und dadurch den Beweis liefert, das Vaterland besitze in ihm einen ebenso talentvollen Führer wie muthigen Soldaten. In der großen, blutigen Schlacht bei Grochow führte er mit General Chlopicki zusammen inmitten des Gefechts den berühmten Bayonnet-Angriff auf das Erlenwäldchen (Olczynka) aus, wodurch 54 Bataillone russischer Infanterie, welche sich daselbst festgesetzt hatten, mit den ihnen zur Unterstützung beigegebenen 200 Kanonen aus ihrem Versteck herausgetrieben wurden. Gegen Ende der Schlacht wurde Chlopicki verwundet und nun stellte sich Skrzynecki allein 90 russischen Schwadronen entgegen und ermöglichte durch geschickte Manöver den Rückzug der Armee nach dem nicht weit entfernten Praga. Dobre und Grochow eröffneten dem tapfern General den Weg zur höchsten militärischen Würde, und bald sahen wir ihn auch als obersten Feldherrn an der Spitze der polnischen Armee. Es folgten die denkwürdigen Schlachten bei Wawre und Wielki Dąb, so wie jenes Gemetzel bei Ostrolenka, in welchem der tapfere Führer, der Uebermacht weichend, vergebens den Tod auf dem Felde der Ehre suchte. Der ungünstige Ausfall der letztgenannten Schlacht gab Veranlassung zu Klagen über den Generalissimus und man drang auf dessen Absetzung, die jedoch erst nach dem Angriff auf das Rüdigersche Corps erfolgte, der theils durch Schuld des Generals Jankowski, theils durch Skrzynecki's Eile, mit welcher er sich auf das seiner Meinung nach bedrohte Warschau zurückzog, nachtheilig ausfiel. Nun schrie man in der Hauptstadt Verrath, kam auch einer Verschwörung auf die Spur, der mehrere Generale zum Opfer fielen und den 9. August legte der Oberfeldherr, der Unthätigkeit beschuldigt, Amt und Würde nieder, wenig Wochen vor dem Falle Warschaus.

Gleich so vielen Anderen ging Skrzynecki, nachdem Polens Schicksal entschieden war, ins Ausland, lebte längere Zeit in Brüssel und kehrte nach erhaltener Erlaubniß der österreichischen Regierung in sein Vaterland zurück. Im beinahe vollendeten 74. Lebensjahre schloß der tüchtige Feldherr und tapfere Soldat die müden Augen in der alten Jagiellonenstadt, also an derselben Stätte, wo auch Prondzynski und Chlopicki den Geist aushauchten.

Fr.

— [Gräfin Danner.] Ein westfälicher Correspondent der „A. Z." berichtet: „Es dürfte in weiteren Kreisen nicht bekannt sein, daß eine gerade jetzt wieder vielgenannte Persönlichkeit, die Gräfin Danner (Rasmussen), eine Tochter der rothen Erde ist. Als illegitimes Kind des Landraths v. Halle (Westfalen) kam sie — es ist schon geraume Zeit her — behufs ihrer Ausbildung in das Haus des vor etwa einem Jahrzehnt verstorbenen Consistorialraths Möller zu Münster, von wo sie aber eines Tages verschwand, um in Düsseldorf als Laden- und Aufwartmädchen einer Conditorei wieder aufzutauchen. Von da nahm sie der Verwalter oder Pächter eines herrschaftlichen Gutes im Paderborn'schen mit sich als Wirthschafterin. Diesen Posten bekleidete sie einige Jahre hindurch. Wie sie dann nach Hamburg und von da nach Kopenhagen kam, vermag ich nicht anzugeben; ihre Versetzung unmittelbar aus der Conditorei zu Düsseldorf nach Hamburg wäce erklärlicher."

— [Abschaffung der Kritik.] In Melnik, wo eine reisende Gesellschaft Theater-Vorstellungen giebt, hat der Theater-Direktor auf den Bühnenvorhang die Inschrift: „Fürs Vergnügen und nicht für die Kritik" anbringen lassen. Dem Manne kann geholfen werden.

Inserate.

Melioration des Düngers.

Indem ich nicht ermangeln will, rechtzeitig nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß in Folge meiner verschiedenen, auch an diesem Orte gemachten Aufforderungen, meine Entdeckung der Dünger-Melioration, d. i. **gleichzeitige Kräftigung und 2- bis 5fache Vermehrung des Stalldüngers,** in allen Provinzen der Monarchie (ja, weit über deren einstweilige Grenzen hinaus; —) von rationellen Landwirthen wie Gärtnern auf's Freudigste begrüßt und — von dem Herrn Grafen Hoverden auf Schloß Hünern in Schlesien praktischer Weise auf's Angelegentlichste empfohlen — zahlreich acquirirt, bereits in voller Ausführung ist, — habe ich nur noch zu bemerken, daß ich fernerweit, **lediglich zu Gunsten der deutschen Landwirthschaft unter Zusicherung ehrenhafter Geheimhaltung resp. Vorbehalt meiner Eigenthumsrechte** — die ausführlich erklärende Darlegung und Anleitung zur Melioration in Rede **gegen Franco-Einsendung eines Honorars von 2 Frd'or für größere und Mittelgüter,** und ebenso an **kleine, unbemittelte Wirthschaften jeder Art** gegen **1 Frd'or (5⅔ Thlr.)** das bloße **instructive Recept** dazu — **ohne Weiteres** — umgehend recommandirt franco versende. [452]

Berlin, (jetzt) Potsdamerstraße 106.

Ferdinand Winckler, prakt. Agricultur- u. techn. Chemiker,
Mitglied der franz. Académie nationale, Agricole etc.

J. Bruck's Silesia-Feder!

Hierdurch erlaube ich mir das schreibende Publikum davon in Kenntniß zu setzen, daß soeben der langersehnte Transport der allgemein beliebten, von mir selbst erfundenen und von den anerkanntesten Schreib-Autoritäten Deutschlands geprüften **Silesia-Feder** aus der Fabrik hervorgegangen und bei mir angelangt ist. — Die Silesia-Feder zeichnet sich vor allen andern Stahlfedersorten durch ihre Gleichmäßigkeit, Milde und Sauberkeit aus, worüber die schmeichelhaftesten Zeugnisse in meinem Besitze sind. Ich ermangle nicht, meine Kunden rechtzeitig aufmerksam zu machen, damit sich das geehrte Publikum bei dem schnellen Absatz hinreichend mit Silesia-Federn versehen könne. Die Qualität ist superb und gleich der früheren Sendung. Das Gros, 12 Dutzend, 25 Sgr., das Dutzend 2 Sgr. 6 Pf. — Niederlagen werden errichtet. [221]

J. Bruck, Papier-Handlung, Nikolaistraße Nr. 5,
Erfinder der Silesia-Feder.

Verlobungs-Anzeige.

Hierdurch beehren wir uns, die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Pauline,** mit dem Kreis-Zimmermeister Hrn. **C. Schneider,** in Kanth, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Puschwitz, den 15. Jan. 1860. [453]

G. Saluthe nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Puschwitz. **Pauline Saluthe.**
Kanth. **C. Schneider.**

Die am 15. d. Mts. stattgefundene Verlobung ihrer zweiten Tochter **Franziska** mit dem königl. Prem.-Lieut. im 11. Infant.-Regt. Herrn **Paul Uecke,** beehren sich statt jeder besondern Meldung Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen: [454]

Dr, **Rust** und Frau.
Schl. Kleutsch bei Frankenstein.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Verlobte: **Valesca Tempel.**
Hugo Young.
Königshütte. Kattowitz. [432]

(Statt besonderer Meldung.)
Die Verlobung unserer Tochter **Ida,** mit dem königl. Post-Expedienten Hrn. **Jende** in Freistadt Schl., beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [433]

Triebel, den 15. Januar 1860.
A. Starke, Wirthschafts-Inspektor, nebst Frau.

Verlobte.
Minna v. Ponickau.
Franz Thiel.
Habelschwerdt. [437]

Die gestern Abend 9 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau **Caroline,** geb. **Orthmann,** von einem gesunden Knaben beehre ich mich hierdurch Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 17. Januar 1860.
[750] **Carl Schmidt.**

(Satt besonderer Meldung.)
Die heute in der ersten Stunde des Tages erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Lydia,** geb. **Quaas,** von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 17. Jan. 1860. [731]
August Weingärtner, Diakonus.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 18. Januar. 17. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Robert der Teufel."** Große heroisch-romantische Oper in fünf Akten von Scribe, übersetzt von Th. Hell. Musik von Meyerbeer.

H. 20. I. 6½. R. □ III.

Mittwoch den 18. Jan., findet meine **achte Vorlesung** statt.
[122] Dr. **Max Karow.**

In der **Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau,** Schweidnitzerstraße Nr. 9, „Zur Gerstenecke", ist zum ermäßigten Preise zu haben: [445]

Knie's Dörfer-Verzeichniß von Schlesien.

Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht der Dörfer, Flecken, Städte und anderen Orte der Provinz Schlesien.

Zweite (letzte) Auflage, anstatt des Ladenpreises von 3⅓ Thlr., in dauerhaftem Einband für **1 Thlr. 20 Sgr.**

Avis.

Ein Regenschirm, der am Sonntage in der Domkirche gefunden worden, kann der Eigenthümer gegen Erstattung der Insertions-Gebühren wieder zurückempfangen. [724]

Buchhalter **Schreiber,**
Scheitnigerstraße 8, drei Stiegen.

Bekanntmachung. [434]

Die im Weihnachtstermine 1859 fällig gewordenen Zinsen, sowohl der 4- als auch 3½ prozentigen Großherzoglich Posenschen Pfandbriefe werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specifikationen vom 1. bis 16. Februar d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch die Schemata zu den Couponsspecifikationen unentgeltlich zu haben sind) und **in Breslau durch den Schlesischen Bank-Verein** ausgezahlt.

Nach dem 16. Februar wird die Zinsenzahlung geschlossen und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Johannis-Termine 1860 gezahlt werden.

Berlin, den 16. Januar 1860. **F. Mart. Magnus.**

Im Saale zum blauen Hirsch

(Ohlauerstraße)
Heute und jeden folgenden Tag:

Grosse geologische Vorstellung

mit dem **Hydro-Oxygen-Gas-Apparat** des **Paul Hoffmann,** vom k. k. privileg. Josefsstädter Theater in Wien.

Zum Schlusse der Vorstellung: [722]
Die von Paul Hoffmann neuerfundenen **„Photographien im Drummond'schen Lichte".**
Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Mittwoch, den **18. Januar** a. c., Abends 8 Uhr, im Hörsaale:
Herr Dr. **Heller:** „Ueber Blutbildung und Bluteirculation." [440]

Bekanntmachung. [455]

Da ich nach Beendigung der gegenwärtigen Sudperiode meine bisherige Stellung als Betriebsdirektor der Aktienbrauerei zum Felsenkeller auf meinen Wunsch verlasse, so werde ich mich, um vielen an mich ergangenen Aufforderungen zu entsprechen, in Zukunft nur mit Einrichtung von neuen Brauereien beschäftigen. — Ich werde den Herren Bauunternehmern und Gründern von Brauereien sämmtliche dazu erforderliche Baupläne nebst Detail-Zeichnungen liefern, so daß es zur Ausführung derselben nur der Aufsicht und Leitung eines Baumeisters bedarf. Die technische Einrichtung wird von Unterzeichnetem selbst geleitet, und werden die neusten und erprobtesten Maschinen dabei in Anwendung gebracht und dafür garantirt. Dem Brauerei-Betriebe wird der Unterzeichnete kurze Zeit beiwohnen, bis sich sämmtliche Maschinen als praktisch und solid bewährt haben; auch ist derselbe mit Vergnügen bereit, dem Vorstand des Geschäftes seine vielseitigen Erfahrungen in diesem Fache auf Verlangen mitzutheilen und demselben in Allem mit Rath und That an die Hand zu gehen. — Briefliche Mittheilungen übernimmt zur Beförderung an mich das Bureau der „Saxonia", Dresden, Schloßstraße 221. [455] **Ph. Heiss.**

Meinen geehrten Herren Geschäftsfreunden zeige ich hiermit an, daß meine Direction hier am Orte durch den Austritt des Herrn **von Eichmann** ihre Erledigung gefunden hat, und bitte dieselben, sich in allen Angelegenheiten, welche Holzgeschäfte betreffen, an die Brettsäge-Verwaltung in Lodigowitz; in allen übrigen Angelegenheiten sich aber direkt an mich, unter Beifügung meiner vollständigen, unten verzeichneten Adresse nach Simmenau bei Constadt wenden zu wollen. [695]

Lodigowitz, den 13. Januar 1860. **Arthur** Freiherr **v. Lüttwitz.**

[751]

Für Zucker-Fabrikanten.

Ein **Zuckermeister,** Preuße, mit der Rohzucker-Fabrikation wie mit der Raffinerie theoretisch und praktisch vertraut, seit 4 Jahren in einer größeren Raffinerie Oesterreichs technischer Leiter, wünscht seine jetzige Stellung zu verändern. Adressen beliebe man sub A. V. an die Expedition der Breslauer Zeitung zu senden.

Die Dampf-Seifen- u. Wagenfett-Fabrik von Opitz u. Co.,
Comptoir und Verkaufslokal alte Taschenstraße Nr. 21,
empfiehlt bestes blaues **Belg. Wagenfett,** sowie **alle Sorten Waschseifen** in schönster reeler Qualität. [446]

Bernstadt-Breslauer Omnibus.

Einem resp. Publikum diene zur Nachricht, daß mein neuer, ganz bequemer Omnibuswagen von heute ab wöchentlich dreimal und zwar: Sonntag, Mittwoch und Freitag Nachts 12½ Uhr von Bernstadt nach Breslau, und zurück von Breslau nach Bernstadt Montag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag 5 Uhr fährt.

Aufsteigeplätze sind in Bernstadt beim Gastwirth Mauch, vis-à-vis dem schw. Adler, in Breslau im goldenen Zepter, Schmiedebrücke Nr. 22. Billets sind in beiden Gasthöfen zu lösen und kosten I. Klasse 22½ Sgr., II. Klasse 16 Sgr. [723]

Bernstadt, am 15. Januar 1860. **Ch. Kaschner.**

Verkauf einer Masken-Garderobe.

Meines vorgerückten Alters wegen bin ich entschlossen, meine sämmtliche Masken-Garderobe, welche aus einer Auswahl von 150 bis 200 Stück diversen eleganten und geringeren Herren-, Damen-, Kinder-Anzügen und Dominos besteht, sofort billig zu verkaufen. Näheres bei **David Blumreich** in Gleiwitz. [725]

Amtliche Anzeigen.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 3 der Großen-Dreilindengasse belegenen, auf 4132 Thaler 17 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 23. Febr. 1860 Vorm. 11 Uhr

vor dem Stadtrichter Wentzel im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothenschein können in dem Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 25. Oktober 1859. [101]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [28]

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 26. November 1855 zu Glaz verstorbenen Landschafts-Direktors **Joseph von Humbracht** unter die Erben, wird den unbekannten Erbschaftsgläubigern auf Grund der §§ 137 folgende Titel 17 Thl. I. des Allgemeinen Landrechts hierdurch bekannt gemacht.

Glaz, den 29. Dezember 1859.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abthl.

Bekanntmachung. [40]

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chausseegeld-Hebestelle in Gr.-Strehlitz vom 1. April d. J. an im Wege des Meistgebots anderweit verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 13. Februar d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr in unserem Geschäftslokale abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Kaution von Ein Hundert Thaler Pr. Courant oder in Pr. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 3. Januar 1860.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Holz-Verkauf. [100]

Dinstag den 24. Januar d. J. sollen von Vormittags 10 Uhr ab in dem hiesigen Gerichtskretscham ca. 13 Stück Eichen, 100 St. Buchen, 250 Stück Kiefern-Nutz- und Bauhölzer aus den Jagen 137 des Belaufs Lahse, Jagen 100 des Belaufes Katholisch-Hammer und aus der Totalität der Beläufe Briesche und Ujeschütz, so wie 150 Klaftern Kiefern, 20 Klaftern Eichen- und 50 Klftrn. Buchen-Brennholz, aus der Totalität sämmtlicher Beläufe und aus den Jagen 137 von Lahse und Jagen 100 von Katholisch-Hammer und endlich 102 Klaftern Buchen-Scheitholz auf der Ablage bei Katholisch-Hammer öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Katholisch-Hammer, den 14. Jan. 1860.

Der k. Oberförster **von Hagen.**

Stammholz-Auktion.

Dinstag den 24. Januar d. J. soll in den Forsten der Herrschaft Lissa in Schl. eine Kiefern-Parzelle in stehenden Loosen meistbietend verkauft werden. Die Hälfte der Stämme ist zu Bauholz brauchbar; auch sind circa 20 Loose gute Schirrholz-Stangen darunter. Die Abfuhr ist sehr gut, und nur ⅛ Meile von der Chaussee entfernt. [356]

Der Verkauf beginnt Vormittag 10 Uhr.

Muckerau, den 12. Januar 1860.

Such, Oberförster.

Cigarren-Auction.

Heute Mittwoch, den 18. Januar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Lokale, Ring 30, eine Treppe hoch, **15,000 Cigarren verschiedener Qualität,** worunter auch **eine kleine Partie echter Havana-Cigarren,** meistbietend versteigern. [428]

H. Saul, Auctions-Commiss.

Café restaurant

Sonntag den 22. Januar 1860

Carneval-Kladderadatsch-Ball,

maskirt und unmaskirt.

Die Leitung des Balles vom Solotänzer Herrn Nieselt.

Vor der Pause:
Chinesentanz, ausgeführt von den Eleven der Balletschule.
Quadrille française von sämmtlichen Herren und Damen.

Nach der Pause:
Grand Polonaise comique.

Während der Pause erhält die schönste Damen-Maske nach dem Urtheile drei gewählter Preisrichter einen eleganten Carton mit 6 Paar Glacehandschuhen und eine Flasche Champagner.

Billets für Herren 15 Sgr., für Damen 7½ Sgr. sind bis zum 22. Januar Abends 7 Uhr in der Conditorei des Herrn **Manatschal & Comp.** auf dem Ringe und in der Theater-Conditorei, sowie im **Café restaurant** zu haben.

Entree an der Kasse für Herren 20 Sgr., für Damen 10 Sgr. [728]

Herr **Victor Mamroth** hat in der gestrigen Zeitung meine Entlassung aus seinem Geschäft angezeigt, ohne den Grund derselben anzugeben. Da diese Annoce Mißtrauen gegen meine Person hervorrufen könnte, erkläre ich hiermit, daß Herr Mamroth sein contractliches Verhältniß gegen mich **willkührlich** gebrochen hat und ich dessen Fortbestehen in Folge obiger Annonce gerichtlich anhängig gemacht habe. Dies zur Begutachtung der Victor Mamrothschen Annonce. **B. Korn.**

Bei der hiesigen Synagogen-Gemeinde wird der **Religionslehrer-Posten** mit einem jährlichen Gehalt von 200 bis 250 Thlr. vom 1. April vacant. Qualificirte Bewerber (unverheirathet) wollen sich dieserhalb unter portofreier Einsendung ihrer Zeugnisse an den Gemeindevorstand wenden. [665]

Neustadt O.-S., im Januar 1860.

Nachdem ich die **Wienersche Restauration,** Karlsplatz und Goldene-Radegasse Nr. 17, käuflich übernommen, empfehle ich dieselbe, mit dem darin neu und elegant eingerichteten Hôtel garni einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum zur geneigten Beachtung, und wird es mein Bestreben sein, den Anforderungen der mich Besuchenden durch reele Preise und prompte Bedienung zu genügen.

Breslau, im Januar 1860.

H. Cohn, [729]
Restaurateur und Hôtel garni-Besitzer.

Die Wirthschafts-Kanzlistenstelle zu Prauß ist besetzt. [407]

Prauß, am 14. Januar 1860.

Die Güter-Direktion.

Für Photographen

vortheilhaftes Anerbieten.

1) Ein 3zölliger Portrait-Apparat, ohne Focusdifferenz, nebst allem Zubehör, wie Statif, 2 Kopfhalter, 4 Plattenkasten, den nöthigen Schalen u. s. w.;
2) ein Glashaus zum Auseinandernehmen, von 18 Fuß Länge und 10 Fuß Breite, das Dach und eine Seite Glas,

sind für 150 Thlr. gegen baare Zahlung sofort zu verkaufen. Frankirte Adressen unter P. R. J, befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [430]

Einen 2ten Transport von 100,000 Cigarren in noch vorzüglicherer Qualität empfing und offerirt
à 1000 Stück 3⅓ Thlr.,
à 100 Stück 11 Sgr.
[293] **Simon Königsberger,**
Reuschestr. 2, im goldnen Schwert.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [457]

Karl von Holtei's Schlesische Gedichte.

Fünfte Auflage. Volks=Ausgabe.

Min.=Format 16 Bogen. In elegantem Umschlag broschirt 7½ Sgr.

In demselben Verlage erschienen früher

in überaus wohlfeilen Ausgaben:

Karl von Holtei, Die Vagabunden. Roman in drei Bänden. Zweite Auflage. Miniatur=Format. 58¼ Bog. Eleg. brosch. 1 Thlr.

Karl von Holtei, Christian Lammfell. Roman in fünf Bänden. Zweite Auflage. Miniatur=Format. 81½ Bog. Eleg. brosch. 1¼ Thlr.

Karl von Holtei, Ein Schneider. Roman in drei Bänden. Zweite Auflage. Miniatur=Format. 49 Bog. Eleg. brosch. 1 Thlr.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [458]

Die deutsche Nationalliteratur

in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Literarhistorisch und kritisch dargestellt

von **Rudolph Gottschall.**

2 Bde. gr. 8. 74 Bog. Eleg. brosch. Preis 5 Thlr.

Das scharfsinnige Urtheil des Verfassers, seine geistreiche, oft eigenthümliche Auffassung literarischer Erscheinungen ist allgemein anerkannt worden. Scharfe Zeichnung und herrliches Colorit verschmelzen in einer kräftigen, glänzenden Sprache. Man wird durch das Buch erwärmt und belehrt; es ist eine köstliche geistige Unterhaltung. — Das dem zweiten Bande angefügte alphabetische Register über das ganze Werk erleichtert die schnelle Uebersicht des reichhaltigen Stoffes ungemein und liefert den Beweis, daß kaum eine Leistung der Neuzeit auf dem Gebiete der schönen Literatur und Philosophie übergangen ist.

Poetik. — Die Dichtkunst und ihre Technik.

Vom Standpunkte der Neuzeit

von **Rudolph Gottschall.**

gr. 8. 31 Bogen. Elegant brosch. Preis 2½ Thlr.

Der Verfasser giebt in dieser Poetik ein geistvolles Handbuch, welches nicht nur das Verständniß der älteren und neueren Dichter erschließt und neue maßgebende Gesichtspunkte für die Poesie der Gegenwart aufstellt, sondern auch die allgemeine und besondere Technik der Dichtkunst, z. B. die Lehre von den Bildern, Figuren und Versmaßen, die Technik des Drama's in eingehender und durchgreifender Weise behandelt; daher verdient dies Werk sowohl höheren Schulen und Bildungsanstalten, als auch dem großen Publikum, das sich für Poesie interessirt und ein begründetes Urtheil über dichterische Leistungen gewinnen will, auf das Beste empfohlen zu werden.

Für den Schul-, Privat- und Selbstunterricht

in der italienischen Sprache.

Im Verlage von **Trewendt & Granier,** Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

H. v. Petit. Praktischer Lehrgang zur schnellen, leichten und doch gründlichen Erlernung **der italienischen Sprache,** nach der vervollkommneten Ahn'schen Methode. Nebst einem vollständigen grammatischen Leitfaden. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 17¼ Bogen. brosch. Preis 22½ Sgr.

Der Verfasser ist in dieser zweiten Auflage darauf bedacht gewesen, den eigentlichen Vortheil der Ahn'schen Lehrmethode, welcher bekanntlich in dem stufenweisen Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren, und in einer steten Wiederholung des schon Gelernten, mit Hinzufügung von noch Neuem, besteht, gewissermaßen zu verdoppeln, indem derselbe, was sonst nur mit Wörtern und Wortformen geschah, auch auf die eigentlichen Regeln anwandte, so daß diese wie jene nunmehr, ohne besonders auswendig gelernt zu werden, einzig durch fortwährendes Wiederholen und Hinweisen auf dieselben, dem Lernenden geläufig werden müssen. — Zu Gunsten des Selbstunterrichts ist auch die Lehre von der Aussprache weit ausführlicher und sorgsamer abgehandelt worden, als dies sonst nöthig gewesen wäre. [459]

Die erste Auflage binnen vier Wochen vergriffen.

Vorräthig in **Breslau** in der Sortiments=Buchhandlung

Grass Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

Des großen Kaufmanns Samuel Budgett Lebensgeschichte.

Ein Vorbild im Denken und Thun für Jedermann, besonders für Kaufleute.

Taschenformat. Preis 10 Sgr.

Nach der 20. Aufl. des Englischen: W. Arthur, „the successful merchant", von **C. Schlenker.** 2te Aufl. Mit Portrait und Facsimile.

Dieses Buch, einzig in seiner Art und in vielen Tausenden von Exemplaren in England verbreitet, schildert die Denk- und Handlungsweise Samuel Budgetts, der in einem kleinen Dorfladen begann und bei seinem Tode im Jahre 1851 das großartigste Engrosgeschäft hinterließ, in welchem täglich Hunderte von Menschen und mehr als fünfzig Pferde beschäftigt waren.

Otto Hendel in **Halle,** Verlagshandlung.

In **Brieg: A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.=Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [460]

[396] **Pianoforte=Fabrik von Mager frères,** in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. und deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

Ein massives Haus mit eingerichtetem Spezereigeschäft

in einer Kreisstadt Schlesiens, ohnweit der Eisenbahn, ist zu verkaufen. Dieses Grundstück eignet sich auch znm Betriebe eines Wein-, Liqueur- und Restaurations=Geschäfts. Es liegt in der günstigsten Lage des Ortes, vis-à-vis der Kirche, welche stark besucht wird. Hierüber ertheilt nähere Auskunft: **E. Bergmann** in Breslau, Nikolaistraße im Feigenbaum, Früh bis 8 Uhr. [738]

Ein feuersicherer Geldschrank,

schon gebaucht, wird zu kaufen gesucht bei **J. Seidenberg,** Kupferschmiedestr. 16. [727]

[429] **Milch=Verpachtung.**

Vom 1. April d. J. ab ist die Milch von den Dom. Gäbersdorf und Diesdorf, Kreis Striegau, aufs Neue auf 1 Jahr zu verpachten. Durchschnittlich werden täglich etwa 400 Quart abgeliefert, und ist diese Milchpacht, resp. Käserei, der Vorzüglichkeit der Keller wegen gewiß sehr beachtenswerth. Cautionfähige Bewerber wollen sich **am 1. März d. J.** Vormittag 11 Uhr in der Wirthschafs-Kanzlei des unterzeichneten Domini einfinden, wo nach Erlegung der erforderlichen Caution der Pachtvertrag sogleich abgeschlossen werden kann. Dom. Gäbersdorf, den 14. Jan. 1860.

Jungfer.

Ich beabsichtige mein in Golkowitz belegenes, neu massiv erbautes **Gasthaus** nebst Geschäfsladen und den dazu gehörigen Aeckern nebst Wirthschaftsgebäuden gegen solide Einzahlungsbedingungen zu verkaufen. Kauflustige erhalten auf frankirte Anfragen unter der Adresse: Ehrlich in Golkowitz p. Loslau, Bescheid. [420] **Ehrlich.**

Revalenta arabica,

von Barry du Barry und Comp., in London, in ganz frischer Qualität, die Büchse zu 18, 35 und 57 Sgr., ist angekommen. [441]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21. **Carl Straka,** Albrechtsstr. Nr. 39.

Ein Flügel=Instrument, wenig gebraucht, 7oktavig, ist auffallend billig zu verkaufen, Katharinenstraße Nr. 7, zweite Etage. [747]

Flachswerg, Seegras, Roßhaare offerire ich zu billigsten Preisen.

M. G. Pinoff, Goldne=Radegasse 11, im goldnen Ringe.

Eine herrschaftliche Villa, höchst elegant, mit großem Garten, in schönster, gesunder Lage der Altstadt Dresdens, in nächster Nähe der innern Stadt, mit freier Aussicht auf die Weinberge und in die sächs. Schweiz, ist mit und ohne die reiche Einrichtung zu verkaufen. Näheres auf frco. Briefe durch Advocat **E. Riese,** Moritzstr. Nr. 7 in Dresden. [456]

Gegen das durch spröde Haut veranlaßte unbehagliche Gefühl auf Gesicht und Händen, sowie gegen alle Frostschäden, machen wir auf unsere
Glycerinseife à 7½ Sgr.,
Glycerinhautbalsam à 3 u. 10 Sgr.,
Glycerincrême à 15 Sgr.,
als bewährte, sicher helfende Mittel aufmerksam.

Piver u. Co.

[364] Ohlauerstraße Nr. 14.

Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts. [87]

Mein **bedeutendes Lager** von **Moderateur-,** sowie **allen andern Arten Hänge- und Tisch-Lampen, lackirten Waaren, Kaffee-** u. **Theemaschinen, Haus-** u. **Küchengeräthen, Ofengeräthschaften** ꝛc. verkaufe ich zu den **billigsten Preisen. Friedrich Stein,** Albrechtsstr. 36.

Cotillon=Orden

für Herren, 100 Stück von 1 Thaler an.

Cotillongeschenke für Damen, das Stück von ½ Sgr. angehend, empfehlen **Hübner & Sohn, Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre. Eingang durch das Hut=Magazin des Herrn Schmidt.** [451]

Waldwoll=Matratzen so wie dergl. **Keilkissen,** als angenehm, reinlich und gesundeste Lagerstatt bekannt, empfiehlt: **Louis Berner,** [743] Ohlauer=Straße Nr. 58.

Frische Natives=Austern bei [435] **Gustav Friederici,** Schweidnitzerstr. 28, vis-à-vrs dem Theater.

Heute Abend 8 Uhr echt engl. Rostbeef bei [741] **S. Ucko und Richter.**

!!! Möbel !!!

in allen Holzarten empfiehlt zu den bekannt soliden Preisen **die Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren=Handlung** von [439] **Mattes Cohn,** Goldne=Radegasse Nr. **11.**

Glycerin [443] gegen aufgesprungene und spröde Haut, die Flasche 5 Sgr. **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Engl. Frucht=Bonbons in den angenehmsten Fruchtgeschmäcken, das Pfund 15 Sgr. [444]
Malz-, Eibisch-, Rettig=Bonbons
Brust=Caramellen, das Pfd. 12 Sgr.
Stuttg. Pfeffermünz=Drops sehr erquickend, das Pfd. 15 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Patent=Zahnstocher erhielt in Commission und verkauft 1000 Stück [542] für 7½ Sgr., 100 Stück 1 Sgr. **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Eine Strohhut=Maschine ist Schweidnitzerstraße Nr. 17, im 2. Stock, billig zu verkaufen. [746]

Auf dem Dom. Sabitz bei Hainau, Kreis Lüben, steht ein kleiner Stamm (60) beim Bock gewesener **Mutterschafe** aus d. J. 1854 u. 1855 zum Verkauf. Die Schafe sind gesund, mittelfein und ziemlich groß. [438]

Ein eiserner Geldschrank wird zu kaufen gesucht Alte Taschenstraße Nr. 21, im Comptoir. [447]

Eine **Besitzung in Hirschberg,** bestehend in einem herrschaftlich eingerichteten Wohnhause mit 12 heizbaren Zimmern, 2 Küch n, großen Keller und Bodenräumen, 1 gewölbten Stall und Remisen=Gebäude, großem Garten mit Glashäusern und Pavillon, Alles im besten Zustande, ist Familienverhältnisse halber zu solidem Preise unter annehmbaren Zahlungsbedingungen zu verkaufen, und Näheres auf frankirte Anfragen unter Adresse O. M. poste restante Hirschberg zu erfahren.

Heute, Mittwoch, **frische Blut-** und **Leberwurst** nach berliner Art, empfiehlt:

C. F. Dietrich,

Hoflieferant Sr. H. des Herzogs v. Braunschweig Schmiedebrücke Nr. 2. [117]

Es befindet sich jetzt die Haupt=Niederlage der

Revalenta arabica

bei **Gustav Scholtz,** Schweidnitzsterstr. 50. Preise wie bisher, das Canister zu ½ Pfd. 18 Sgr. — 1 Pfd. 35 Sgr. — 2 Pfd. 57 Sgr. — 5 Pfd. 4⅔ Thlr. [321]

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.**

Angebotene und gesuchte Dienste

Anstellung.

Ein unverheiratheter Mann, oder auch ein verheiratheter, aber mit wenig Familie, welcher mit dem **Kalkbrennerei=Betriebe** durch und durch vertraut und im Stande ist, darüber Buch und Rechnung zu führen, auch eine kleine Kaution leisten kann, findet im Gebirge eine gute und dauernde Stellung. Frankirte Adressen sub W. A. W. befördert die Expedition der Breslauer Zeitnng. [740]

Ein Oekonomie=Beamter,

unverheirathet, 27 Jahre alt, der polnischen Sprache mächtig seit 6 Jahren auf einem Gute in obiger Eigenschaft fungirend, sucht zu Johanni d. J. auf einem größeren Gute in gleicher Weise eine Stellung. Gute Zeugnisse und gewichtige Empfehlungen stehen ihm zur Seite. Gefällige Offerten werden unter Chiffre K. L. 19 poste restante Breslau erbeten.

Ein solider Reisender, [448] welcher die Provinzen Schlesien und Posen besucht und geneigt ist, auch das Interesse einer Fabrik auf seinen Reisen zu vertreten, wird ersucht, seine Adresse franco sub A. B. poste restante Breslau abzugeben.

Ein junger thätiger Kaufmann wünscht sich entweder bei einem schon bestehenden oder auch neu zu gründenden Tabak- und Cigarren=Geschäft am hiesigen Platze mit einem disponiblen Vermögen von 1000—1500 Thlr. zu betheiligen.

Offerten werden unter Chiffre A. Z. Nr. 50 poste restante Breslau erbeten. [726]

Ein routinirter junger Kaufmann, der franz. und engl. Correspondenz gewachsen, sucht in einem ausgebreiteten Commissions-, Speditions- und Producten=Geschäft eine Stelle als Volontair.

Darauf Reflectirende wollen ihre Adressen unter der Chiffre S. W. in der Expedition der Breslauer Zeitung niederlegen. [449]

Ein gewichtvoll empfohlener Herr, welcher als Schichtmeister fungirt, die rühmlichsten Zeugnisse über seine Brauchbarkeit und gediegenen Geschäfts=Kenntnisse einreichen kann, auch auf Wunsch eine kleine Caution niederlegen möchte, wünscht eine Anstellung. Da derselbe ein routinirter Federmann ist, sauber und mit Geschick die schwierigsten Aufgaben zu lösen versteht, so ist derselbe nicht nur der Berg- und Hüttenpartie dringend anzuempfehlen, sondern er eignet sich sehr gut für Posten bei der Handlung, Oeconomie, bei dem Forst- und Mühlenfache, überhaupt für Anstellungen bei jedem größeren industriellen Etablissement. Da der Recommandirte ein unübertrefflicher Rechenmeister ist, so mache ich namentlich bei Besetzung von Rentmeister-, Rechnungsführer-, Buchhalter-, Fabrik- oder Mühlenbeamten=Posten auf ihn aufmerksam.

Auftrag u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [450]

Ein gebildetes solides Mädchen, welches Damen fertig zu frisiren versteht, findet ein vortheilhaftes Engagement.

Nähere Auskunft wird verwittw. Frau **Schreiber,** Oderstraße Nr. 12, 1 Treppe, zu ertheilen die Güte haben. [745]

Pensions=Anzeige.

Eine gebildete Familie mosaischen Glaubens wünscht zu Ostern d. J. eine Pensionärin in ihrem Kreise aufzunehmen. Neben liebevoller Aufnahme und häuslicher Pflege kann Flügelbenutzung, so wie Ausbildung in der französischen und englischen Sprache zugesichert werden. — Adressen werden ersucht, in der Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre S. S. I. abzugeben, worauf weitere Mittheilung erfolgen wird. [749]

Eine geprüfte **Erzieherin,** evangelisch, gegenwärtig noch in Kondition, welche französisch und englisch geläufig spricht, recht Tüchtiges in der Musik leistet, sucht zum 1. April eine andere Stelle. Gefällige Offerten werden sub M. S. poste restante Klingebeutel, Oberschlesien erbeten. [431]

Es wird in ein herrschaftliches Haus eine in gesetztem Alter stehende, gebildete **Kinderfrau,** die selbst Kinder gehabt hat, verlangt. Die besten mündlichen oder schriftlichen Empfehlungen müssen ihr zur Seite stehen. Strengste Gewissenhaftigkeit und entschiedene Gutmüthigkeit sind Bedingungen. Die Stellung ist eine dauernde. Gehalt 100 Thaler nebst freier Station. Adressen sub W. G. H. sind franco in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [422]

Das Dominium Baumgarten bei Ohlau sucht einen unverheirath. Dienst-Schweizer, der durch gute Zeugnisse seine Leistungen in der Butter- und Käsefabrikation nachweisen kann. Derartige Bewerber haben sich auf dem Dominium persönlich vorzustellen. [737]

Ein **Kunstgärtner,** verheirathet, 1 Kind, in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren, sucht baldigst oder zu Ostern eine Stellung. Briefe A. Z. poste restante Striegau.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Für ein Wein- oder Colonial=Waaren=Geschäft ist ein gut gelegenes **Geschäfts=Lokal** zu vermiethen. Näheres bei **Louis Berner,** Ohlauerstr. 58.

Zu vermiethen Oderstraße 19 ein großes Parterre=Lokal nebst Wohnung, welches sich zum offenen Verkaufs=Geschäft, so wie auch zum Comptoir eignet. Das Nähere im dritten Stock. [736]

Eine freundliche Wohnung mit Aussicht nach dem Zwinger, bestehend aus vier Stuben, Küche und jedem Beigelaß, ist zu Ostern zu vermiethen Zwingerstraße Nr. 6. [742]

Eine bequeme **Wohnung** von 4 Piecen nebst Gartenbenutzung ist zu vermiethen, Klosterstraße Nr. 12. — Näheres im 2ten Stock links. [436]

Büttnerstraße Nr. 6 ist ein **schönes Zimmer** mit separatem Eingang, mit auch ohne Möbel, sofort oder zum 1. Februar zu vermiethen. [735]

[734] **Ostern zu vermiethen** in einer Hauptstraße ein Parterre=Lokal und eine Wohnung. Näheres Ring 21.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen Junkernstraße 1, im 1. Stock, eine Wohnung mit Küche u. Zubehör. Näheres daselbst. [730]

Werderstraße Nr. 7, im zweiten Stock, ist ein **herrschaftliches Quartier** zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres beim Hauswirth. [732]

Neue Taschenstraße Nr. 2 ist die herrschaftlich eingerichtete **zweite Etage,** ganz oder getheilt, die **Hälfte der dritten Etage,** sowie eine **kleine Hofwohnung** zum ersten April zu vermiethen. Die beiden letzteren Wohnungen können sogleich bezogen werden. Auch kann auf Verlangen Stallung und Wagenremise gegeben werden.

Näheres Ring 10. 11 erste Etage. [733]

Bahnhof=Straße Nr. 17 ist Ostern 1860 der halbe dritte Stock zu beziehen. [719]

Gartenstraße Nr. 22 b. ist eine Parterre=Wohnung, [548]
Nr. 22 a. ein Quartier im 3. Stock zu vermiethen.

Ring Nr. 16 ist der zweite Stock von Ostern d. J. ab auf ein und ein halbes Jahr zu vermiethen. Näheres in der Kanzlei des Justizraths **Horst,** Ring 16, im 2. Stock.

Ritterplatz Nr. 1 ist eine Lohnkutscher-Gelegenheit nebst Wohnung von Term. Ostern ab zu vermiethen. [380]

Ritterplatz Nr. 1 ist zu vermiethen: die Hälfte der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Domestiquenstube, Küche und Beigelass, von Term. Johannis ab; eine Wohuung in der 3. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Alkove, Küche u. Beigelass, von Termin Ostern ab. [379]

Vom 1. April d. J. ab ist Bahnhofstraße Nr. 12 die erste Etage zu vermiethen. — Näheres zu erfahren Klosterstraße Nr. 89 im Comptoir. [661]

33 König's Hôtel garni 33
33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, den 17. Januar 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 74	67	54—59	Sgr.
dito gelber	67— 70	64	52—57	"
Roggen . .	53— 55	52	49—51	"
Gerste . . .	43— 45	41	35—38	"
Hafer . . .	28— 29	26	23—25	"
Erbsen . . .	60— 63	52	46—48	"

Kartoffel=Spiritus 16¾ Thlr. G.

16. u. 17. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28"0'"04	27"11'"89	27"11'"25
Luftwärme	— 0,4	— 0,4	+ 0,8
Thaupunkt	— 2,9	— 1,4	— 0,9
Dunstsättigung	79pCt.	91pCt.	86pCt.
Wind	S	S	W
Wetter	bedeckt	bedeckt	Schnee bedeckt

Breslauer Börse vom 17. Januar 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.

Dukaten	94¼ B.
Louisd'or	108¼ G.
Poln. Bank-Bill.	87½ B.
Oesterr. Bankn.	—
dito öst. Währ.	76½ G.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	99⅜ G.
Präm.-Anl. 1850	4½	99⅜ G.
dito 1852	4½	99⅜ G.
dito 1854 1856	4½	99⅜ G.
Preus. Anl. 1859	5	104 7/12 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	112¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84⅝ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100 G.
dito Kreditsch.	4	87¼ G.
dito dito	3½	89¾ G.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	86⅔ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	96¾ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	94¾ B.
Schl. Rentenbr.	4	92 7/12 B.
Posener dito . .	4	91¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	86⅝ B.
dito neue Em.	4	86⅝ B.
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	60¾ B.

Eisenbahn-Aktien.

Freiburger	4	81¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	83¾ B.
dito dito	4½	89¼ B.
Köln-Mindener	3	—
dito Prior.	4	79¼ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	106¾ B.
dito Lit. B.	3½	103¼ B.
dito Lit. C.	3½	106¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	84½ B.
dito dito	4½	88¾ B.
dito dito	3½	73 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	38¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	32¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	5	73½ bz. u. B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.